

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint wochentlich nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2 RM. frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. Zusätzl. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf. Alle Postanfragen, Postbestellungen, Anzeigen, Anfertigung von Adressen, etc. werden in der Redaktion entgegen genommen. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Dresden, Postfach 2640. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Bei Anzeigen übernehme ich die Verantwortung. Druck und Verlag: Wilsdruffer Tageblatt, Dresden, Postfach 2640.



Alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Bei Anzeigen übernehme ich die Verantwortung. Druck und Verlag: Wilsdruffer Tageblatt, Dresden, Postfach 2640.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen best. ördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 279 — 94. Jahrgang. Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 30. November 1935

Presse und Staat.

Die Presse ist in Köln versammelt. Zum zweiten Reichspressestag. Früher hätte man eine derartige Tagung als Nachtagung abgemacht, die nur die „Männer vom Fach“ angeht. Das war damals, als die Presse der Lummelplatz der „öffentlichen Meinung“ war, wie sie die frühere Zeit aussah. Das hieß nämlich, daß jeder sich in der Presse aussprechen konnte, wo er wollte und wie er wollte. Möglichst einer gegen den anderen. Eine Presse tagung war so etwas wie ein Presseparlament, mit allen den Erscheinungen eines solchen. Man sprach sich aus und gegeneinander und fuhr wieder heim. Von größeren Zielen, vom Dienst an Volk und Staat war kaum die Rede.

Heute ist die Presse Dienerin des Staates. Sie hat vom Staate eine Erziehungsaufgabe an der Nation übertragen bekommen. Das ist eine hohe, eine verantwortungsvolle Aufgabe, die zielbewusste Männer in der Presse verlangt. Männer, die den Geist der Zeit und ihre Forderungen und Ziele begreifen, die ihren Beruf als höchsten Dienst an der Nation auffassen und die sich deshalb der selbstverständlichen Aufsicht des Staates unterstellen.

Man komme nicht mit dem Einwand, daß die Presse im heutigen Staate keine Freiheit mehr habe, wie es früher gewesen sei. Worin bestand denn diese frühere Freiheit? Darin, daß jeder sich herausnehmen konnte, kritisch zu urteilen, weil er sich wie ein kleiner Napoleon vorkam, wenn er staatspolitische Weisheiten zur Belehrung der Staatsführung von sich gab? Oder darin, daß er kulturpolitische Richtlinien unter das Volk warf, wie er sie sich dachte? Oder dadurch, daß er Weisheiten über Wirtschaft und Finanz von sich gab, als wäre er das verlorne Atlantis und Finanzgenie, das man leider nicht entdeckt habe? Wohin führte diese Freiheit? Zur Auflösung, zur Zerlegung, zum Kampf aller gegen alle. Staat aufzubauen, riß man nieder. Daß die Presse so etwas wie eine Verpflichtung gegenüber Staat und Volk habe, das ging der marxistisch-liberalistischen Zeit nicht auf. Interessen vertrat man vielleicht. Interessen irgendeiner politischen Partei, irgendeiner Privatperson oder einer kapitalistischen Gruppe, aber Interessen des Staates gingen die frühere Presse nichts an. Das Ganze nannte sie damals Pressefreiheit.

Als der Nationalsozialismus die Idee von Staat und Volk neu belebte und der Presse ihren Platz im neuen Staate zuwies, da zeternten und schrien die Liberalen: „Ihr macht die Pressefreiheit tot, die unser höchstes, schönstes Gut war.“ Man hat ja heute wohl allgemein begriffen, daß die frühere Presse des Zwischenreiches in ihrer Freiheit einen großen Teil an Verfall beigetragen hat und daß der Staat von heute der Presse eine viel höhere Aufgabe zugewiesen hat, als sie jemals befaß. Die Interessengruppen von früher sind verschwunden und mit ihnen die politischen Parteien. Entstanden ist ein einziges Volk, eine große deutsche Nation. Damit ist auch schon die Aufgabe der Presse im nationalsozialistischen Staate zugewiesen: Dem Volke hat sie zu dienen und dem Staate. Heute verkörpert sie die geschlossene Meinungsfront der ganzen Nation. Aus einem Instrument der Zerlegung und des Zerfalls ist sie, wie Dr. Goebbels in einem Geleitwort zum Reichspressestag sagt, zu einem mächtigen Faktor des Aufbaues im Innern und zu einem scharfen Schwert des Geistes im Lebenskampf der Nation nach außen geworden.

Wern und freudig hat sich der deutsche Journalist der Aufgabe unterzogen, die ihm der neue Staat gestellt hat. Und er kann wohl mit Stolz schon heute behaupten, daß er seinen Teil an der nationalsozialistischen Wiederaufbauarbeit geleistet hat. Was auch immer der neue Staat schuf, ob es die Wehrfreiheit ist oder die Gleichberechtigung im Konjunkt der Völker, oder die Wirtschaftsbelebung und die Niederzwingung der Arbeitslosigkeit, bei all den Fragen und bei all den Kämpfen hat die deutsche Presse treu dem Staat und seinem Führer zur Seite gestanden. Sie kann des Danks von Führer, Staat und Volk sicher sein. Sie hat sich, nachdem sie sich von den volksfremden Schreibertingeln, die in der Presse des Liberalismus das große Wort führten, frei gemacht hat, bewährt. Sie ist eine deutsche Presse geworden, eine nationale Presse. Die deutsche Zeitung von heute ist wieder Führer und Gestalter der Volksmeinung geworden. So erfüllt sie ihre Berufung und leistet den schönsten Dienst, der überhaupt geleistet werden kann, den Dienst an der Nation.

Die deutsche Presse grüßt den Führer.

Der Beginn des Reichspressestages in Köln. Der zweite Reichspressestag nahm mit einer Arbeitstagung in Köln der Reichshauptstadt ihren Anfang. An den Führer und Reichskanzler, an Reichsminister Dr. Goebbels und an den Präsidenten der Reichspressekammer, Reichsleiter Amann, wurden

Der Führer in der Deutschlandhalle.

Die erste Kundgebung in der größten Halle Europas.

Mit einer Kundgebung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP wurde am Freitagabend Europas schönster Großhallenbau, die Deutschlandhalle, in Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers und der führenden Männer aus Bewegung und Staat feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Als gewaltiger leuchtender Block liegt der riesenhafte Bau auf dem weiten Feld unweit des Bahnhofes Eichkamp, das schon zum olympischen Viertel der Reichshauptstadt gehört. Scheinwerfer tauchen die Stirnfront in gleiches Licht. Zwischen den acht hohen Vierkantstützen hängen in langen Bahnen die Reichsflaggen, die auch von den Fahnenmasten auf dem Dach wehen. Vorbeerrän ist der einzige Schmuck der durch ihre Linienführung eindrucksvoll genug wirkenden Halle.

In dichten Scharen strömen seit Stunden die Massen in das Innere. Der breite Wandelgang mit seinen hellen Farbblenden, den geschickt angebrachten Leuchtkörpern, den schmucken Verkaufs- und Erfrischungständen, dem eignen Postamt ist die erste Bewunderung aus.

Des Staunens aber ist kein Ende, als die Besucher den inneren Raum betreten.

Völlig ohne Säulen bietet der 25 Meter hohe Raum von allen Plätzen eine hervorragende Sicht. Die Stirnfront mit dem Aufbau, der sich über die ganze Breite der Halle hinzieht, trägt auf schwarzem Tuch das silberne Hakenkreuz, flankiert von den Arbeitssymbole der Bewegung. Der Aufbau ist mit frischem Grün und leuchtenden Christbaumzweigen abgedeckt. Kurz vor dem Raum wird die ganze indirekte Beleuchtung eingeschaltet, die den bis auf den letzten Platz besetzten Raum mit schönem und angenehmem Licht erfüllt. Das riesige Oval mit dem Kopf an Kopf besetzten Innenraum, mit den überfüllten hoch ansteigenden Rängen bietet ein noch nie gesehenes Bild.

Kurz nach 20 Uhr geht ein Mann durch das Haus. Alles erhebt sich von den Plätzen: der Führer kommt! Geleitet von Gauleiter Dr. Goebbels, dem stellvertretenden Gauleiter Börliger, Staatskommissar Dr. Eppert und seiner ständigen Begleitung, schreitet er unter donnernden Heilrufen durch den Mittelgang zum Podium. Dann ziehen die Stabarten und Sturmflaggen des Gaues in die Halle und nehmen im Halbkreis auf dem Podium Aufstellung.

Nach dem Fahnenaufmarsch wiederholen sich die Kundgebungen für den Führer. Zum ersten Mal sieht dann in der neuen und schönen Halle, begeistert empfangen, der Eroberer Berlins, Gauleiter Dr. Goebbels, vor seinen Berlinern. Er eröffnet auch diese große Kundgebung mit dem alten Kampfruf auf den Führer, in den die 20 000 jubelnd einstimmen. Für den Gau Berlin sei es eine besondere Ehre, den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in seinen Reihen zu sehen, einen der wenigen Staatsmänner der Welt, der mit Stolz bekennen könne, daß er es durch seine weisshauende Politik verstanden habe, sein Volk aus den Händen der Welt herauszuhalten. Er habe das nicht unter Verzicht auf den deutschen Ehrenstandpunkt und durch unterwürfigen Nazifaschismus, sondern unter ständiger Wahrung der deutschen Ehre und ständiger Wahrung der deutschen Macht getan.

Der wirtschaftliche und soziale Aufbau des deutschen

Volkes vollziehe sich im Schatten des deutschen Schwertes. Eine Armee stehe zu seinem Schutz bereit, um die Grenzen zu sichern und die Sicherheit seiner Arbeit immerdar zu gewährleisten.

Dann gibt Dr. Goebbels dem Führer das Wort, der mit einem unbeschreiblichen Jubelsturm empfangen wird und erst nach geraumer Zeit sprechen kann.

Die Rede des Führers war ein triumphales Ereignis. Sak um Sak hämmerte er in die Massen, die ihm willig folgten und ihm immer und immer wieder durch zuweilen minutenlangen Jubel und Beifall dankten. Man spürte wieder den engen Kontakt zwischen Führer und Volk. Man spürte ihn fast körperlich, und man wurde so bewußt, wie sehr auf dieser engen Führung das ganze Leben des Volkes und Reiches beruht.

Als der Führer mit den einstigen Begnern abrechnete, die jetzt vom Ausland her seine glücklichen Pfeile gegen ihr Vaterland abschießen, und als er dabei feststellte:

„Das Volk, das ich führe, wird mich niemals verlassen!“

broch unbeschreiblicher Jubel aus. Die Zehntausende sprangen erregt und begeistert auf, und Beifallsstürmen, Führerrufen und tosende Heilrufe dröhnten durch die Halle, daß man meinte, der Sturm sollte die Mauern sprengen.

Als der Führer erklärte, daß die Rot nicht so groß sein kann, als daß sie unser Volk nicht bezwingt, daß der Nationalsozialismus vor seinem Problem die Flagge freiziehen, daß er vielmehr seinen Weg gehen wird, wie die Sterne ihre Bahn ziehen, da dankt ihm das Haus mit einer Innigkeit, die ein heiliges Gefühl ist.

Der Führer endet mit dem Wort, das an der Stirnfront dieser Halle steht, dem Wort, in dem all unser Sehnen und Hoffen und Wünschen sich vereint, dem Wort: Deutschland!

Die Hymne der nationalsozialistischen Revolution klingt auf, das Horst-Wessel-Lied. — Unter den Rängen des neuen deutschen Soldatenliedes „Alle, deutsche Fahne lieg“ marschieren die ruhmreichen Stabarten und die Fahnen, die zum ersten Mal in dieser Halle Zeugen eines großen Ereignisses des Gaues Berlin waren, aus der Halle.

Reichsminister Dr. Goebbels schließt die Versammlung mit dem alten und ewigen Schlacht- und Kampfruf, dem dreifachen Siegfried auf den Führer, überleitend zum Deutschlandlied, in das die Tausende mit Begeisterung und Inbrunst einstimmen.

Dann schreitet der Führer, begleitet von Gauleiter Dr. Goebbels und den anderen führenden Männern der nationalsozialistischen Bewegung durch die tosenden Massen zur Halle hinaus. Auf der Abfahrtstraße hatten vom frühen Abend schon, von der Abfahrt des Führers her, viele Tausende ausgeharrt, die nun noch einmal in später Stunde den Führer grüßen, da sie in der Halle keinen Platz mehr gefunden hatten.

Wiederholung der Führerrede

Die Kundgebung anlässlich der Eröffnung der Deutschlandhalle mit der Rede des Führers wird am Sonnabend von 19 bis 20 Uhr auf alle deutschen Sender übertragen.

Deutsch-englische Freundschaft

Die kürzlich in London gegründete Anglo-German-Fellowship, deren Ziel es ist, die Freundschaft zwischen dem deutschen und dem englischen Volk zu fördern und zu vertiefen, fand sich am Donnerstagabend im Dorchester-Hotel in London zu ihrer Gründungsversammlung zusammen. Eine Reihe namhafter englischer Politiker und führender Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in London hatten der Einladung Folge geleistet.

Nach einem Spruch auf den englischen König und den Führer und Reichskanzler nahm der deutsche Botschafter von Hoersch das Wort zu einer Ansprache, in der er die Freundschaft zwischen dem deutschen und englischen Volk als einen Eckstein der deutschen Außenpolitik bezeichnete. Ein erster und wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer deutsch-englischen Zusammenarbeit sei das deutsch-englische Flottenabkommen gewesen; denn durch dieses Abkommen habe ein Problem eine Klärung gefunden, das vor dem Krieg die deutsch-englischen Beziehungen belastet hätte.

Es sei der Wunsch des Führers und Reichskanzlers, die alten und guten Beziehungen, die jahrhundertlang zwischen Deutschland und England bestanden hätten, wieder herzustellen.

Der Vorsitzende der Anglo-German-Fellowship, Lord

Monte Tempio, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, die Vereinigung ins Leben zu rufen. „Ich hoffe“, so erklärte er, „daß es unseren Mitgebern vergönnt sein wird, demnächst ihre Jubiläumsgemeinschaft in Berlin aufzusuchen zu können.“ Weiter wies Lord Mount Temple auf die Tatsache hin, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern eigentlich keiner Verbesserung bedürften. Er glaube aber, daß die Gesellschaft das Ihrige dazu beitragen werde, um ein besseres Verständnis der beiden Völker zueinander zu fördern.

Frankreich mit England Schulter an Schulter

Trochende Zunahme der Spannung.
Neuer verbreitet am Freitagabend folgende Meldung: „Die drohende Zunahme der Spannung zwischen Italien und den Völkern der Welt über die Frage des Delaunayvertrages wird Großbritannien und Frankreich Schulter an Schulter finden.“

Laval hat sich entschlossen an die Seite Englands zu stellen. Er unterrichtete am Donnerstag den italienischen Botschafter in Paris nicht nur über die Verpflichtungen, gemäß denen Frankreich England im Fall eines Anzuges unterstützen muß, sondern auch darüber, daß Frankreich und England in der Angelegenheit des vorgeschlagenen Delaunayvertrages zusammenhalten kann.

In London fand am Freitag eine Ministerbesprechung statt, in der Fragen im Zusammenhang mit den Sühnemaßnahmen gegen Italien erörtert worden sind.

Italienische Truppen an Frankreichs Grenze?

Neuer meldet aus Innsbruck, daß nach dort eingetroffenen Meldungen aus Südtirol zur Zeit in Norditalien umfangreiche Truppenbewegungen im Gange seien. Von den sieben Divisionen, die bisher dem Hauptquartier in Bozen unterstellt waren, würden nur drei zur Verteidigung des Brennerpasses zurückbleiben. Während der letzten beiden Tage, so behauptet Neuer, seien drei Divisionen an die italienisch-französische Grenze abgezogen. Eine motorisierte Division habe sich vor dem Vormarsch nach Südtirol, wo ihr eine Sonderaufgabe in Verbindung mit der Küstenverteidigung zugeteilt werden sollte. Gleichzeitig berichtet Neuer, daß große Mengen Munition von Frankreichs Seite in Südtirol nach Südtirol gebracht worden seien.

Sanktionsausschuß zum 12. Dezember einberufen.

Der Arbeitsausschuß der Genfer Sanktionskonferenz, der über die Erweiterung der Rohstoffbeschränkung gegen Italien beschließen soll, ist auf den 12. Dezember einberufen worden.

Der Ausschuß sollte ursprünglich am Freitag zusammengetreten. Die Tagung wurde aber auf Wunsch des französischen Ministerpräsidenten Laval abgefragt. Auch beim Meinungsaustrausch über den neuen Termin stellte sich Laval, wie man in Genf hört, auf den Standpunkt, daß er an der Befristung über die Rohstoffbeschränkung persönlich teilnehmen wolle, und daß deshalb vor Klärung der parlamentarischen Lage in Frankreich die Tagung nicht stattfinden könne. Die Verschiebung des Termins um 14 Tage, die nach ausgedehnten telephonischen Verhandlungen zwischen Genf und Paris beschlossen wurde, ist nach Genfer Auffassung das äußerste Entgegenkommen, das Laval in dieser Frage erreichen konnte. Auf englischer Seite soll man jedoch ernsthaften bei Zusammentritt des Ausschusses zu beantragen, daß die Rohstoffbeschränkung innerhalb weniger Tage in Kraft gesetzt wird.

Kurze Vertagung der Londoner Flottenkonferenz.

Die Londoner Flottenkonferenz ist, wie verlautet, erneut ausgesetzt worden. Das Eröffnungsdatum ist jetzt auf Montag, den 9. Dezember, festgesetzt worden. An diesem Tage wird der Ministerpräsident Baldwin die Flottenkonferenz vormittags um 10.30 Uhr englischer Zeit im Locorumraum des Foreign Office, dem englischen Auswärtigen Amt, eröffnen. Der neuerliche Ausschub wird auf die Befürchtung zurückgeführt, daß die amerikanische Abordnung nicht rechtzeitig zu dem früher festgesetzten Datum, dem 6. Dezember, in London eintreffen könne.

Kabinettsrat in Rom.

Das italienische Kabinettsrat ist zu einer Sitzung einberufen worden. Man erwartet nach diesem Kabinettsrat eine wichtige politische Erklärung, in der die Stellung Italiens bekanntgegeben wird für den Fall, daß der Völkerbund die Sanktionsmaßnahmen gegen Italien auch auf Petroleum, Kohle, Eisen und Stahl ausdehnen sollte. Es heißt, daß in der Erklärung die gleiche Ansicht zum Ausdruck kommen werde, wie sie bereits England und Frankreich mitgeteilt worden ist, nämlich daß Italien eine solche Erweiterung der Sanktionen als einen unfreundlichen, wenn nicht gar feindlichen Akt ansehen würde. Falls die Verbotsliste auch auf Erdöl ausgedehnt werden sollte, dann würde Italien ernstlich seinen Austritt aus dem Völkerbund in Erwägung ziehen. Gutunterrichtete Kreise glauben jedoch nicht, wie man vielerorts vermutet, daß Mussolini sich auch zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen entschließen oder gar im Falle einer Ausdehnung der Sanktionsmaßnahmen auf Erdöl die britische Flotte im Mittelmeer angreifen lassen werde.

Neues Vertrauen für Laval.

Bei der Fortsetzung der finanzpolitischen Aussprache in der Kammer wurde eine Vertrauensentschließung mit 324 gegen 247 Stimmen angenommen. Die Entschließung besagt: Die Kammer nimmt von dem vorübergehenden Charakter der ergriffenen Maßnahmen Kenntnis, schenkt der Regierung das Vertrauen, das Wert der Verteidigung des Franc fortzusetzen, und fordert sie auf, unverzüglich die zugunsten der kleinen Beamten, der Kleinrentner, der ehemaligen Frontkämpfer und der Eisenbahner vorzuziehenden Erleichterungen anzuwenden.

Nus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 30. November 1935.

Der Spruch des Tages:

Wir danken den Wissenschaften die glücklichsten Augenblicke unseres Lebens. Wenn jede andere Freude vorübergeht, diese bleibt; sie ist die treue Gefährtin in jedem Alter und in jeder Lage.
Friedrich der Große.

Jubiläen und Gedenktage.

1. Dezember.
1859 Kaiser Alfred Reichel in Düsseldorf gest.
1910 Afrikaforscher Graf von Goetzen in Hamburg gest.
2. Dezember.
1805 Sieg Napoleons bei Austerlitz.
1817 Historiker Heinrich von Sybel in Düsseldorf geb.

Sonne und Mond.

1. Dezember: S. 7.46, M. 11.51; 2. Dez. S. 7.48, M. 11.52; 3. Dez. S. 7.50, M. 11.54; 4. Dez. S. 7.52, M. 11.56; 5. Dez. S. 7.54, M. 11.58; 6. Dez. S. 7.56, M. 12.00; 7. Dez. S. 7.58, M. 12.02; 8. Dez. S. 8.00, M. 12.04.

Beamte und Handwerker sammeln und marschieren am Sonntag gemeinsam!

Vom Winterhilfswerk wird kommenden Sonntag, dem 1. Advent, die zweite Reichsstraßenparade durchgeführt. Nachdem bei der ersten Parade die SA, SS und das NSKK erfolgreich im Kampf gegen Hunger und Kälte beistanden, treten diesmal Beamte und Handwerker an. Wer von ihnen nicht sammeln, beteiligt sich am Vormittag an dem „Marsch“, der der inneren Verbundenheit aller deutschen Berufsstände sinnbildlichen Ausdruck verleihen soll. So wie diese beiden Gruppen zusammen marschieren, so fühlen sich alle deutschen Stände als eine große Gemeinschaft, die einigsetzt ist im Kampf gegen Hunger und Kälte. Der Propagandamarsch beginnt pünktlich 11 Uhr im Gejänge. Er wird ein buntes Bild bieten; denn die Beamten tragen, soweit vorhanden, ihre Dienstuniformen, während die Handwerkermeister, ihre Gesellen und Lehrlinge in den verschiedenartigen Berufsgruppen erscheinen werden. Der Zug geht durch die Zellaer Straße bis zu den Stadthäusern, Wienstraße, Meißner, Dresdner Straße bis Stadtgut, Zehlfelderstraße, Bohnhofstraße bis Bahnhof, Park- und Hobe Straße und endet am Marktplatz, wo eine Schlußkundgebung stattfindet. Es wird eine Ansprache gehalten und der Männerchor singt. Während des Umzuges wird eine Wächtersammlung durchgeführt und der Verkauf der Anstedzeichen in den Häusern. Auch wer kein Abzeichen mehr erhalten kann, der gebe trotzdem sein Scherlein, damit das WFW allen Bedürftigen helfen kann!

Wilsdruffer Verkehrsfragen.

Der Verkehrs-ausschuß Wilsdruff hielt nach längerer Pause gestern wieder eine Sitzung im „Adler“ ab. Nachdem der Vorsitzende Lehmann die neu hinzugetretenen Mitglieder des Ausschusses besonders begrüßt hatte, gab er einen Bericht über die in der Zwischenzeit im Interesse der Förderung des Verkehrs geleistete Arbeit. So wurden Verhandlungen gepflogen mit der Sondereitung des Leipziger Rundfunkleiters wegen der Übertragung eines Konzerts der hiesigen Stadtkapelle voll in Verbindung mit der NSG. „Kraft durch Freude“ als eine Betriebsveranstaltung für die Arbeitspause. Eine Zusage konnte bisher dafür nicht erhalten werden. Ohne Erfolg waren leider auch die Bestrebungen für eine weitere Postzustellung an Posttagen in Wilsdruff, für die Postzustellung an Sonntagen in den Landgemeinden des Bezirkes und für die dringend notwendige Aufstellung eines sog. Fernsprechkabinschens, das den Wilsdruffer Einwohnern Gelegenheit zum Fernsprechen auch in den Stunden ermöglicht, in denen sonstige Fernsprecher nur schwer zu erreichen sind. Die Oberpostdirektion Dresden stellt die Postzustellung in den Landgemeinden auch an Sonntagen in Aussicht, wenn die betr. Gemeinden die Kosten übernehmen! Dafür werden sich die Gemeinden allerdings schon bedanken! Zu der zweiten Postzustellung in Wilsdruff hält die OVP den Briefverkehr als zu klein, ebenso glaubt sie nicht, daß die Kosten für ein Fernsprechkabinschens durch laufende Benutzung ausgedrückt würden, da die bisherige Benutzung der Fernsprechkabine im Postamt sehr gering sei und keineswegs dafür spreche. Die Mitglieder des Verkehrs-ausschusses waren anderer Ansicht und werden die Notwendigkeit übermals in einer Eingabe betonen. Auch die Frage einer Wartehalle für die Kraftpoststreifen wird weiter verfolgt. Bei der Eisenbahnverwaltung wurde man vortrefflich wegen Einführung von Triebwagen auf der Strecke Wilsdruff-Meißen, wegen Einführung von Dampfheizung in den Zügen und wegen der Bereitstellung besseren Wagenmaterials dritter Klasse. Die hiesigen Strecken sind in dieser Beziehung seitens der Bahnverwaltung bisher augenfällig vernachlässigt worden, doch erwartet man nun die Erfüllung eines alten, aber mit der Zeit immer dringender gewordenen Wunsches von Wilsdruff und den anliegenden Gemeinden:

den Ausbau der Schmalpustrecke Freital-Wilsdruff auf Normalspur.

Der Einsturz der Burgwäher Brücke hat offensichtlich das größte Hindernis beseitigt. Wenige Tage nach dem Einsturz, als festgestellt war, daß der Neubau einer Brücke erwogen wurde, hat sich der Verkehrs-ausschuß an die Reichsbahndirektion mit dem Ersuchen gewandt, die Schmalspur von Freital bis Wilsdruff auf Normalspur umzustellen und den Neubau der Burgwäher Brücke dementsprechend auszuführen. Darauf hat die Reichsbahndirektion Dresden geantwortet. Mit der Antwort an sich erklärte sich der Verkehrs-ausschuß zunächst befriedigt. Grundförmlich wurde erklärt, daß die Kleinbahn den wirtschaftlichen Verhältnissen längst nicht mehr entspreche und daß der Ausbau auf Normalspur geradezu eine Lebensnotwendigkeit für unsere Stadt darstelle. Sicher sei auch bei ihr und den anderen Gemeinden der alte Wille für finanzielle Mithilfe nach Kräften vorhanden. Die Frage wird tatkräftig weiterverfolgt, und es ist nur zu hoffen, daß der Wunsch des Abolaten Semmer bei der Grundsteinlegung des Bahnhofs zur Tatsache werde: Wasche richtig weiter, nun aber etwas breiter!

Deutsche Heimatschule Wilsdruff. Dienstag, 3. Dezember, wird der vom Frühjahr her bestens bekannte Dresdner Heimatschor Now, Hempel bei uns zu Gast sein. Nachmittags will er das gesamte Kinderchor von Wilsdruff und Umgegend,

abends die Großen Kinder von 12-13 Jahren vor seinem Tempel leben, und Kaspar und seine Grete wollen uns eine Stunde köstlichen Humors schenken. Wer wie unser Dresdner Kaspar Anfang dieses Jahres ein volles Vierteljahr Tag für Tag nachmittags und abends und immer unter drohendem Bewillkommen eines vollen Hauses gespielt hat und nun bereits wieder vom 1. Januar bis 31. März 1936 dazu verpflichtet worden ist, der muß das Zeug zu einem Sorgenbrecher und zu einem König des Humors in sich haben. Lasset uns darum am Dienstag alle seine Großen Kinder sein!

Wilsdruff. Nachmals sei auf die allgemeine Wilsdruff hingewiesen, die am 3. Dezember stattfindet, und durch Umfrage der Polizeibeamten durchgeführt wird. Näheres besagt die amtliche Bekanntmachung des Bürgermeisters in der nächsten Nummer.

Die Kriegerkameradschaft Wilsdruff feiert morgen Sonntag im „Weihen Adler“ ihr Stiftungsfest mit Konzert der Stadtkapelle und anschließendem Ball. Das Konzertprogramm zeichnet eine lange Reihe Märche der ehem. sächsischen Regimenter, die bei den Kameraden freudigen Wiberhall finden werden.

Schülerprüfungen im Freistaat Sachsen. Am 5. und 6. November fanden in Conitz die Gehilfen- und Meisterprüfung der Landesbauernschaft Sachsen statt. Insgesamt unterzogen sich 35 Schüler der Prüfung. Die Meisterprüfung legten dabei mit Erfolg ab Ernst Kiesel-Neutritzen, Gustav Rötke Klipphausen, Richard Schanage, Gaverich und Walter Steinert. Rostschützberg. Wir gratulieren den neuen Schülern!

Ordnung des Milchmarktes in den Verbraucherbezirken Meißen, Großen- hain, Riesa und Lommach.

Am Montag, den 2. Dezember 1935 tritt in den Bezirken der Amtshauptmannschaften Meißen und Großenhain für die oben näher genannten Verbraucherbezirke die Marktordnung der Milchwirtschaft in Kraft.

Der Zweck der angeordneten Maßnahmen ist es, die Versorgung der Verbraucher mit Trinkmilch in einwandfreier Weise sicherzustellen und eine möglichst weitgehende Ausnutzung der Verarbeitungsmilch zur Verbutterung herbeizuführen. Erreicht wird dies durch die Ablieferungspflicht der gesamten freien Milchmengen vom Erzeuger an die aus der Anordnung ersichtlichen Molkereien, deren Einzugsgebiete je nach der Verarbeitungsmenge und nach der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit abgegrenzt wurden. Infolgedessen ist es dem Erzeuger künftig verboten, Milch selbst auf den Markt zu bringen; er darf Trinkmilch nur noch unmittelbar als Hof- oder in der Verbraucherbezirk abgeben, die sich die Milch selbst im Hof abholen.

Das ausnahmslose Verbot Bauernbutter zu verkaufen, erstreckt sich sowohl auf das Selbstmarken als auf den Abholverkauf. Mit dieser Maßnahme muß erreicht werden, daß im Hinblick auf die Fettverknappung auch das letztmögliche Fettprozent aus der Milch herausgeholt wird, zumal es nur durch die malkereimäßige Erzeugung und Verarbeitung der Milch möglich ist, die gerechte Verteilung der verknappten Buttermengen zu gewährleisten.

Die bei der gegenwärtigen Versorgungslage notwendige Unterverteilung von Butter an die Verbraucher erfolgt in den größeren Gemeinden durch die Milch- und Butterverteilern, in den kleineren Ortsteilen übernehmen diese Aufgabe die Bürgermeister oder Ortsgruppenleiter der NSDAP.

Amtliche Mitteilungen der NSDAP. Ortsgruppe Wilsdruff.

Organisationsplan der NSDAP, Ortsgruppe Wilsdruff.
Ortsgruppenleiter: Krippenkappel, Johannes.
Organisationsleiter m. d. L. S.: Matthes, Paul.
Propagandaleiter: Boigt, Erhard.
Abteilung Kulturamt Wilsdruff: Sopperdiegel, Paul.
Personalamtsleiter: Dumppich, Rudolf.
Kassenleiter: Preißler, Kurt.
Pressesamtsleiter: Kant, Alfred.
Amt für Gemeindepolitik: Gründer, Rudolf.
Amt für Gemeindepolitik für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff: Zimmermann, Hugo.
Amt für Landwirtschaft: Böhm, Kurt.
DKV / NSDAP: Jumlir, Hans.
NSDAP: Schult, Albert.
NSDAP, Kraft durch Freude: Schmidt, Willy.
Amt für Wirtschaft: Hahn, Arno.
NSDAP, Frauenhilfe: Dersch, Lisbeth.
NSDAP: Lehmann, Heinrich.
Amt für Beamte: Schneider, Otto.
NSDAP: Franke, Adolf.
NSDAP, Juristenbund: Dr. Schulze, Herbert.
NSDAP: Kluge, Alfred.

Wochenplan!

1. 12. „Kraft durch Freude“; Vaperischer Abend in Klipphausen 20 Uhr.
Handwerker- und Beamtenversammlung für das WFW. 10 Uhr Stellen zum Propagandamarsch.
3. 12. Deutsche Heimatschule Wilsdruff Heimatschulchor. Hempel, 20 Uhr im Adler, Kinderdarstellung 16 Uhr.
DKV, Amt für Berufserziehung: Wilsdruffvertrag f. Kaulkeute 20 Uhr im Parteibeam.
5. 12. NSDAP, Oeffentliche Versammlung 20 Uhr „Adler“, Redner: Major a. D. Vp. Ihse, Breslau. Thema: „Abessinien, Land und Leute“.
Anschließend Ritaliederfeier Samstags d. NSDAP.
8. 12. NSDAP, Mitgliederversammlung 15 Uhr „Eintracht“.
Ferner wurden uns gemeldet:
1. 12. Gruppenfeststunde 14 Uhr im „Löwen“.
4. 12. Christlicher Frauenbund Versammlung 20 Uhr „Stadt Dresden“.
5. 12. Molkereischule Versammlung 20 Uhr im „Kornhaus“.
7. 12. Volkshochschule Wilsdruff Elternabend 20 Uhr Schule.
8. 12. Kammerchorverein Tier- und Pelztierchen im „Gelben Löwen“.
Der für Sonntag, den 1. Dezember 1935 angelegte Unterabschnittsdienst fällt aus.
Der Ortsgruppenleiter.

Vortrag vor der weiblichen Landjugend des Bezirks Wilsdruff. Am Dienstag fand eine Vortragssammlung der (weibl.) Landjugend des Bezirks Wilsdruff im Weihen Adler statt. Die Bezirksjugendmutterin Fräulein Johanna Rüdiger eröffnete die Versammlung, hieß alle Anwesenden herzlich willkommen und sprach ihre Freude über das zahlreiche Erscheinen der Jungbäuerinnen aus. Sie warb dann für das Landjugendtreffen, welches am Sonntag, den 15. Dezember in Weihen stattfindet. Weiter wurde ein Kufus „Kalte Platte“ für Januar, vorgelesen. Anmeldungen zu diesem können noch erfolgen. Donnerstag, den 19. Dezember findet eine kleine Adventfeier der weiblichen Landjugend im Weihen Adler statt. Die Vortragende, Frau A. Kunze, sprach über „Alte Sitten und Gebräuche in der Weihnachtszeit“. Es ist uns Deutschen zu eigen und vor allem der Wunsch unseres Führers, alte Sitten und Gebräuche zu ehren, zu achten und wieder neu zu pflegen. Wir sollten unsere Feste immer so gestalten, daß sich ein jeder wohlfühlt. So natürlich, wie nur irgend möglich. Das alte Brauchtum soll dabei wieder aufleben. Ein jeder sollte mithelfen, bei der bäuerlichen Festgestaltung in Familie und Dorfgemeinschaft und mit Herz und Seele dabei sein. Ursprung und Wesen unserer deutschen Feste liegen zum Teil in die Vor-Christenzeit zurück. Die heidnischen Feiern und Feste unserer germanischen Vorfahren haben sich nach und nach in unsere christlichen Feste hineingeeignet und umgewandelt. Sehr viel erkennt man in den alten Sitten die Beschäftigungsart unserer Vorfahren. Die Voraussetzung zu Festgestaltung ist ein Bekanntheit zu Volk und Führer, zur Heimat und zum Brauchtum. Wir müssen Kenntnis des Brauchtums besitzen und vor allem Sammler des Brauchtums der örtlichen Gegend sein, um dieses unseren Nachkommen als reichen Erbsatz zu hinterlassen und weiterzugeben. Kunst und Technik helfen mit, die alten Sitten und Gebräuche zu pflegen und zu heben. Schluß für die Ausgestaltung der Feste. Z. B. zu einer Feier legt in der schönen Advents- und Weihnachtszeit gibt es unendlich viel Möglichkeiten, alles recht traut und häßlich zu gestalten. Eine Schmückung des Festraumes mit grünen Zweigen, grünmehlenen Leuchtern, einem Adventskranz mit Lichtern, selbstgebasteltem Papierschmuck, Transparenten, Ampeln, Weihnachtsstippen usw. hebt das Fest. Wir sollten möglichst viel selbst herstellen. Nicht immer gleich ins Geschäft laufen und fertige Sachen kaufen. Auch mit selbstgebastelten, einfachen, hübschen Geschenken machen wir uns und dem Empfänger Freude. Natürlich spielt dabei die Bedeutung der Farben und der Geschmack eine große Rolle. Selbstgebackenes Weihnachtsgebäck kann sehr viel Freude bereiten. In den einzelnen Gegenden gibt es sogar ein bestimmtes Weihnachtsgericht. Besonders im Erzgebirge gibt es unendlich viel alte Sagen und Sitten, welche natürlich sehr viel Überzeugen in sich tragen. Am liebsten verschöneren wir unsere Feste mit Spiel, Gesang und Vortrag. Es sollte das deutsche Mädchen Pflicht und schärfste Aufgabe sein, einmal als Frau und Mutter die alten Sitten und Gebräuche weiterzugeben. Die deutsche Frau muß erkennen, welchen Wert das Brauchtum für Familie und Heim in sich birgt. Nämlich, den schönsten Kraftquell für unsere arbeitreiche Zeit und unser Lebenstempo. Wir wollen den Willen unseres Führers befolgen, alles Brauchtum neu zu beleben. Hiermit schloß der Vortrag und nach einer kurzen Aussprache war die Versammlung beendet.

Krippenschauspiel. Die Deutsche Arbeitsfront — A.D.A. — Kraft durch Freude, Ortsgruppe Wilsdruff, begeht am morgigen Sonntag abend im hiesigen Waldhof die Feier des zweiten Jahrestages durch eine große Feiertagsveranstaltung mit großem buntem Programm: Musikvortritte des Soubadisten Zupf- und Streichorchesterers Grumbach, Oberbairische Volksmusik, Zäuber- und Hobbler-Einlagen. Anschließend spielt eine Bauernkapelle zum Tanz auf. Wer einige frohe Stunden erleben und fröhlich unter Artblühen sein will, der kommt Sonntag abend in den Waldhof.

Delbigsdorf. Zaubermagister Roderer, Deutschlands bekannter Experimentalkünstler und Zaubermagister, gastierte mit seiner Künstlertruppe Wittloch, den 27. November, abends 8 Uhr im hiesigen Gasthof. Er stellte mit seinen wunderbaren Experimenten und Illusionen ein Programm dar, welches die Zuschauer und Zuhörer voll bezauberte.

Schöngewalde. 80. Geburtstag. Heute, am 30. November, feiert Frau Amalie verw. Knöbel, im Dorfe als

Mutter Knöbel bekannt, ihren 80. Geburtstag. Ueber 60 Jahre ist sie schon auf dem Erdbirdersgute tätig. Die höchsten Auszeichnungen der Landbauernschaft hat sie erhalten. Für ihre selbstere Treue wurde sie im vorigen Jahre mit einem Bild des Führers mit eigener Unterschrift und Worten der Anerkennung belohnt. Ihr Leben war reich an Arbeit und Treue. Ein friedlicher Lebensabend möge ihr im Kreise ihrer Kinder beschieden sein.



(Landesbauernschaft.)

Am Sonntag, dem 1. Dezember 1935, werden bekanntlich in allen Kreisbauernschaften Sachsen die ältesten erbengelesenen Bauerngeschlechter durch Ueberreichung einer Ehren-tafel ausgezeichnet. Eine Abbildung der Ehren-tafel, die dem ältesten sächsischen Bauerngeschlecht — Baumann, Lauterhofen (Kreisbauernschaft Zwickau) — übergeben wird, stellt obiges Bild dar. Die Ehren-tafel ist überall dieselbe, wie sie die Abbildung zeigt; lediglich der Name des zu ehrenden Geschlechtes ist natürlich in jeder Kreisbauernschaft ein anderer.

Stollen backen ohne Butter!

Denn ich die Hausfrauen alle beobachten könnte, wenn sie die heutige Zeitung aufschlagen und die Ueberschrift lesen: „Stollen backen ohne Butter“, da könnte ich mich gewiß an den verschiedensten Klauen ergehen. Die mit einem ungläubigen Lächeln lächeln in der Mehrzahl sein; denn allgemein ist man eben der Ansicht, in den Stollen gehört gute Butter. Gewiß, die Großmutter nahm schon gute Butter und die Mutter wählte es auch nicht anders. Aber damals da gabs genügend Butter, da ließ sich das gut machen. Heute liegen die Dinge wesentlich anders! Nach zwei katterarmen Jahren, die den Winterbestand in Deutschland verminderten, und durch eine Zunahme des Butterverbrauches, der zurückzuführen ist auf die Wiedereinführung von über 5 Millionen Volksgenossen in den Arbeitsprozess und auf den größeren Bedarf der Wehrmacht, ist augenblicklich die Butter knapp geworden. Wir können uns auch den Luxus erstörter Buttereinfuhr aus dem Auslande nicht leisten; denn unsere Vorkriegswaren wir die vorhandenen Vorräte zu wichtigeren Sachen und zweitens ist die Butter auch im Auslande knapp und im Preise bedeutend gestiegen. Wir müssen uns nach der Decke strecken und einschränken, damit wir die Uebergangszeit guten Mutes überwinden. In unserem Staat muß einer für alle eintreten und alle auch für einen. Das bedeutet in diesem Falle, daß alle Erzeuger und Händler in erster Linie dafür besorgt sein müssen, daß jedem Volksgenossen die Butter aufs tägliche Brot garantiert ist. Was darüber ist, meinetwegen in den Stollen. Aber Butter muß es nicht sein! Unsere Kaufleute haben soviele Rosinen, und die sind so gut und saftig, und dazu Mandeln, da braucht man gar keine gute Butter, jama! wenn man sich mit gutem Del blüßt! Ich habe heute mit Del gebadenen Stollen gebacken und kann allen nur versichern, daß er wirklich fein gelummet hat. Da, ich behaupte sogar, daß sie ihn alle für Butterstollen essen, wenn sie nichts wissen. Und nun Hausfrauen, verlußt es selbst, hier hab ich das erprobte Rezept: 8 Pfund Kafferaug-Wehl, 2-2 1/2 Pfund reines Olivenöl oder reines Erdnöl, 1 1/2 Pfund Zucker, 1 Pfund Mandeln süß, 1/2 Pfund Mandeln bitter, 2-4 Pfund Rosinen, 1/2 Pfund Zitronat und sonstiges Gewürz nach Belieben. Ihr gebt mir alle recht, wenn ihr's eßt: er schmeckt wirklich gut!

Der Reichsstatthalter und der Wirtschaftsminister in Westsachsen.

In Begleitung des Ministers für Wirtschaft und Arbeit, Lent, stazierte Reichsstatthalter Rutschmann in der Industrie des Kreises Glauchau einen Besuch ab, um sich hier aus der Praxis heraus über die Verhältnisse insbesondere in der sächsischen Strumpfindustrie zu unterrichten. Der erste Besuch galt der mit der Herstellung von Wirt- und Stricknadeln befaßten Fabrik von Anton Haase in Dohnkeim-Ernstthal, die bei einer Belegschaft von etwa 600 Mann auch heute noch mit mehr als achtzig Prozent im Export beschäftigt ist, ein Beweis dafür, daß das Ausland — die Nadeln gehen fast in die ganze Welt — auch heute noch in Deutschland kauft, wenn ein tatsächlicher Leistungsvorsprung vorliegt. Wesentlich weniger günstig sah es in dieser Beziehung in den im Anschluß daran besuchten sechs Strumpffabriken aus; hier ist der Export gegenüber früher — die sächsische Strumpfindustrie lieferte vor dem Krieg 70 bis 80 Prozent des Weltbedarfs — immer noch verhältnismäßig sehr gering und erreicht nur 10 bis 20 Prozent des Gesamtumsatzes der Werke.

Reichsstatthalter Rutschmann betonte bei den Besprechungen mit den Betriebsführern immer wieder mit Nachdruck, daß nur ein unbedingtes zu erstrebender Leistungsvorsprung der sächsischen Strumpfindustrie die Auslandsmärkte wieder erschließen könne. Auch stellte es, in geschmacklicher Hinsicht sich den heutigen Gegebenheiten stets rechtzeitig anzupassen. Mit veralteten Maschinen und unmodernen Mustern sei der Kampf um die Wiedereroberung des Weltmarktes hoffnungslos. Mit der Befähigung des erst kürzlich wieder in Betrieb genommenen Spinnstoffwerkes Glauchau fand die Besichtigungsreise ihren vorläufigen Abschluß.

Der Reichsstatthalter und seine Begleitung begaben sich dann nach dem Gaufrühlungsheim Augustsburg, wo etwa 220 politische Leiter weltanschaulich und kommunalpolitisch geschult werden. Hier sprach Gauleiter Rutschmann zu den Teilnehmern des Lehrganges über den Nationalsozialismus als Glaubensbekenntnis und forderte sie unter Hinweis auf die Taten der Bewegung auf, sich ihrer heiligen Aufgabe als Kämpfer und Apostel der Lehre Adolf Hitlers stets bewußt zu sein. Anzweihlen war die seit einigen Tagen in Sachen weitende chinesische Studienkommission auf Schloß Augustsburg eingetroffen, um die Einrichtungen sowie den Dienstbetrieb dieser vorbildlichen Stätte nationalsozialistischer Erziehungsarbeit kennenzulernen. Die ausländischen Gäste wurden von Gauleiter Rutschmann sowie von dem zu einem kurzen Besuch auf Schloß Augustsburg eingetroffenen Hauptdienstleiter der NSDAP, Va. Schmeier, begrüßt und folgten mit großem Interesse der Führung durch die Räume der Burg.

Kirchennachrichten für den 1. Advent.

Grumbach, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Kirchenmusik: „Nacht hoch die Tür, mocht weil!“ Zweiflimmerig Satz für Sopran, Alt und Orgel von F. W. Herzog. Vorm. 11 Uhr Kinder-gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Dienstag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. — Donnerstag: Nachm. 4 Uhr Abendmahlfeier.

Delbigsdorf, Vorm. 9 Uhr Kapelle Festgottesdienst.

Wetterbericht.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden, Vorherfrage für den 1. Dezember: Mäßige, teils frische Winde aus West bis Südwest, wechselnd bewölkt, nur einzelne Regenschauer, tagsüber im ganzen etwas kühler.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Illustrierte“ Wochenbeilage

Ämtliche Verkündigungen

Montag, den 2. Dezember 1935, vormittags 11 Uhr sollen in Wilsdruff 1 Werrastrahl, weiß, und 2 Schweißbrenner und Dienstag, den 3. Dezember 1935, vormittags 11 Uhr in Grumbach 1 Wärmepumpe „Columbia“ gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Sammelort der Bieter: für Wilsdruff: Fremdenhof „Weihen Adler“, für Grumbach: am Gemeindeamt. Finanzamt Rostock.

(Vohn-) Steuerkarten 1936.

Die allgemeine Renauschriftung der Steuerkarten für das Kalenderjahr 1936 ist beendet. Arbeitnehmer, denen bis zum 4. Dezember d. J. keine Steuerkarte zugewiesen sein sollte, haben nach Ablauf dieses Zeitpunktes sofort die Ausfertigung etwa fehlender Steuerkarten zu beantragen. In diesem Zusammenhang wird noch hervorgehoben, daß die Steuerkarten den Arbeitgebern möglichst umgehend vorzulegen werden müssen, damit diese die erforderlichen Vorbereitungen für die Einbehaltung und Abführung der Bürgersteuern treffen können. Wilsdruff, den 30. November 1935. Der Bürgermeister — Steueramt.

Montag, den 2. Dezember 1935, nachmittags 3 Uhr, soll in Grumbach ein Klavier weißblechend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Sammelort der Bieter: 3 Uhr an Jäger's Waldhof in Grumbach. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Stühle u. Sessel in großer Auswahl und bester Ausführung liefert preiswert **Arthur Schreiber** Wilsdruff, Löbtauer Straße

Kleine Wohnung (2-3-Zimmer) in Wilsdruff oder Umgebung für sofort oder später gesucht. Angebote unter 2890 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Das alte, solide, über 50 Jahre bestehende Spezial-Geschäft von **Curt Plattner** Wilsdruff, Dresdner Str. 69 bringt sein Lager in **Herren-, Knaben- u. Arbeitsbekleidung** zu billigen Preisen in Erinnerung und bittet um gütigste Unterstützung

Laden am Markt ab 1. Januar 1936 zu vermieten Anfragen unter 2919 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Nestjunge Wellensittiche und Kanarienvögel verkauft Bätzig, Rausbach.

Frohe **Weihnachten** durch eine **SINGER** Nr. 201 oder Nr. 88 **Deutsches Erzeugnis** Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT Dresden, Prager Strasse 17, Tel. 16307 (Singerhaus). Dresden-Neustadt, Hauptstrasse 6, Tel. 54124. Dresden-Löbtau, Kesselsdorfer Strasse 15, Tel. 17309.

Miele ab 1. Januar 1936 zu vermieten **Gepäckträger** Karl Brauer, Wilsdruff Telefon 115

Alle Arten Drucksachen fertigt an die Druckerei ds. Bl.

Arterienverkalkung Magen-, Leber-, Herz-, Darm-, Gallenleiden, Rheuma **Nerus-Knodlauchsast** Drogerie Paul Kletzsch.

Distriktisches Kuhkalb im Mutterleibe importiert, verkauft **Rudolf Piesch** Röhrsdorf

Vertrauen M. Breckmann **Zwerg-Mark** Die besten manchen deutscher Tierhalter und Züchter, die die Knochen, schenkt die Ferkel, verhilft die Mastbeute und steigert die Leistungen, es große Futterzusammensetzung enthält M. Zwergmanns „Ragebet“, Neue (S.) Ausgabe enthält in den Verordnungen über den M. Zwergmanns Chem. Fabr., Leipzig, Leipzig

Neue - Markt - Druckerei ds. Bl. Wilsdruff: Prop. Paul Kletzsch, Dresden: O. Kletzsch, H. Kletzsch, G. Thom, H. Kletzsch & Richter, Chem.

Die Verlobung ihrer Kinder
Elfriede und Rolf
zeigen an
Adolf Kraft und Frau
Anne verw. gew. Eckelt geb. Streubel
Alma verw. Heinicke
geb. Wustlich

Seine Verlobung mit Fräulein
Elfriede Eckelt
beehrt sich bekanntzugeben
Rolf Heinicke

Wilsdruff 1. Advent Hainsberg

Achtung! Schützen!
Montag, 2. Dezember, abends
8 Uhr im **Schützenhaus**
wichtige Versammlung
l. a.: Kreis- (früh-Gau-) Schützen
21. u. 1938 in Wilsdruff. Erscheinen
aller Kameraden Pflicht.
Der Vorstand.

Bevor Sie **SKI** kaufen, ford.
Siemeine **SKI** Preisliste.
Es ist Ihr Vorteil! **Versand**
frei. 3 Tage zur Ansicht.
A. Langer, Schlettau/Erzgeb.

Tiefbewegt von all der Fülle teilnehmender Liebe
und Verehrung beim Heimgange unseres lieben Ent-
schlafenen
Alfred Max Zimmermann
sprechen wir hierdurch unseren
herzlichsten Dank
aus. Ganz besonders danken wir den NS.-Formationen
für die Ehrungen und das Geleit zur letzten Ruhestätte,
Herrn Pfarrer Richter für die tröstenden Worte am Grabe,
dem Männerchor für den erhebenden Gesang sowie den
lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten

Wilsdruff, 30. November 1935.
In tiefer Trauer
Johanna verw. Zimmermann
geb. Harter
nebst allen Hinterbliebenen.

KARL KOENIGK
HILDE KOENIGK
GEB. RICHTER
VERMÄHLTE
COSSEBAUDE WILSDRUFF
30. NOVEMBER 1935

Hildegard Reiss
Lehrer Kurt Ranft
geben zugleich im Namen der Eltern
ihre Verlobung bekannt.
1. Advent 1935
Weinböhla Blankenstein

Gerdi Bachmann
Rudolf Kaltschmidt
geben im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt
Gröbern Meissen
1. Dezember 1935

Für die uns beim Heimgange unseres teuren Ent-
schlafenen, Herrn
Alwin Gnauck
erwiesene Liebe und Anteilnahme sagen wir hierdurch
unseren herzlichsten Dank.
Wilsdruff, am 30. November 1935.
Staka verw. Gnauck im Namen aller Hinterbliebenen.

Beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen
Ida Klara Müller
sind uns viele Beweise der Liebe und Teilnahme durch
Wort, Schrift, Blumenschmuck und ehrendes Geleit
entgegengebracht worden, wofür wir hierdurch unseren
herzlichsten Dank
aussprechen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Mosig
für die trostreichen Worte am Grabe, den Schulen von
Sachsdorf und Röhrsdorf für den erhebenden Gesang
sowie den Trägern für das freiwillige Tragen zur
letzten Ruhestätte.
Klipphausen und Riemsdorf, den 30. November 1935.
In stiller Trauer
Die Kinder und Angehörigen.

Ein Abend bei „Kraft durch Freude“ im Gasthof Klipphausen Frohe Stunden für Jung und Alt
morgen Sonntag, abends 7,5 Uhr

Deutsche Heimatschule Wilsdruff
Dienstag, 3. Dezember, pünktlich 20 Uhr „Adler“
Dresdner Heimatkaspar Osw. Hempel
Nachmittag 16 Uhr Aufführung für kleine, große und älteste
Kinder. Karten für Erw. —,40 RM. — An der Kasse Zuschlag.

Gasthaus „Traube“
Sonntag, den 8. Dezember 1935
Skatturnier

Lindenschlößchen Wilsdruff
Sonntag, den 1. Dezember, ab 6 Uhr

Feiner Ball

N.S.G. „Kraft durch Freude“
Ortsgruppe Grumbach

Sonntag, den 1. Dez., im Gasthof Grumbach
Unterhaltungsabend

Mitw.: Künstler vom früheren Residenz-
Theater und eine Kapelle Blasmusik
Anschließend spielt die Kapelle zum Tanz
Anfang 7,5 Uhr
Eintritt mit Tanz 60 und 40 Pfg.

Gasthof „Zur Krone“, Kesselsdorf
Sonntag, den 1. Dezember 1935

Gr. Gesangs-Konzert

ausgeführt v. Männergesangsverein Liedertafel, Kesselsdorf
Anfang 7,5 Uhr **Gewähltes Programm!**
Nach dem Konzert Tanz
Hierzu laden freundl. ein der Wirt. M.G.V. „Liedertafel“.

Gasthof Kaufbach

Sonntag, den 1. Dezember
Großes Skatturnier
Anfang 4 Uhr Hierzu laden freundlichst ein **L. Füllkrug**

Morgen Sonntag, 1. Advent
Gasthof Sora Feiner Ball

Die 5 **MUSIK WIE NOCH NIE!**
T 512 T 523 T 543 T 564 T 586
TELEFUNKEN
Radio-Kirchner, Wilsdruff, Markt 101

**Kleider-
Stoffe**
in jeder Preislage
**die grosse
Auswahl**
bei
Emil Glathe
Hadeka-Haus
Bitte berücksichtigen Sie
bei Ihren Käufen unsere Interessenten!

**Haben Sie schon ein Sparbuch
oder ein Girokonto?**
Stadtbank Wilsdruff
— Stadtgirokasse —

Suchen Sie sich bitte jetzt schon aus vollem Lager Ihre
Weihnachtsgeschenke in Schuhwaren
aus. Wir stellen Ihnen das Ausgesuchte gern bis zum Fest zu.
Ruf 400 **Schuhhaus Breuer** Markt 101
Dabei ist eine große separate Stube sofort zu vermieten.

**SPAR
BUCH**
Sparsamkeit und Fleiß
machen kleine Häuser gross
Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.
Freiberger Straße 108 - Telefon 491 - Gegr. 1863
Heimsparsbüchsen kostenlos!

Sparkasse zu Wilsdruff



Das gute
Weihnachtsbild
liefert Ihnen wie bekannt das
Photo-Atelier
Bruno Mattner, Wilsdruff
Meißner Str. 43 Fernruf 117
Vergrößerungen nach jedem vorhandenen
Bild. In meiner Amateurabteilung finden Sie ferner
**passende Geschenke, Apparate mit
Zubehör, Alben u. s. w.**

Ab Montag stehen frische Transporte
ausgesuchtes **Zucht- u. Leistungsvieh**
Rühe, Kalben und Herdbuchbullen
preiswert zum Verkauf.
Erich Sparmann, Dittmannsdorf, Ruf Reinsberg 68



Advent.

Nun kommst du wieder, lieblicher Advent, Durch dunstige Winternacht aufs Erdenland.

Nun kommst du wieder, liebe stille Zeit, Die alle Menschen froh zur Liebe macht.

Ein Führer Liebe geht durch jedes Haus Und segnet uns mit weicher Engelsband.

Wie Kinder gläubig folgen wir dem Stern Und gehn dem hellen Strahlenglanze nach.

Alle Mann unter einen Hut.

Am Sonnabend und Sonntag werden in Städten und Dörfern sächsische Handwerker und Beamte das Edelstein-Abzeichen zum Verkauf für die Winterhilfe anbieten.

In den Ausstellungshallen der Dresdener Jahreschau herrschte flottes Leben und Treiben. Professoren und Studierende der Dresdener Kunstgewerbeschule haben Entwürfe geschaffen und Handwerker setzen diese Entwürfe in die Tat um.

Nun wird uns die Möglichkeit gegeben, zu unserem Teil dem WSW unsere Unterstützung zu geben. Ein schillernder Edelstein hält uns die Notwendigkeit, daß einer für alle und alle für einen einstehen müssen, vor Augen.

So mag das Dezember-Abzeichen des Winterhilfswerkes alle deutschen Menschen von neuem zusammenschließen, mag sie verbinden, die in Ost und West, in Süd und Nord wohnen, mag grühen und verflühen, daß Deutschland lebt, weil jeder einzelne bereit ist, für dieses Deutschland, für sein Volk, die größten Opfer zu bringen.

Handwerker und Beamte mit der Sammelbüchse.

Das Sammelwert des Handwerks und der Beamtenschaft am 1. Dezember steht unter der Führung des Sammelleiters Pa. Schaaf und des Landeshandwerkmeisters Pa. Aumann.

Oxyerbereite Bergarbeiter.

Die Ortsführung der RW Borna berichtet, daß die 500 Mann starke Belegschaft des Wagnitzer Werkes vom Betriebs- und Betriebsratsführer bis zum Lehrling hinab sich bereit erklärt hat, zehn Prozent der Lohnsteuer, mindestens aber 25 Pfa., an das Winterhilfswerk abzuführen.

Steuerbefreiung für neu errichtete Kleinwohnungen.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Neu errichtete Kleinwohnungen sind nach der bisherigen Rechtslage nur dann von Steuern befreit, wenn sie bis zum 31. März 1936 oder — unter gewissen Voraussetzungen — bis zum 31. Mai 1936 bezugsfertig werden.

Lavals Kammersturz.

Erster Erfolg im Vorgehen. — Das schwerste Hindernis ist noch zu nehmen.

Mit einer über Erwartungen großen Mehrheit — 345/225 Stimmen — hat der französische Ministerpräsident Laval in seinem ersten Gesetzt mit dem Parlament gestimmt. Zwar bedeutet das noch keinen endgültigen Sieg — das schwerste Hindernis ist bei Beratung über die Frage der Auflösung der sogenannten Kampfblünde zu nehmen —, aber immerhin zeigt doch diese erste Kammerabstimmung die grundsätzliche Einstellung der Parteien zur Regierung.

Unter den 225 Abgeordneten, die gegen die Regierung Laval stimmten, befinden sich 10 Kommunisten, 97 Sozialisten, 10 Unabhängige Sozialisten, 20 französische Sozialisten und 17 republikanische Sozialisten.

Die regierungsfreundlich eingestellten Pariser Blätter zeigen sich sehr optimistisch, obgleich auch sie zugeben, daß der entscheidende Augenblick noch nicht gekommen sei.



Die diplomatischen Vertretungen zwischen Deutschland und den W.E.-Staaten zu Botschaften erhoben.

Zwischen der Reichsregierung und den Regierungen von Argentinien, Brasilien und Chile hat ein Notenwechsel stattgefunden, durch den die wechselseitige Erhebung der diplomatischen Vertretungen zu Botschaften vereinbart wird.

Dr. Freiberger von Ihermann, Botschafter in Buenos Aires — Dr. Freiberger von Schöen, Botschafter in Santiago — Dr. Schmidt-Eckop, Botschafter in Rio de Janeiro. (Wagenborg-Archiv — W.)

Gilück auf Falkenau

WENIGER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (65. Fortsetzung.)

„Tag, Ohlsen!“ plakt er mit seiner mächtigen Stimme herein. „Schön, daß Sie hier erwartet haben. Na, das sind ja tolle Sachen, die ihr hier macht, wenn ich mal verreisen muß.“

„In Werder, Herr Generaldirektor. Er heißt Ohlendorf, Doktor Heinz Ohlendorf und hat eine Zeitlang hier im Werk gearbeitet. Er ist sehr tüchtig.“

„Großartig!“ lacht Thormeyer. „Ich wollte doch bloß mal nachsehen, ob Niemöller recht hat mit seiner Vermutung. Also... tüchtig ist er? Na, jedenfalls der erste Mann, dessen Name meiner Sekretärin rote Baden macht.“

Er begleitet seinen Wit mit homerischem Gelächter, klopf Annemarie auf die Schulter, facht Niemöller unter dem Arm und zieht mit ihm los, eine Wolke von Brasillat und Behaglichkeit hinter sich lassend.

Donnerwetter! denkt Annemarie. Er muß in Paris glänzend abgeschnitten haben! Und dann paßt sie die Freunde. „Heinz! Heinz! Es wird alles, alles gut!“

„Er ist über den Berg! Wir kriegen ihn durch!“ Diese Worte des Arztes tönen Heinz noch immer im Ohr, als er durch den weiten Eingang des Krankenhauses auf die Straße tritt.

Sonderbar, eigentlich hat er im tiefsten Grunde seines Herzens nie daran geglaubt, daß Schorsch es schafft. Ein Aert, der dem Tod durch die tausend Schlingen des Krieges schlüpfte, nein, den konnte ein dummer Zufall nicht einfach in die Arme schieben.

Nachdenklich geht Heinz durch die stillen Straßen. Er sieht nicht die hellen Kleider der Frauen, die das Licht der Sonne tausendfach widerspiegeln in bunten Farben, nicht das heiter gelächte Treiben des Sommermittages.

Es fehlt Schorsch ja an nichts. Alles was menschliche Kunst und Sorgsamkeit bieten können, steht zu seiner Verfügung. Vater Heinrich hat mit dem Arzt gesprochen. Die Selbstverständlichkeit, mit der er sich einsetzt, erschüttert Heinz immer wieder von neuem.

Aber warum grübelt er eigentlich? Ist nicht alles gut geworden? Schorsch wird leben, ja, er wird auch wieder arbeiten können. Und er selbst? Wartet nicht eine Aufgabe auf ihn... und eine Frau, die er liebt? Da steht er plötzlich, daß die Sonne scheint, daß es Sommer ist, und im Vorbeigehen lächelt er seinem Spiegelbild in den Fenstern eines Warenhauses zu.

Wo mag Annemarie stecken? Er hat sie heute früh angerufen, sie konnte nicht kommen. Thormeyer wird zurückermartet. Aber schließlich ist sie ja keine Sklavin dieses Betriebes. Ein verlockender Gedanke steigt in ihm auf: Wenn sie sich in Schwager Thieles Wagen setzen und heute abend ein Stück herausfahren? Auf Wannsee zu oder nach Grünau? Herrgott, er ist doch kein Mummelgreis!

Er läuft in ein Blumengeschäft. Ein jungenhafter Uebermut hat ihn gepackt. Blumen will er ihr schicken, einen ganzen Arm voll. Sie soll lachen und sich freuen wenn sie kommt, sie wollen fröhlich sein wie Kinder!

Als er im Geschäft steht, fällt ihm wieder ein, daß er noch gar nicht weiß, ob sie überhaupt da ist. Er bittet, telephonieren zu dürfen. Die Zentrale meldet sich und teilt mit, daß Fräulein Dr. Ohlsen soeben im Auftrag des Herrn Generaldirektors fortgegangen sei, wohin, das wisse man nicht.

Also nicht! Schade. Nun wird es nichts mit der Fahrt ins Grüne. Er kauft ein paar Rosen, Thiele Hartmanns Schwägerin wird sich freuen, ihm aber ist alle Fröhlichkeit vergangen.

Die Geschäfte schließen jetzt. Er fährt kurz entschlossen zum Bahnhof und von dort nach Hause.

Als er in Werder durch das Hofstr. tritt, glaubt er, nicht recht zu sehen: Mitten im Hof auf dem schiefen Trittbrett des alten Wagens sitzen Annemarie, Vater Heinrich und Thieles Schwager. Thiele selbst steht strahlend davor, und alle lauschen sie dem Vortrag der jungen Dame. Ohlendorf muß sich erst durch ein kräftiges „Hallo!“ bemerkbar machen. (Fortsetzung folgt.)

Sicherheit vor Verbrechern!

Arbeitsstagung aller Generalstaatsanwälte und Oberstaatsanwälte des Reiches.

Im Reichsjustizministerium kamen am Freitag sämtliche Generalstaatsanwälte und Oberstaatsanwälte des Reiches zu einer gemeinsamen Tagung zusammen, um einheitliche Richtlinien über ihre Tätigkeit bei der Verbrechensbekämpfung zu empfangen. Die Tagung fand unter dem Vorsitz von Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner. In seinen Begrüßungsworten betonte der Minister die besondere Bedeutung dieser Tagung, in der zum erstenmal in der nunmehr vom Reich geführten einheitlichen Justizverwaltung die Leiter der Strafverfolgungsbehörden aus dem ganzen Reich zusammengerufen sind, um ihre Arbeit einheitlich und für das ganze Reich nach gleichen Grundsätzen und Zielen auszurichten.

Sodann sprach Generalleutnant Daluge über das Thema „Staatsanwaltschaft und Polizei in der Verbrechensbekämpfung“. In seinen Ausführungen betonte er, daß Polizei und Staatsanwaltschaft in der Verbrechensbekämpfung getrennt voneinander ein gemeinsames Ziel verfolgen und in ihrer auf dieses gemeinsame Ziel der Verbrechensbekämpfung abgestellten Tätigkeit sich gegenseitig ergänzen müssen. Generalleutnant Daluge schilderte sodann die Maßnahmen der Polizei zur vorbeugenden Verbrechensbekämpfung. In diesem Zusammenhang erwähnte der Redner die von Staatssekretär Freisler und ihm gemeinsam geplante Aufklärungswoche zur Verbrechensbekämpfung im März 1936. Generalleutnant Daluge schloß mit den Worten: „Von dem nationalsozialistischen Staat verlangen unsere Volksgenossen eine vorbildliche Sicherheit. Staatsanwalt und Kriminalpolizei sind die berufenen Hüter dieser Sicherheit.“

Darauf hielt Staatssekretär Dr. Freisler einen Vortrag über die Aufgaben und die Arbeitsweise der Staatsanwälte. Es sei die Aufgabe der Strafrechtspflege, so führte er u. a. aus, dem Sübbedürfnis des Volkes, das man als das Bedürfnis nach Selbstreinigung bezeichnen dürfe, Rechnung zu tragen, die Volksgemeinschaft zu sichern und den ehrlichen Volksgenossen einen festen Rückhalt zu geben. Der Staatsanwalt habe aktiv zu sein, denn mit seiner ganzen Persönlichkeit stehe er im Dienste von Volk und Staat. Erhöhte Tätigkeit des Staatsanwaltes müsse er deswegen mit erhöhter eigener Tätigkeit beantworten. Die Haltung der Strafverfolgungsbehörden müsse mit der Grundhaltung des Volkes und der Volkshaltung aufs engste übereinstimmen. Jeder Staatsanwalt müsse ein überzeugter und pflichtbewußter, treuer Deutscher, kurz: ein Nationalsozialist sein.

75. Jahr-Feier der Eisenhüttenleute.

Einweihung des Neubaus des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung.

In Düsseldorf findet der alljährliche „Eisenhüttenstag“ statt, dem diesmal eine besondere Bedeutung zukommt, weil er gleichzeitig die 75. Jahr-Feier des Vereins deutscher Eisenhüttenleute darstellt, und weil in seinem Verlauf der Neubau des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung eingeweiht wird. Der Verein wurde am 14. Dezember 1860 unter Führung von Leopold Hoersch, Düren, von Männern der Praxis gegründet, die die Notwendigkeit wissenschaftlicher Erforschung und Vertiefung ihrer praktischen Arbeit erkannt hatten. Der Verein wurde zunächst als „Technischer Verein für Eisenhüttenwesen“ Zweigverein des Vereins deutscher Ingenieure, löste sich jedoch nach 20 Jahren von diesem und bildete 1880 unter dem Namen Verein deutscher Eisenhüttenleute einen selbstständigen Fachverein. Nach dem Tode Ueag's übernahm Fr. Springorum, der Generaldirektor der Hoersch-Werke, den Vorsitz, und seit dessen Rücktritt 1917 bekleidet der Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke, Albert Döglter, dieses Amt.

In Anwesenheit führender Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wirtschaft wie auch Vertretern ausländischer wissenschaftlicher Vereinigungen wurde am Freitag das neue Kaiser-Wilhelm-Institut für Eisenforschung in Düsseldorf feierlich seiner Bestimmung

übergeben. In den Begrüßungsworten blieb Generaldirektor Dr. Döglter-Dortmund die erschienenen Ehrengäste willkommen. Staatssekretär Kaunig überbrachte die Grüße des Reichsministers Ruß und wünschte dem Institut in seinem neuen Heim vollen Erfolg seiner Arbeit und Ziele zum Wohle des deutschen Volkes. Nachdem der Leiter des Instituts für Eisenforschung, Professor Dr. Körber, kurz auf die Aufgabe des Instituts hingewiesen

hatte, sprach im Namen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften Präsident Geheimrat Professor Dr. Planck-Berlin. Namens der Stadt Düsseldorf gab Oberbürgermeister Dr. Wagenführ die Versicherung ab, daß die Stadt stets alles zur Förderung und Weiterführung des Instituts tun werde. An die Einweihungsfeier schloß sich ein Rundgang durch die neuen Institutsräume an.

Der Negus im Hauptquartier.

Das Signal zum planmäßigen Angriff? — Italienisches Luftbombardement.

Der Kaiser von Abessinien hat sich mit seinem ganzen Büro, Kunststation, Feldlazarett und Post- und Telegraphenverwaltung in das Hauptquartier nach Dessie begeben. Der Kronprinz hat während der Abwesenheit des Vaters die Regierungsgeschäfte in Addis Abeba übernommen.

Die Reise des Kaisers in das Hauptquartier fand unter großer Anteilnahme der Gesamtbevölkerung statt. Auf dem Wege nach Dessie standen die Menschen kilometerweit Spalier und brachten dem Kaiser immer wieder begeisterte Huldigungen dar. In politischen Kreisen nimmt man mit Sicherheit an, daß der Krieg auf abessinischer Seite nach dem Eintreffen des Kaisers im Hauptquartier ein anderes Gesicht bekommen werde und daß die abessinischen Truppen zu einem planmäßigen Gegenangriff übergehen werden.

Die italienischen Flieger führten an der Südfront einen

Massenangriff auf die besetzte abessinische Stadt Daggobur

aus. Zwei schwere Bombenschiffen bewarfen die abessinischen Befestigungen und Schützengräben mit mehreren tausend Bomben und zerstörten sie vollständig. Die abessinischen Soldaten, die noch dabei waren, die Verteidigung der Stadt weiter auszubauen, fielen in furchtbarem Panik auseinander. Der Luftangriff hat in Addis Abeba Verwirrung hervorgerufen, da Abessinien diese Befestigungen als ein unüberwindliches Hindernis gegen den italienischen Vormarsch auf Harar betrachtete. Lange Reihen von tiefen Schützengräben waren von den Abessiniern angelegt worden; an strategisch wichtigen Punkten hatten sie Kanonen aufgestellt. Der ganze Befestigungsplan

scheint auf die Verlagerung durch europäische Fachleute und militärische Berater zurückzuführen.

In den von den Italienern besetzten Gebieten hat das italienische Oberkommando die Entwaffnung der gesamten Bevölkerung angeordnet.

Die Entwaffnung wird mit aller Schärfe durchgeführt, da die italienischen Truppen gerade in letzter Zeit sehr häufig im Rücken angegriffen worden sind. Besonders oft sind Feuerüberfälle auf italienische Eisenmitteldepots vorgekommen. Die Hauptlinge der abessinischen Überläufer müssen mit ihrem Kopf haften, daß ihre Gewehre niemals gegen die italienischen Truppen losgehen.

Nächtliche Besetzung Libsch Jassus.

Der frühere abessinische Kaiser Lidch Jassu ist in mittlernächtlicher Stunde in der Klosterkirche von Debra Libanos neben seinem Vater beigesetzt worden. Seiner Bestattung wohnte nur ein Trauergast bei, jener König, der 18 Jahre lang sein Wächter gewesen war und an dessen Handgelenk er zuletzt angekettet gewesen ist.

Der italienische Klerus opfert die Kirchenschätze.

Ein vorbildliches Beispiel für Opfer- und Einsatzbereitschaft.

Der Vatikan stellt sich voll und ganz hinter die italienische Regierung, und der italienische Klerus ist zu jedem Opfer bereit, um die Sanktionsabwehr zu unterstützen. Die Beteiligung der Bischöfe des italienischen Klerus an der Sanktionsabwehr, besonders durch Ablieferung des Goldes, das sich im Besitz der Kirchen und Klöster befindet, steht an erster Stelle. Die Veräußerung der italienischen Kirchenschätze für die nationalen Ziele des italienischen Volkes ist allgemein und hat durch einen Vorschlag des Erzbischofs von Monreale grundsätzliche Bedeutung erhalten. Die Anregung des Erzbischofs geht dahin, daß die Kirchen, Klöster und Wallfahrtsorte das Gold, das ihnen von den Gläubigen zum Geschenk gemacht wurde, dem Staat zur Verfügung stellen, wofür sie fünfprozentige Kriegsanleihe eintauschen würden.

Diese vorbildliche nationale Einstellung der katholischen Kirche Italiens zum Vaterlande hat in der Bevölkerung einen tiefen Eindruck hinterlassen. Sie wird dem italienischen Volke als Beispiel zur Nachahmung dienen. Man hat errechnet, daß, wenn die Kirchenschätze dem Staate dienlich gemacht würden und wenn jeder Italiener wenig mehr als zwei Gramm Gold abliefern würde, sich der Goldhort der italienischen Staatsbank um 1 Milliarde vermehren müßte. Dadurch würde Italien in die Lage versetzt, seinen Widerstand gegen die Sanktionen um ein weiteres Jahr fortzusetzen.

Hier in Italien gibt die Kirche ein herrliches Vorbild ihres unbedingten Einsatzes für Staat und Volk. Staat und Kirche in gemeinsamem Abwehrtakt, zum Besten des Gesamtvolkes, zur Erreichung nationaler Ziele!

Leitspruch für 2. Dezember.

Was staatlich gelöst werden kann, wird staatlich gelöst. Was der Staat seinem ganzen Wesen nach nicht zu lösen in der Lage ist, wird durch die Bewegung gelöst. Adolf Hitler.



dein
Abzeichen
für das Winterhilfswerk
1. Dezember

Gilck auf Falkenau

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (68. Fortsetzung)

„Mensch, Doktor! Wir haben gewonnen! Glückspilz! Zum Generaldirektor!“
„Direktor wirst mit einem Schnuppsdick!“
„Unser Doktor ist 'n großes Tier!“
„So fahren sie auf ihn zu, nur Annemarie bleibt lächelnd sitzen.“

„Seid ihr alle Blödsinnig geworden?“
„Ne... aber du 'n berühmter Mann!“
„Was ist das für Quatsch!? Vater Heinrich... raus mit der Sprache! Was hat euch die junge Dame da drüben eingebracht?“

Dabei fliegt ein fröhliches Augenzwinkern zu ihr hinüber.
„Die Amag will deinen Vergaser kaufen! Wir sind gemachte Leute, Doktor!“

„Ist das wahr?“
„Frage sie doch selbst!“
„Annemarie...?“

Sie nickt ihm zu, das Glück in den Augen.
„Thormeyer hat mich jedenfalls hergeschickt, dich zu holen. Pläne, Modelle bitte gleich mitbringen — was soll da anderes zu glauben sein?“

„Heinz muß ganz tief Du“ holen.
Die Amag...
„Das hat er nicht zu hoffen gewagt. Jedenfalls jetzt nicht. Dieser Riemöller hat zwar allerlei mit ihm besprochen, aber das...?“

„Komm!“
Er nimmt Annemarie beim Arm hoch, sie macht ihn nicht schnell genug, er zerrt sie ein wenig.

„Stephan wartet an der Ecke...!“

„Wer ist Stephan? Soll ich ihn niederschlagen?“
Eine fröhliche Kaseret hat ihn ergriffen. Er quetscht dem glückstrahlenden Mädchen alle Rippen, daß es aufschreit und Vater Heinrich zur Verunft mahnt.

„Ach was! Vernunft! Ausgerechnet du mußt das predigen, Vater Heinrich. Ein Kerl, der sein ganzes Geld in eine so faule Sache steckt wie es unser Vergaser ist. Und daß ich's nicht vergesse! Da habt ihr auch was zum Freuen, Freund Schorch kommt sicher durch! Ich hab's vom Chefarzt, morgen dürfen wir alle bei ihm anretzen zur Beförderung. Wo ist meine Klettentasche? Thiele, du loitriges Luder, hast wieder alle Putzwolle hineingepackt! Raus damit! Ich hole die Zeichnung, reißt ihr mal das Modell von der alten Karre. — Mädel, Annemarie, wenn das so geht, wie ich es mir denke, dann wird in vier Wochen geheiratet! Du brauchst ja nicht mal das Monogramm in der Wäsche zu ändern. — Augenblick, ich hole mir die Pläne! Vorhehn!“

Er faßt die zwei Stegen zu seiner Dachkammer hinauf, reißt die Zeichnungen aus dem Schubfach... einen Augenblick bleibt er atemholend stehen, ein Name fällt ihm ein, Sambacher... „Ja, ja... nun sehe ich dich vor dem Ziel, ich bin im Begriff, deine Erbchaft anzutreten, hoffentlich freut es dich auch da oben noch...“

Da hupt Stephan schon dranhin.
„Kinder... brüllt die Taumen!“ ruft Heinz den Jurischleibenden zu. Dann schließt der schwere Wagen davon.

„Wir bleiben was!“ brüllt Thiele noch hinterher. Der Doktor nickt ihm zu, dann sinkt er aufatmend in die Polster.

„Reiß verflucht ihn eine Hand.“
„Kreuzt du dich, Heinz?“

„Mädel... Fräulein Doktor... ach Gott!“
Er nimmt sie fest in seine Arme. Mag Stephan vorn denken, was er will.

Die Fahnen knattern im Winde. Sommerwolken treiben über die Berge. Heute hat die Gifel ihren großen Tag. Aus seinem Dorndröschenschlaf ist das Gedränge an Deutschlands Westgrenze erwacht, hat Schmutz und Ehrenkleid des großen Ereignisses angelegt und wartet auf die Menschen.

Die Strömen in langer Kette heran, ein Zug ohne Ende. Ein stählerner Pilgerzug, Motorenbrummen ist sein Gesang. Hier pocht das Herz des Tages im Stahl der Automotoren.

Eine Karawane, die nicht abreißt, wälzt sich heran aus allen Himmelsrichtungen: Aus dem Industriegebiet, dem gewaltigen Menschenmehrwald des Westens kommen sie, die Uhr heraus, Kurve aus Kurve durchstreichend, auf der sonnenglänzenden Geraden ein wenig beschleunigend, sonst aber immer im gleichen Tempo einer Riesenschlange aus Stahl, Benzin und Gummi. Ein Flieger würde einen vielarmigen Polypen erblicken, dessen Fangarme sich ausstrecken nach allen Seiten: Im Norden packt er das Industriegebiet, im Süden Frankfurt und Mainz, Koblenz, Siegen, Gießen, Kassel im Osten. Und wie die Blutkörperchen durch viele Ähren dem Herzen zustreben, so lennen diese Menschen heute alle nur ein Ziel: Die Rürburg! Der wohlhabende Sportsmann aus Berlin braust im Tourenwagen herbei, der Regelflub aus Düsseldorf hat einen Lastwagen gemietet, Schloffer aus Aachen und Heidelberg kommen mit ihren Motorrädern und Bräuten, und was in der Nähe wohnt, das nimmt das Fahrrad zwischen die Beine, um dabei sein zu können.

In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag hat der Strom eingeseht. Kein Mensch, der an der Straße wohnte, hat ein Auge zugetan. Wer über die Straße wollte, mußte warten, bis der Verkehrsstopfist alle halbe Stunde die Ketten auf Sekunden unterbrach. Wegen zehn Uhr morgens versetzt der Strom. Wer jetzt noch kommt, kommt zu spät.

Wenau ist das Quartier der Mannschaft. Seit Wochen gibt's hier kein Bett mehr zu mieten. Das vertraute Stübchen scheint heute Mittelpunkt der Welt zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Wochenbericht

der Landesbauernschaft Sachsen.

Getreidewirtschaft:

Protrageitide. Das Angebot in Roggen bleibt weiterhin knapp; zum Teil muß auf MS-Ware zurückgegriffen werden. Auch in Weizen läßt das Angebot zu wünschen übrig, doch dürfte nach Anfräuren der neuen Dezemberpreise härterer Verlauf zu erwarten sein. Futter- und Industriegetreide: Die Nachfrage in Futterernte ist dringend, dem steht jedoch nur ein ganz geringes Angebot gegenüber. In Futterernte fehlt — mit geringen Ausnahmen von süddeutschen Märkten — jedes Angebot, Nachfrage in Industrie- und Brauergetreide bleibt auch weiterhin. Angebote werden schärflich aufgenommen. Maisernte und Viehtreiber werden nur vereinzelt angeboten, finden aber infolge zu hoher Preisforderungen kaum Beachtung. Weizen. Die Umsätze in Roggenmehl bewegten sich ganz im Rahmen der vergangenen Woche. Das Geschäft in Weizenmehl war im allgemeinen als gut zu bezeichnen. Futtermittel. Dringender Bedarf an ölhaltigen Futtermitteln besteht nach wie vor. Insbesondere fehlen Kollostuchen, Erdmüchelnmehl und Sojaflocken. Das Angebot in Roggen- u. Weizenkleie ist trotz der reichlicheren Anlieferung noch nicht genügend, während Futter- und Nachmehle vernachlässigt sind.

Schlachtvieh:

Rinder. Gegenüber der Vorwoche hat die Beschäftigung der Rindermärkte leicht zugenommen. Die Qualität erreichte nicht mehr den Stand der letzten Wochen. Gute Qualitäten waren nach wie vor stark gefragt und konnten zu alten Preisen leicht abgesetzt werden. Rälber. Die Beschäftigung der Rälbermärkte erreichte annähernd die Höhe der Vorwoche. Der Marktverkauf war nicht einheitlich. An einigen Plätzen wurde bei flottem Geschäftsgang gehandelt, andere wiederum konnten nur bei nachlassenden Preisen gegen Marktfluß geräumt werden. Schafe. An den Schafmärkten ist die Qualität der aufgetriebenen Tiere zurückgegangen. Bei mittlerem bis langsamem Geschäft wurden die Preise der Vorwoche erreicht. Es verblieb größerer Ueberschuß. Schweine. Die Schweinezufuhren sind im Vergleich zur Vorwoche insgesamt an den sächsischen Märkten nicht weiter gestiegen. Die Qualität der aufgetriebenen Tiere hat sich dagegen weiterhin gebessert. Der Bedarf wurde zu 80 bis 40 Prozent gedeckt. Die aufgetriebenen Schweine wurden zu den festgesetzten Preisen verteilt.

Milchwirtschaft:

Trinkmilch. Die Milchlieferung der Erzeuger ist gestiegen. Der Trinkmilchabfah hielt sich auf dem bisherigen Stand. Butter. Die Buttererzeugung in den Molkereien hielt sich auf dem Stand der Vorwoche. Käse. Am Käsemarkt hat sich die Lage nicht verändert.

Kartoffelwirtschaft:

Der Kartoffelmarkt ist ruhig. Das Einfuhrgeschäft in Speisefertigkeiten hat ganz gewaltig nachgelassen und war der Flachhandel genötigt, die ankommende Ware auf Lager zu nehmen. Das Herbstgeschäft kann als beendet angesehen werden. Die Preise sind unverändert. Futterkartoffeln werden kaum noch gefragt, das Angebot ist unvollständig. Interesse besteht lediglich für Fabrikkartoffeln.

Eierwirtschaft:

Die Eiermarktlage ist unverändert und die Nachfrage reger. Die Anlieferung in Kühlhäuser und Auslandsfrischereien ist wenig verändert. Ungelegezeugnisse Eier werden nur in ganz geringen Mengen angeboten.

Obst und Gemüse:

Der Verkauf von Obst ist schleppend; die Preise sind fest. Äpfel werden reichlich angeboten. Bei Birnen ist die Saison fast beendet, ebenso beim ausländischen Wein. Orangen erscheinen nur in kleinen Mengen und werden, ebenso wie die Mandarinen, flott abgesetzt. Durch das anhaltende gute Wetter ist der Gemüse-Markt sehr gut beschickt, so daß der Bedarf in den meisten Fällen voll eingedeckt werden kann. Während Blumenkohl auf dem Leipziger Markt gefragt ist, kann auf dem Dresdener und Chemnitzer Markt die Zufuhr nicht restlos abgesetzt



Sehr geehrter Herr Redakteur! Die bevorstehende Andreasnacht gibt mir Veranlassung, gewissermaßen zur Vorsicht zu mahnen. Das heißt, das betrifft nur die weibliche Jugend, die an diesem Abend durch erhabendweiche Mirakelstücke oder sonstige Zukunftsanderelei festhellen will, ob und wann und wie im nächsten Jahre der Breittag kommt. Ich brauche mich über diese Sache doch nicht besonders groß auszulassen, da sie doch überall bekannt ist. Da werfen manche Mädels in dieser Nacht lange Äpfelstelen oder Holzpantoffeln hinter sich und glauben aus den Formen, die diese Schalen annehmen, den Anfangsbuchstaben ihres „Künftigen“ ergattern zu können. Wie das nun mit den Holzpantoffeln ist, das kann mir ja nicht so ohne weiteres vorstellbar, aber ich weis, daß das gemacht wird, weils in meiner ärztlichen Praxis selbst in der ehernen Andreasnacht mal paar solche Dinger von ganz unverschämten Format an Kobb gekriecht hob und das war so: Ich besuche ohne befreindete Familie, die sich erboten hatte, hier mich paar richtige Schellen mit zu haben, wenn das neelige Juchel dazu selber verlotgen hätt. Als vorsichtiger Junggeselle, der noch war, hingab nachher zeitig an mich Sammeln von Eiern, Butter usw. und hatte gerade an den Tag fünf Eier gelooft, dieh gleich an die „Sammel-

schelle“ abgähm wollde. Naderbei habb ich bissel ver-schädet und kam gerade in das Zimmer, wo ehn Haufen Mädeln, die dein Hugen zesamm warn, sich mit den Holzpantoffel-würfen beschäftigten. Als habben se gerade nach meiner Nase gesiekt, so slog mit sehn Ding ins Gesicht und dann off die Tiele mit den fünf Eiern, die hier solche Scherze nich geleg worden waren und daher aus ihren Schalen liesen wie der Leim ausn Sieb. De Krauß Minna, die den Pantoffel geschmissen hadde, haube vor Entz und Aufregung den andern Pantoffel dorchs Fenster, wo er den draußen vorbeigehenden Nachtwächter off de Hand fiel, so daß bei dem gleich Licht in der Laterne ausging. Das alles war ehn Vorgang von paar Sekunden, de Nachwirkung dauerde nachherlich weit länger. Mer hamma dann schließlich gute Miene zen besien Schicksal gemacht un hamma noch festgefäßelt, daß die fünf Eier offn Erdboden ze ehn Buchstaben zesammge-ooften warn, derde als ehn großes Beh gedeidet worn konde, wenn mer ehn bissel Pantoffel entwickeln dab. Der Minna ihr Schden hieß noch außällig Paul und da er eoch noch Barbier war, konnte nu gar sehn Zweifel mehr hadriebet besädehn, daß meine Eier mit ihren vorzeitigen Ende ehre prophetische Aufgabe erfüllt habben. Wörslich und wahrhaftich wurden die Jüer in den andern Jahr eoch ehn Paar und wernch beide mal in das flehne Schädtelein kein komm, da lösch mich immer dein Paul behliern. Als ich diesen Sommer mal dort war, erzählte der mir ehn Schöbn, den er gerade an den Tag erlebt hadde. Da hadde sich vor mir ehn ien unbekannter Mann aus Nachbardorf behliern lassen. Mei Paul versuchte nu eberbel, mit den Mann in ehn Gefächtrach ze kommen, aber der hob sein Mund nich auf, so daß mei Paul dachte, der wäre stumm oder aus etwänd ehnen Grund beide gerade maullos! Gleich nach Besöhn fingt an ze reden und wie nu der Barbier fronte, warum er denn ersich nich geredet hätt, mehte der: „Mir sein nich so dum, wie mer aussöh“ und reichte herbei off ehn Schell, das an der Wand leber den off ehn Tisch stehenden Telefon hing und wo draußeländ: „Ades Ge-träch 15 Ho.“ Da hadde der pube Mann nu abocht, daß mei Paul hier jedes Ge-träch mit ihn dein Barbieren eltra noch 15 Pf. abnehmen dab. Es geht doch nich jeder vorsichtige Leide. . . .
Off Wiederhören
F e r d i n a n d S c h r a m m b a c h

werden. Neben genügendem deutschem Blumenkohl ist eine größere Menge italienischer und zum ersten Mal holländischer Blumenkohl auf dem Markt. Die Nachfrage nach Birnling und Kollohl ist gut, nach Weißkohl mäßig. Bei Rosenkohl hat sich das Geschäft gegenüber der Vorwoche gebessert. Grünkohl und Kohlrabi finden nur vereinzelt Käufer. Spinat bleibt ein äröherer Teil unverkäuflich. Starke Nachfrage haben Rote Rüben. Kohlrüben gehen leicht. Die Zufuhr an Sellerie ist reichlich. Treibhaus-Tomaten und Treibhaus-Gurken lassen sich bei geringer Zufuhr flott absetzen.

Verbraucherhöchstpreise für Kartoffeln.
Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat zur Sicherung der Kartoffelversorgung in den Hauptverbrauchsplätzen während der Frostperiode mit Wirkung vom 1. Dezember 1935 an Verbraucherhöchstpreise für Kartoffeln festgesetzt für die Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Weiden. Alle übrigen Orte verwenden es bei der Verordnung vom 20. September 1935. Für die Sorten „Rübe Hörnchen“, „Tannenzapfen“ und „Rote Mäuse“ werden die für gelbe Sorten festgesetzten Höchstpreise den Erzeugerhöchstpreisen entsprechend um je 2 Mark für den Zentner erhöht. Ueberschreitung der Höchstpreise wird auf Grund der Verordnung vom 8. Januar 1935 bestraft.

Vermittlung landwirtschaftlicher Wanderarbeiter für das Jahr 1936.

Die Vermittlung landwirtschaftlicher Wanderarbeiter wird in diesem Jahr durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung planmäßig vorbereitet, um Bedarf und Angebot an Arbeitskräften der Arbeitslage und den örtlichen Verhältnissen anzupassen. Um einen rechtzeitigen Uebersicht über den Bedarf zu er-

halten und das Angebot auf die Gesamtländwirtschaft möglichst gerecht zu verteilen,

Sind die Anforderungen von landwirtschaftlichen Wanderarbeitern bis spätestens 10. Dezember 1935 bei dem zuständigen Arbeitsamt zu stellen.

Eine eigene Werbung von Wanderarbeitern durch Auftragsgeber der Betriebe oder sonstige Personen ist nicht gestattet. Auch diejenigen Bauern und Landwirte, die dieselben Wanderarbeiter, die sie in diesem Jahr beschäftigt haben, für das nächste Jahr wieder einstellen wollen, haben dem zuständigen Arbeitsamt einen entsprechenden Auftrag zu erteilen; in den Anträgen sind diese Arbeitskräfte namentlich zu benennen.

Da das Angebot an landwirtschaftlichen Wanderarbeitern 1936 geringer als in diesem Jahr sein wird, ist es unbedingt notwendig, daß alle Bauern und Landwirte ihre Aufträge auf auswärtige Wanderarbeiter auf das äußerste Maß beschränken. Zunächst muß unter allen Umständen versucht werden, den Bedarf an Arbeitskräften unter Inanspruchnahme der Arbeitsämter aus der näheren Umgebung der Betriebe zu decken.

Jeder Auftrag an das Arbeitsamt wird hinsichtlich der arbeitseignenden Notwendigkeit durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und den Reichsärztnstand vorgeprüft. Bei der Auftragserteilung ist zu beachten, daß Gruppen, die nur aus Mädchen bestehen, keinesfalls gestellt werden können. Den einzelnen Gruppen werden noigebrungen in größerer Anzahl Burken, zum Teil auch verheiratete Landarbeiter beigegeben werden müssen.

Der unbedingt notwendige Bedarf an auswärtigen Wanderarbeitern ist bis zum 10. Dezember 1935 bei dem zuständigen Arbeitsamt unter Verwendung der dort erhältlichen Vordrucke zu beantragen. Spätere Anforderungen können nicht berücksichtigt werden.

Kurt Riemann
Glück auf Falkenau
VERBODEN-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM
(67. Fortsetzung.)

Die Tribünen sind lange besetzt. An allen Punkten der Bahn, die Interessantes versprechen, am Schwalben-schwanz, der Antoniusbuche, auf der Hedwigshöhe und am Schwedenkreuz — überall sitzen, stehen, lagern die Schaulustigen. Manche haben ein Zelt aufgeschlagen. Sie haben bereits am Sonnabend ihr Quartier bezogen und hantieren nun fröhlich mit Kochtopf, Feldlöcher und Gummistiefeln. Sie sind die Schaulustigen, weil sie mit dem Rennen ein Wohngende mit Zeltlager und Eiseltromantik verbinden. Außerdem haben sie in der Nacht ausgeschlafen und keinen Pfennig Miete dafür bezahlt. Ernsthafter als beim fröhlichen Volk der Zuschauer sieht es bei denen aus, die das Rennen fahren sollen. Die bekannten Namen der Rennfahrer, die weltberühmten Marken der Fabrikate, die sie zum Siege führen sollen, sind zwar in aller Munde. Aber die wenigsten unter den Zuschauern ahnen, welche Summe von Energie, Umsicht, Tatkraft, Ausdauer und Organisationsfähigkeit dazu gehört, ein Fahrzeug so weit zu bringen, daß es sich mit Aussicht auf Erfolg in diese härteste aller Prüfungen wagen kann. Hier ist alles da: Ersatzteile liegen griffbereit, Brennstoffbehälter, die den Tank der Wagen in wenigen Augenblicken füllen, Motorveränder mit Spezialbereifung, Signalflecken, die dem Fahrer die verabschiedeten Zeichen geben und seine Fahrweise regulieren. „Der Start“ ist fertig, der Wagen auch, das Rennen kann beginnen.

Die große Menge sieht eigentlich nur die „Kanonen“. Die Fachleute sehen mehr. Sie vergleichen, wo der Vale nur mehr oder weniger schnelle Fahrt sieht, das Verhältnis von Last und Kraft, ersehen Vor- und Nachteile einer neuen Konstruktion. Es ist offenes Geheimnis unter ihnen, daß in diesem Rennen zwar Start und

Lauf der Kanonen von größtem Allgemeininteresse ist, aber die kleinen Wagen, die das sensationshungrige Publikum nicht ganz für voll nimmt, sind diesmal die Hauptrolle. In jedem kann sich das große Geschäft zeigen: der Wagen für die Menge. Auch kleinste Verbesserungen in der Leistung können sich bei einer geschickten Ausnutzung zu ganz großen Geschäftserfolgen ausweiten.

Thormeyer ist erst heute früh gekommen. So gegen sieben Uhr hat er verkauft, Heinz Ohlendorf im Hotel zu wecken, bekam allerdings keine Antwort, so daß er sich brummend in den „Stall“ seiner Firma verfügte. Hier ist Thiele Hartmann seit fünf Uhr auf den Beinen. Unter seiner Dohut steht das neue „Glück auf Falkenau“, ein schmuddler Wagen, weiß, schneitig, sauber. Er hat ihn vom Kühler bis zum Differential, von der Batterieklammer bis zum Achshenkelager untersucht. Als Thormeyer sich anschaut, hier ein Gepräch anzuhören, merkt er sehr bald, daß man wohl Generaldirektor sein kann und doch zum Teufel gewünscht wird. „Wenn Sie mir nur sagen könnten, wo Doktor Ohlsen steckt!“ jammert er und kommt sich furchtbar überflüssig vor. „In diesem Nest von Frühlingsen kommt man sich ja vor wie Noah während der Sintflut.“ „Fräulein Doktor schläft noch!“ ist die brummige Antwort unter der Decke. Thiele kann frinetwegen nicht die Unterredung abbrechen.

Resignierend zieht sich Thormeyer in seinen Wagen zurück, vorn schläft Stephan, hinten schläft er. Sie sind die ganze Nacht hindurch gefahren, die letzten Tage waren eine Peijagd sondergleichen. Aber doch erfreulich. O ja!

Ohlendorf hat die Sache mit aller Energie angepaßt. Er fand keine schlechte Vorkarbeit. Der Wagen, den Korff geschaffen hatte, bedurfte nicht allzuvieler Änderungen. Er konnte da weiterarbeiten, wo der Toie nicht weitergewußt hatte. Seit Freitag waren sie nun hier auf der Nürnberg-Ohlendorf, Thiele Hartmann und Annemarie. Sie durfte nicht von seiner Seite weichen. Das hatte er sich ausbedungen, und Thormeyer hatte eingewilligt. Es war kein reines Vergnügen gewesen, mit Ohlendorf zu verhandeln. Er war hart wie Eisen in seinen Forderungen und Bedingungen. Keinen endgültigen

Abklärung ließ er zu, bevor sein Motor nicht die Feuer-tourne bestanden hatte. Die Probefabrien waren zur Zufriedenheit abgelaufen, wie ihm Ohlsen telephoniert hatte. Na, dann also heute!

Gegen neun Uhr läßt er sich im Hotel Kaffee geben, und da erscheint auch Ohlendorf und erstattet Bericht. Die PWC-Leute haben ihre Meinung zurückgezogen. Das ist hier eine große Neuigkeit. Aber Thormeyer lächelt nur.

„Wähten Sie das schon?“ fragt Heinz erstaunt. „Es war wirklich meine schärfste Konkurrenz!“ „Wenn Sie schweigen können, sollen Sie es wissen: Die bauen Ihren, also unsern Wagen in Vizen. Eine hübsche Stange Geld auch für Sie, lieber Freund!“

„Die PWC in Vizen? Donnerwetter!“ „Ja. . . man setzt viel Vertrauen und große Hoffnungen auf Sie. Daß die Sache mit Korff endgültig erledigt ist, wissen Sie wohl? Bernide hat man laufen lassen, das Verfahren ist niedergeschlagen. Ich hab' den armen Kerl in die Buchhalterei gesteckt. Den Niemöller empfiehlt, nehme ich unbedenken. Über da kommt ja auch Ohlsen! . . . Verzeihung, nun muß ich wohl doch anfangen, etwas höflicher zu sein! Also schönen guten Morgen, Fräulein Doktor!“

Freiß wie der Sommermorgen kommt Annemarie herein. Sie freut sich aufrichtig, daß Thormeyer da ist. „Wie Sie sich verjüngen, Ohlsen! Ich wollte, ich könnte das auch! Wie machen Sie das bloß?“ „Schaffen Sie sich eine Frau an, Herr Generaldirektor! Sie sehen ja, wie mich die Freude wieder frisch macht! Das heißt. . .“ lacht sie mit einem Seitenblick auf Heinz, „. . . noch hab' ich ihn nicht fest!“

„Aber bald!“ ruft der dazwischen. „Am zehnten September!“

„Was? Am zehnten September?“ „Am. Ist ein Freitag. Sorg' für deine Papiere, Kind. Bitte noch ein Ei. . . der Fahrer ist heute zweckmäßig bei guter Laune zu erhalten. Ja, ja, Herr Generaldirektor, am zehnten September! Das sind knapp vierzehn Tage! Da nehme ich mir dieses findierte Mädchen zur Frau. Und dann können Sie uns mit der Lupe auf der Landkarte suchen. Finden werden Sie uns erst, wenn's anfängt, herbitzähl zu werden.“
(Fortsetzung folgt.)

Sicherheit vor Verbrechern!

Arbeitsstagung aller Generalstaatsanwälte und Oberstaatsanwälte des Reiches.

Im Reichsjustizministerium kamen am Freitag sämtliche Generalstaatsanwälte und Oberstaatsanwälte des Reiches zu einer gemeinsamen Tagung zusammen, um einheitliche Richtlinien über ihre Tätigkeit bei der Verbrechensbekämpfung zu empfangen. Die Tagung stand unter dem Vorsitz von Reichsminister der Justiz Dr. Gärtners. In seinen Begrüßungsworten betonte der Minister die besondere Bedeutung dieser Tagung, in der zum erstenmal in der nunmehr vom Reich geführten einheitlichen Justizverwaltung die Leiter der Strafverfolgungsbehörden aus dem ganzen Reich zusammengelassen sind, um ihre Arbeit einheitlich und für das ganze Reich nach gleichen Grundzügen und Zielen auszurichten.

Sodann sprach Generalleutnant Daluge über das Thema „Staatsanwaltschaft und Polizei in der Verbrechensbekämpfung“. In seinen Ausführungen betonte er, daß Polizei und Staatsanwaltschaft in der Verbrechensbekämpfung getrennt voneinander ein gemeinsames Ziel verfolgen und in ihrer auf dieses gemeinsame Ziel der Verbrechensbekämpfung abgestellten Tätigkeit sich gegenseitig ergänzen müssen. Generalleutnant Daluge schilderte sodann die Maßnahmen der Polizei zur vorbeugenden Verbrechensbekämpfung. In diesem Zusammenhang erwähnte der Redner die von Staatssekretär Freisler und ihm gemeinsam geplante Aufklärungswoche zur Verbrechensbekämpfung im März 1936. Generalleutnant Daluge schloß mit den Worten: „Von dem nationalsozialistischen Staat verlangen unsere Volksgenossen eine vorbildliche Sicherheit. Staatsanwälte und Kriminalpolizei sind die berufenen Hüter dieser Sicherheit.“

Darauf hielt Staatssekretär Dr. Freisler einen Vortrag über die Aufgaben und die Arbeitsweise der Staatsanwälte. Es sei die Aufgabe der Strafrechtspflege, so führte er u. a. aus, dem Sühnebedürfnis des Volkes, das man als das Bedürfnis nach Selbstreinigung bezeichnen dürfe, Rechnung zu tragen, die Volksgemeinschaft zu sichern und den ehrlichen Volksgenossen einen festen Rückhalt zu geben. Der Staatsanwalt habe alles zu tun, denn mit seiner ganzen Persönlichkeit stehe er im Dienste von Volk und Staat. Erhöhte Tätigkeit des Staatsanwaltes müsse er deswegen mit erhöhter eigener Tätigkeit beantworten. Die Haltung der Strafverfolgungsbehörden müsse mit der Grundhaltung des Volkes und der Volkführung aufs engste übereinstimmen. Jeder Staatsanwalt müsse ein überzeugter und pflichtbewußter, treuer Deutscher, kurz: ein Nationalsozialist sein.

75. Jahr-Feier der Eisenhüttenleute.

Einweihung des Neubaus des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung.

In Düsseldorf findet der alljährliche „Eisenhüttenstag“ statt, dem diesmal eine besondere Bedeutung zukommt, weil er gleichzeitig die 75. Jahr-Feier des Vereins deutscher Eisenhüttenleute darstellt, und weil in seinem Verlauf der Neubau des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung eingeweiht wird. Der Verein wurde am 14. Dezember 1860 unter Führung von Leopold Hoesch, Düren, von Männern der Praxis gegründet, die die Notwendigkeit wissenschaftlicher Erforschung und Vertiefung ihrer praktischen Arbeit erkannt hatten. Der Verein wurde zunächst als „Technischer Verein für Eisenhüttenwesen“ Zweigverein des Vereins deutscher Ingenieure, löste sich jedoch nach 20 Jahren von diesem und bildete 1880 unter dem Namen „Verein deutscher Eisenhüttenleute“ einen selbstständigen Fachverein. Nach dem Tode Huegels übernahm Dr. Sprengorff, der Generaldirektor der Hoesch-Werke, den Vorsitz, und seit dessen Rücktritt 1917 bekleidet der Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke, Albert Bögler, dieses Amt.

In Anwesenheit führender Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wirtschaft wie auch Vertretern ausländischer wissenschaftlicher Vereinigungen wurde am Freitag das neue Kaiser-Wilhelm-Institut für Eisenforschung in Düsseldorf feierlich seiner Bestimmung

übergeben. In den Begrüßungsworten hieß Generaldirektor Dr. Bögler Dortmund die erschienenen Ehrengäste willkommen. Staatssekretär Kunig überbrachte die Grüße des Reichsministers Rust und wünschte dem Institut in seinem neuen Heim vollen Erfolg seiner Arbeit und Ziele zum Wohle des deutschen Volkes. Nachdem der Leiter des Instituts für Eisenforschung, Professor Dr. Körber, kurz auf die Aufgabe des Instituts hingewiesen

hatte, sprach im Namen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften Präsident Geheimrat Professor Dr. Pfandl-Berlin. Namens der Stadt Düsseldorf gab Oberbürgermeister Dr. Wagenführ die Versicherung ab, daß die Stadt stets alles zur Förderung und Weiterführung des Instituts tun werde. An die Einweihungsfeier schloß sich ein Rundgang durch die neuen Instituträume an.

Der Negus im Hauptquartier.

Das Signal zum planmäßigen Angriff? — Italienisches Luftbombardement.

Der Kaiser von Abessinien hat sich mit seinem ganzen Büro, Kankalation, Feldlazarett und Post- und Telegraphenverwaltung in das Hauptquartier nach Dessie begeben. Der Kronprinz hat während der Abwesenheit des Vaters die Regierungsgeschäfte in Addis Abeba übernommen.

Die Reise des Kaisers in das Hauptquartier fand unter großer Anteilnahme der Gesamtbevölkerung statt. Auf dem Wege nach Dessie fanden die Menschen Kilometerweit Spalier und brachten dem Kaiser immer wieder beweihierte Huldigungen dar. In politischen Kreisen nimmt man mit Sicherheit an, daß der Krieg auf abessinischer Seite nach dem Eintreffen des Kaisers im Hauptquartier ein anderes Gesicht bekommen werde und daß die abessinischen Truppen zu einem planmäßigen Gegenangriff übergehen werden.

Die italienischen Flieger führten an der Südfrent einen Massenangriff auf die besetzte abessinische Stadt Taggabor

aus. Zwei schwere Bombenlasten bewarfen die abessinischen Befestigungen und Schützengräben mit mehreren tausend Bomben und zerstörten sie vollständig. Die abessinischen Soldaten, die noch dabei waren, die Verteidigungsanlagen der Stadt weiter auszubauen, ließen in furchtbarer Panik auseinanderlaufen. Der Luftangriff hat in Addis Abeba Verwirrung hervorgerufen, da Abessinier diese Befestigungen als ein unüberwindliches Hindernis gegen den italienischen Vormarsch auf Harar betrachteten. Lange Reihen von tiefen Schützengräben waren von den Abessiniern angelegt worden; an strategisch wichtigen Punkten hatten sie Kanonen aufgestellt. Der ganze Befestigungsplan

scheint auf die Verlagerung durch europäische Fachleute und militärische Berater zurückzuführen.

In den von den Italienern besetzten Gebieten hat das italienische Oberkommando die Entwaffnung der gesamten Bevölkerung angeordnet.

Die Entwaffnung wird mit aller Schärfe durchgeführt, da die italienischen Truppen gerade in letzter Zeit sehr häufig im Rücken angegriffen worden sind. Besonders oft sind Feuerüberfälle auf italienische Verbindungsstellen vorgekommen. Die Hauptursache der abessinischen Überläufer müssen mit ihrem Kopf dafür haften, daß ihre Gewehre niemals gegen die italienischen Truppen losgehen.

Nächtliche Besichtigung Lidjäs Jassus.

Der frühere abessinische Kaiser Lidjäs Jassus ist in miternächtlicher Stunde in der Klosterkirche von Debra Libanos neben seinem Vater beigesetzt worden. Seiner Bestattung wohnte nur ein Trauergast bei, jener Mönch, der 18 Jahre lang sein Wächter gewesen war und an dessen Sanktaelent er zuletzt angetroffen worden ist.

Der italienische Alerus

opfert die Kirchenschätze.

Ein vorbildliches Beispiel für Opfer- und Einsatzbereitschaft.

Der Vatikan stellt sich voll und ganz hinter die italienische Regierung, und der italienische Alerus ist zu jedem Opfer bereit, um die Sanktionsabwehr zu unterstützen. Die Beteiligung der Bischöfe des italienischen Alerus an der Sanktionsabwehr, besonders durch Ablieferung des Goldes, das sich im Besitz der Kirchen und Klöster befindet, steht an erster Stelle. Die Begeisterung der italienischen Kirchenfürsten für die nationalen Ziele des italienischen Volkes ist allgemein und hat durch einen Vorstoß des Erzbischofs von Monreale grundsätzliche Bedeutung erhalten. Die Anregung des Erzbischofs geht dahin, daß die Kirchen, Klöster und Wallfahrtsorte das Gold, das ihnen von den Gläubigen zum Geschenk gemacht wurde, dem Staat zur Verfügung stellen, wofür sie fünfprozentige Kriegsanleihe eintauschen würden.

Diese vorbildliche nationale Einstellung der katholischen Kirche Italiens zum Vaterlande hat in der Bevölkerung einen tiefen Eindruck hinterlassen. Sie wird dem italienischen Volke als Beispiel zur Nachahmung dienen. Man hat errechnet, daß, wenn die Kirchenschätze dem Staate dienstbar gemacht würden und wenn jeder Italiener wenig mehr als zwei Gramm Gold abliefern würde, sich der Goldhort der italienischen Staatsbank um 1 Milliarde vermehren müßte. Dadurch würde Italien in die Lage versetzt, seinen Widerstand gegen die Sanktionen um ein weiteres Jahr fortzusetzen.

Hier in Italien gibt die Kirche ein herrliches Vorbild ihres unbedingten Einsatzes für Staat und Volk. Staat und Kirche in gemeinsamem Abwehrkampf zum Vollen des Gesamtvolkes, zur Erreichung nationaler Ziele!

Leitspruch für 2. Dezember.

Was staatlich gelöst werden kann, wird staatlich gelöst. Was der Staat seinem ganzen Wesen nach nicht zu lösen in der Lage ist, wird durch die Bewegung gelöst. Adolf Hitler.



dein
Abzeichen
für das Winterhilfswerk
1. Dezember

Glück auf Falkenau

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (68. Fortsetzung)

„Mensch, Doktor! Wir haben gewonnen!“
„Glückspilz! Zum Generaldirektor!“
„Direktor wirste mit einem Schwuppdi!“
„Unser Doktor ist 'n großes Tier!“
„So fahren sie auf ihn zu, nur Annemarie bleibt lächelnd sitzen.“
„Seid ihr alle blödsinnig geworden?“
„Ne... aber du 'n berühmter Mann!“
„Was ist das für Quatsch! Vater Heinrich... raus mit der Sprache! Was hat euch die junge Dame da drüben eingebrockt?“
„Dabei flücht er fröhliches Augenzwinkern zu ihr hinüber.“
„Die Amag will deinen Vergaser kaufen! Wir sind gemachte Leute, Doktor!“
„Ist das wahr?“
„Frag sie doch selbst!“
„Annemarie...?“
„Ste nicht ihm zu, das Glück in den Augen.“
„Thormeyer hat mich jedenfalls hergeschickt, dich zu holen. Pläne, Modelle bitte gleich mitbringen — was soll da anderes zu glauben sein?“
„Dein muß ganz tief Lu' holen.“
„Die Amag...“
„Das hat er nicht zu hoffen gewagt. Jedenfalls geht nicht. Dieser Klemmmer hat zwar allerlei mit ihm besprochen, aber das...?“
„Komm!“
„Er nimmt Annemarie beim Arm hoch, sie macht ihn nicht schnell genug, er zerrt sie ein wenig.“

„Stephan wartet an der Ecke...!“
„Wer ist Stephan? Soll ich ihn niederschlagen?“
„Eine fröhliche Kaserer hat ihn ergriffen. Er quetscht dem schlaftrahlenden Mädchen alle Rippen, daß es aufschreit und Vater Heinrich zur Vernunft mahnt.“
„Ach was! Vernunft! Ausgerechnet du mußt das predigen, Vater Heinrich. Ein Keul, der sein ganzes Geld in eine so faule Sache steckt wie es unser Vergaser ist. Und daß ich's nicht vermesse: Da habt ihr auch was zum Freuen, Freund Schorich kommt sicher durch! Ich hab's vom Chefarzt, morgen dürfen wir alle bei ihm anreten zur Besuchsperlonaise. Wo ist meine Allentafel? Thiele, du loitriges Luder, hast wieder alte Puhwolle hineingepackt! Raus damit! Ich hole die Zeichnung, reißt ihr mal das Modell von der alten Karre. — Nädel, Annemarie, wenn das so geht, wie ich es mir denke, dann wird in vier Wochen geheiratet! Du brauchst ja nicht mal das Monogramm in der Wäsche zu ändern. — Augenblick, ich hole mir die Pläne! Vorjeh!“
„Er faßt die zwei Ettegen zu seiner Dachkammer hinan, reißt die Zeichnungen aus dem Schußsack... einen Augenblick bleibt er atemholend stehen, ein Name fällt ihm ein, Hambacher... „Ja, ja... nun stehe ich nicht vor dem Hiell, ich bin im Begriff, deine Erbchaft anzutreten, höfentlich freut es dich auch da oben noch...“
„Da hupt Stephan schon draußen.“
„Kinder... drückt die Daumen!“ ruft Heinz den Zurückbleibenden zu. Dann schickt der schwere Wagen davon.“
„Wir bleiben wach!“ brüllt Thiele noch hinterher. Der Doktor nickt ihm zu, dann sinkt er aufatmend in die Polster.
„Leise berührt ihn eine Hand.“
„Kreuzt du dich, Heinz?“
„Nädel... Fräulein Doktor... ach Gott!“
„Er nimmt sie fest in seine Arme. Mag Stephan vorn denken, was er will.“

Die Fahnen knattern im Winde. Sommerwolken treiben über die Berge. Heute hat die Eifel ihren großen Tag. Aus seinem Dornröschenschlaf ist das Gebirge an Deutschlands Bestrengung erwacht, hat Schmutz und Ehrenkleid des großen Ereignisses angelegt und wartet auf die Menschen.
Die Krömen in langer Kette heran, ein Zug ohne Ende. Ein kühlerer Pilgerzug, Motorenbonnern ist sein Gefang. Hier pocht das Herz des Tages im Stahl der Automotoren.
Eine Karawane, die nicht abreißt, wälzt sich heran aus allen Himmelsrichtungen: Aus dem Industriegebiet, dem gewaltigen Menschenmengenbedeckten des Westens kommen sie, die Uhr herauf, Kurve auf Kurve durchkreuzend, auf der sonnenglänzenden Geraden ein wenig beschleunigend, sonst aber immer im gleichen Tempo einer Menschenkette aus Stahl, Benzin und Gummi. Ein Flieger würde einen vielarmigen Polypen erblicken, dessen Fangarme sich ausstrecken nach allen Seiten: Im Norden packt er das Industriegebiet, im Süden Frankfurt und Mainz, Koblenz, Siegen, Gießen, Kassel im Osten. Und wie die Blutkörperchen durch viele Adern dem Herzen zustreben, so kennen diese Menschen heute alle nur ein Ziel: Die Nürnberg! Der wohlhabende Sportsmann aus Berlin braust im Tourenwagen herbei, der Regelliebhaber aus Düsseldorf hat einen Lastwagen gemietet, Schloffer aus Kachen und Heidelberg kommen mit ihren Motorrädern und Bräuten, und was in der Nähe wohnt, das nimmt das Fahrrad zwischen die Beine, um dabei sein zu können.
In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag hat der Strom eingeseigt. Kein Mensch, der an der Straße wohnte, hat ein Auge zugetaut. Wer über die Straße wollte, mußte warten, bis der Verkehrspolizist alle halbe Stunde die Kette auf Sekunden unterdrück. Wegen zehn Uhr morgens verstopft der Strom. Wer jetzt noch kommt, kommt zu spät.
Adenau ist das Quartier der Mannschaft. Seit Wochen gibt's hier kein Bett mehr zu mieten. Das verträumte Städtchen scheint heute Mittelpunkt der Welt zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Wochenbericht

der Landesbauernschaft Sachsen.

Getreidewirtschaft:

Protracetreide. Das Angebot in Roggen bleibt weiterhin knapp; zum Teil muß auf MS-Ware zurückgegriffen werden. Auch in Weizen läßt das Angebot zu wünschen übrig, doch dürfte nach Anfrähtreten der neuen Dezemberpreise stärkerer Verkauf zu erwarten sein. Futter- und Industriegetreide: Die Nachfrage in Futtermittel ist dringend, dem steht jedoch nur ein ganz geringes Angebot gegenüber. In Futtermittel fehlt — mit geringen Ausnahmen von süddeutschen Märkten — jedes Angebot. Nachfrage in Industrie- und Brauereiernte besteht auch weiterhin. Angebote werden schlang aufgenommen. Malzkeime und Viertreber werden nur vereinzelt angeboten, finden aber zufolge zu hoher Preisforderungen kaum Beachtung. Mehl. Die Umsätze in Roggenmehl bewegten sich ganz im Rahmen der vergangenen Woche. Das Geschäft in Weizenmehl war im allgemeinen als gut zu bezeichnen. Futtermittel. Dringender Bedarf an ölhaltigen Futtermitteln besteht nach wie vor. Insbesondere fehlen Kolosolungen, Erdnußkuchenmehl und Sojabrot. Das Angebot in Roggen- u. Weizenkleie ist trotz der reichlicheren Anlieferung noch nicht genügend, während Futter- und Nachmehl vernachlässigt sind.

Schlachtvieh:

Rinder. Gegenüber der Vorwoche hat die Beschäftigung der Rindermärkte leicht zugenommen. Die Qualität erreichte nicht mehr den Stand der letzten Wochen. Gute Qualitäten waren noch wie vor stark gefragt und konnten zu alten Preisen leicht abgesetzt werden. Rälber. Die Beschäftigung der Rälbermärkte erreichte annähernd die Höhe der Vorwoche. Der Marktverlauf war nicht einheitlich. In einigen Plätzen wurde bei flottem Geschäftsgang gehandelt, andere wiederum konnten nur bei nachlassenden Preisen gegen Marktluß geräumt werden. Schafe. In den Schafmärkten ist die Qualität der aufgetriebenen Tiere zurückgegangen. Bei mittlerem bis langsamem Geschäft wurden die Preise der Vorwoche erreicht. Es verblieb größerer Ueberhang. Schweine. Die Schweinezufuhren sind im Vergleich zur Vorwoche insgesamt an den sächsischen Märkten nicht weiter gestiegen. Die Qualität der aufgetriebenen Tiere hat sich dagegen weiterhin gebessert. Der Bedarf wurde zu 30 bis 40 Prozent gedeckt. Die aufgetriebenen Schweine wurden zu den festgesetzten Preisen verteilt.

Milchwirtschaft:

Trinkmilch. Die Milchlieferung der Erzeuger ist gestiegen. Der Trinkmilchbedarf hielt sich auf dem bisherigen Stand. Butter. Die Buttererzeugung in den Rostockerien hielt sich auf dem Stand der Vorwoche. Käse. Am Käsemarkt hat sich die Lage nicht verändert.

Kartoffelwirtschaft:

Der Kartoffelmarkt ist ruhig. Das Einkellerungsgeschäft in Speisekartoffeln hat ganz gewaltig nachgelassen und war der Platzhandel gerätigt, die ankommende Ware auf Lager zu nehmen. Das Verbrauchsgeschäft kann als beendet angesehen werden. Die Preise sind unbeeinträchtigt. Futterkartoffeln werden kaum noch gefragt, das Angebot ist unwesentlich. Interesse besteht lediglich für Fabrikkartoffeln.

Eierwirtschaft:

Die Eiermarktfrage ist unverändert und die Nachfrage reg. Die Aufzucht in Küchenschwämmen und Auslandsfrischweiern ist wenig verändert. Ungelenkzeichneter Eier werden nur in ganz geringen Mengen angeboten.

Obst und Gemüse:

Der Verkauf von Obst ist schleppend; die Preise sind fest. Äpfel werden reichlich angeboten. Bei Birnen ist die Saison fast beendet, ebenso beim ausländischen Wein. Orangen erscheinen nur in kleinen Mengen und werden, ebenso wie die Mandarinen, flott abgesetzt. Durch das anhaltende gute Wetter ist der Gemüse-Markt sehr gut beschickt, so daß der Bedarf in den meisten Fällen voll gedeckt werden kann. Während Blumenkohl auf dem Leipziger Markt gefragt ist, kann auf dem Dresdener und Chemnitzer Markt die Zufuhr nicht reiflos abgesetzt



Sehr geehrter Herr: Redaktions! Die bevorstehende Androsnacht gibt mir Veranlassung, gewissermaßen zur Vorsicht zu mahnen. Das heißt, das betrifft nur die weibliche Jugend, die an diesem Abend durch erdenschwebende Mirakelstücke oder sonstige Zukunftsquerei festgefesselt wird, ob und wann und wie im nächsten Jahre der Preisigen kommt. Ich brauche mich über diese Sache doch nicht besonders groß anzulassen, da sie doch überall bekannt ist. Da werden manche Mädeln in dieser Nacht lange Apfelsäulen oder Holzpantoffeln hinter sich und glauben aus den Formen, die diese Schalen annehmen, den Anfangsbuchstaben ihres „Künftigen“ ergattern zu können. Wie das nun mit den Holzpantoffeln ist, das lanch mir so nicht so ohne weiteres vorstellbar, aber ich wees, daß das gemacht wird, weils in meiner ärztlichen Zeit selber in Job ehner Androsnacht mal paar solche Dinger von ganz unerschämten Format an Kobb gefried hat und das war so: Ich besuche eine befreundete Familie, die sich erbeten hatte, hier mich paar richtige Schellen mit zu haben, wenn das bedürftige Juchel dazu selber vorzulegen bade. Als vorfichtiger Junggeheile, derch noch war, lingsch nachher zeitig an mit Sammeln von Eiern, Butter usw. und hatte gerade an den Tag fünf Eier gekocht, diech gleich an de „Sammel-

werden. Neben gutem deutschem Blumenkohl ist eine größere Menge italienischer und zum ersten Mal holländischer Blumenkohl auf dem Markt. Die Nachfrage nach Weissing und Koll Kohl ist gut, nach Weissing mäßig. Bei Rosenkohl hat sich das Geschäft gegenüber der Vorwoche gebessert. Grünkohl und Kohlrabi finden nur vereinzelt Käufer. Spinat bleibt ein größerer Teil unverkauft. Starke Ansprüche haben Kisse Wäben, Kohlraben achten reichlich. Die Zufuhr an Sellerie ist reichlich, Treibhaus-Tomaten und Treibhaus-Gurken lassen sich bei geringer Zufuhr flott absetzen.

Verbraucherhöchstpreise für Kartoffeln.

Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat zur Sicherung der Kartoffelversorgung in den Hauptverbrauchsplätzen während der Preisperiode mit Wirkung vom 1. Dezember 1935 an Verbraucherhöchstpreise für Kartoffeln festgesetzt für die Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Weiden. Für alle übrigen Orte verwendet es bei der Verordnung vom 20. September 1935, für die Sorten „Rübe Körner“, „Tannenspielen“ und „Rote Mäuse“ werden die für gelbe Sorten festgesetzten Höchstpreise den Erzeugerhöchstpreisen entsprechend um je 2 Mark für den Zentner erhöht. Ueberschreitung der Höchstpreise wird auf Grund der Verordnung vom 8. Januar 1935 bestraft.

Vermittlung landwirtschaftlicher Wanderarbeiter für das Jahr 1936.

Die Vermittlung landwirtschaftlicher Wanderarbeiter wird in diesem Jahr durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung planmäßig vorbereitet, um Bedarf und Angebot an Arbeitskräften der Arbeitslage und den örtlichen Verhältnissen anzupassen. Um einen rechtzeitigen Ueberblick über den Bedarf zu er-

halten und das Angebot auf die Gesamtwirtschaft möglichst gerecht zu verteilen, sind die Anforderungen von landwirtschaftlichen Wanderarbeitern bis spätestens 10. Dezember 1935 bei dem zuständigen Arbeitsamt zu stellen. Eine eigene Werbung von Wanderarbeitern durch Bauern oder sonstige Personen ist nicht gestattet. Auch diejenigen Bauern und Landwirte, die dieselben Wanderarbeiter, die sie in diesem Jahr beschäftigt haben, für das nächste Jahr wieder einstellen wollen, haben dem zuständigen Arbeitsamt einen entsprechenden Auftrag zu erteilen; in den Anträgen sind diese Arbeitskräfte namentlich zu benennen. Da das Angebot an landwirtschaftlichen Wanderarbeitern 1936 geringer als in diesem Jahr sein wird, ist es unbedingt notwendig, daß alle Bauern und Landwirte ihre Aufträge auf auswärtige Wanderarbeiter auf das äußerste Maß beschränken. Zunächst muß unter allen Umständen versucht werden, den Bedarf an Arbeitskräften unter Zuzugnahme der Arbeitsämter aus der näheren Umgebung der Betriebe zu decken. Jeder Auftrag an das Arbeitsamt wird hinsichtlich der arbeitseinsparmäßigen Notwendigkeit durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und den Reichsnährstand vorgeprüft. Bei der Auftragserteilung ist zu beachten, daß Gruppen, die nur aus Mädchen bestehen, keinesfalls gestellt werden können. Den einzelnen Gruppen werden notgedrungen in größerer Anzahl Burken, zum Teil auch verheiratete Landarbeiter beigegeben werden müssen. Der unbedingt notwendige Bedarf an auswärtigen Wanderarbeitern ist bis zum 10. Dezember 1935 bei dem zuständigen Arbeitsamt unter Verwendung der dort erhältlichen Vorbrücke zu beantragen. Spätere Anforderungen können nicht berücksichtigt werden.

hellen und das Angebot auf die Gesamtwirtschaft möglichst gerecht zu verteilen, sind die Anforderungen von landwirtschaftlichen Wanderarbeitern bis spätestens 10. Dezember 1935 bei dem zuständigen Arbeitsamt zu stellen.

Die Anforderungen von landwirtschaftlichen Wanderarbeitern bis spätestens 10. Dezember 1935 bei dem zuständigen Arbeitsamt zu stellen.

Eine eigene Werbung von Wanderarbeitern durch Bauern oder sonstige Personen ist nicht gestattet. Auch diejenigen Bauern und Landwirte, die dieselben Wanderarbeiter, die sie in diesem Jahr beschäftigt haben, für das nächste Jahr wieder einstellen wollen, haben dem zuständigen Arbeitsamt einen entsprechenden Auftrag zu erteilen; in den Anträgen sind diese Arbeitskräfte namentlich zu benennen.

Da das Angebot an landwirtschaftlichen Wanderarbeitern 1936 geringer als in diesem Jahr sein wird, ist es unbedingt notwendig, daß alle Bauern und Landwirte ihre Aufträge auf auswärtige Wanderarbeiter auf das äußerste Maß beschränken. Zunächst muß unter allen Umständen versucht werden, den Bedarf an Arbeitskräften unter Zuzugnahme der Arbeitsämter aus der näheren Umgebung der Betriebe zu decken.

Jeder Auftrag an das Arbeitsamt wird hinsichtlich der arbeitseinsparmäßigen Notwendigkeit durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und den Reichsnährstand vorgeprüft.

Bei der Auftragserteilung ist zu beachten, daß Gruppen, die nur aus Mädchen bestehen, keinesfalls gestellt werden können. Den einzelnen Gruppen werden notgedrungen in größerer Anzahl Burken, zum Teil auch verheiratete Landarbeiter beigegeben werden müssen.

Der unbedingt notwendige Bedarf an auswärtigen Wanderarbeitern ist bis zum 10. Dezember 1935 bei dem zuständigen Arbeitsamt unter Verwendung der dort erhältlichen Vorbrücke zu beantragen. Spätere Anforderungen können nicht berücksichtigt werden.

Glück auf Falkenau

VEREIN-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM

(87. Fortsetzung.)

Die Tribünen sind lange besetzt. An allen Punkten der Bahn, die Interessantes versprechen, am Schwabenschwanz, der Antoniusbuche, auf der Hedwigshöhe und am Schwedenkreuz — überall sitzen, stehen, lagern die Schaulustigen. Manche haben ein Zelt aufgeschlagen. Sie haben bereits am Sonnabend ihr Quartier bezogen und hantieren nun fröhlich mit Kochtopf, Feldlöcher und Gummistiefeln. Sie sind die Schaulustigen, weil sie mit dem Rennen ein Wochenende mit Zeltlager und Eselromantik verbinden. Außerdem haben sie in der Nacht ausgeschlafen und keinen Pfennig Miete dafür bezahlt. Größtenteils als beim fröhlichen Vollen der Zuschauer steht es bei denen aus, die das Rennen fahren sollen. Die bekanntesten Namen der Rennfahrer, die weltberühmten Marken der Fabrikate, die sie zum Siege führen sollen, sind zwar in aller Munde. Aber die wenigsten unter den Zuschauern ahnen, welche Summe von Energie, Umdicht, Tatkraft, Ausdauer und Organisationsfähigkeit dazugehört, ein Fahrzeug so weit zu bringen, daß es sich mit Aussicht auf Erfolg in die härteste aller Prüfungen wagen kann. Hier ist alles da: Ersatzteile liegen griffbereit, Brennstoffbehälter, die den Tank der Wagen in wenigen Augenblicken füllen, Reserveräder mit Spezialbereifung, Signallampen, die dem Fahrer die verordneten Zeichen geben und seine Fahrweise regulieren. „Der Stall“ ist fertig, der Wagen auch, das Rennen kann beginnen.

Die große Menge sieht eigentlich nur die „Kanonen“. Die Fachleute sehen mehr. Sie vergleichen, wo der Laie nur mehr oder weniger schnelle Fahrt sieht, das Verhältnis von Last und Kraft, ersehen Vor- und Nachteile einer neuen Konstruktion. Es ist offenes Geheimnis unter ihnen, daß in diesem Rennen zwar Start und

Lauf der Kanonen von größtem Allgemeininteresse ist, aber die kleinen Wagen, die das sensationshungrige Publikum nicht ganz für voll nimmt, sind diesmal die Hauptsache. In jedem kann sich das große Geschäft zeigen: der Wagen für die Menge. Auch kleinste Verbesserungen in der Leistung können sich bei einer geschickten Ausnutzung zu ganz großen Geschäftserfolgen ausweiten.

Thormeyer ist erst heute früh gekommen. So gegen sieben Uhr hat er versucht, Heinz Ohlendorff im Hotel zu wecken, bekam allerdings keine Antwort, so daß er sich brummend in den „Stall“ seiner Firma verfügte. Hier ist Thiele Hartmann seit fünf Uhr auf den Beinen. Unter seiner Obhut steht das neue Glück auf Falkenau, ein schmaler Wagen, weiß, schmittig, sauber. Er hat ihn vom Kühler bis zum Differential, von der Batterieklammer bis zum Achsfensterlager untersucht. Als Thormeyer sich anschaut, hier ein Gepräch anzuknüpfen, merkt er sehr bald, daß man wohl Generaldirektor sein kann und doch zum Teufel gewünscht wird. „Wenn Sie mir nur sagen könnten, wo Doktor Döhlen steckt!“ jammert er und kommt sich fürchtbar überflüssig vor. „In diesem Nest von Freistunden kommt man sich ja vor wie Noah während der Einnistung.“ „Fräulein Doktor schläft noch!“ ist die brummige Antwort unter der Decke. Thiele kann seinetwegen nicht die Unternehmung abbrechen.

Reflexionierend zieht sich Thormeyer in seinen Wagen zurück, vorn schläft Stephan, hinten schläft er. Sie sind die ganze Nacht hindurch gefahren, die letzten Tage waren eine Hejzagd sondergleichen. Aber doch erfreulich. O ja!

Ohlendorff hat die Sache mit aller Energie angepackt. Er fand keine schlechte Vorarbeit. Der Wagen, den Korff geschaffen hatte, bedurfte nicht allzuvieler Änderungen. Er konnte da weiterarbeiten, wo der Tote nicht weitergewußt hatte.

Seit Freitag waren sie nun hier auf der Mühlburg: Ohlendorff, Thiele Hartmann und Annemarie. Sie durfte nicht von seiner Seite weichen. Das hatte er sich ausbedungen, und Thormeyer hatte eingewilligt.

Es war kein reines Vergnügen gewesen, mit Ohlendorff zu verhandeln. Er war hart wie Eisen in seinen Forderungen und Bedingungen. Keinen endgültigen

Abschluß ließ er zu, bevor sein Motor nicht die Feuerlöse bestanden hatte. Die Probefahrten waren zur Zufriedenheit abgelaufen, wie ihm Döhlen telephoniert hatte. Na, dann also heute!

Gegen neun Uhr läßt er sich im Hotel Kaffee geben, und da erscheint auch Ohlendorff und erstattet Bericht. Die PAK-Leute haben ihre Meinung zurückgezogen. Das ist hier eine große Neugier. Aber Thormeyer lächelt nur.

„Wussten Sie das schon?“ fragt Heinz erstaunt. „Es war wirklich meine schärfste Konkurrenz.“ „Wenn Sie schweigen können, sollen Sie es wissen: Die bauen Ihren, also unsern Wagen in Lizenz. Eine hübsche Stange Geld auch für Sie, lieber Freund!“

„Die PAK in Lizenz? Donnerwetter!“ „Ja... man setzt viel Vertrauen und große Hoffnungen auf Sie. Daß die Sache mit Korff endgültig erledigt ist, wissen Sie wohl? Bernide hat man laufen lassen, das Verfahren ist niedergelegt. Ich hab' den armen Kerl in die Buchhalterei gesteckt. Wen Niemöller empfindet, nehme ich unbedenken. Aber da kommt ja auch Döhlen!... Verzeihung, nun muß ich wohl doch anfangen, etwas Höflicher zu sein! Also schönen guten Morgen, Fräulein Doktor!“

Früh wie der Sommermorgen kommt Annemarie herein. Sie freut sich aufrichtig, daß Thormeyer da ist. „Wie Sie sich verjagen, Döhlen! Ich wollte, ich könnte das auch! Wie machen Sie das bloß?“

„Schaffen Sie sich eine Frau an, Herr Generaldirektor! Sie leben ja, wie mich die Freude wieder frisch macht! Das heißt...“ lacht sie mit einem Seitenblick auf Heinz, „... noch hab' ich ihn nicht fest!“

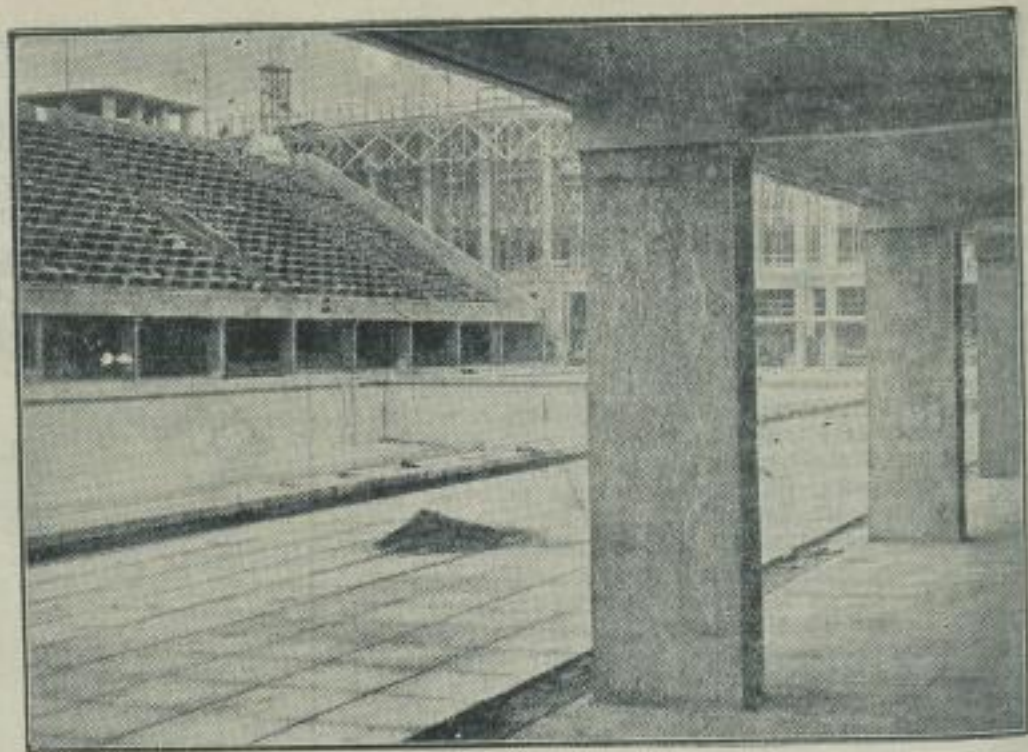
„Aber bald!“ ruft der dazwischen. „Am zehnten September!“

„Was? Am zehnten September?“ „Um. Ist ein Freitag. Sorg' für deine Papiere, Kind. Bitte noch ein Ei... der Fahrer ist heute zweckmäßig bei guter Laune zu erhalten. Ja, ja, Herr Generaldirektor, am zehnten September! Das sind knapp vierzehn Tage! Da nehme ich mir dieses studierte Mädchen zur Frau. Und dann können Sie uns mit der Lupe auf der Landkarte suchen. Finden werden Sie uns erst, wenn's anfängt, herbitlich zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)



Die festlich geschmückte Deutschland-Halle, die am Freitagabend mit einer Großkundgebung des Bundes Groß-Berlin der NSDAP. eröffnet wurde. (Eberl Bilderdienst — M.)



Schönes Olympia-Schwimmstadion. Ein Blick in das Olympia-Schwimmstadion in seinem gegenwärtigen Bauzustand. Unter den beiden Seitentribünen befinden sich Wandelgänge. (Eberl — M.)

Neues aus aller Welt.

Italienischer Tenor sang für das Winterhilfswerk.

Italiens großer Sänger **Venjamin Gigli** sang in Berlin für das deutsche Winterhilfswerk. Zu dem von dem italienischen Botschafter veranstalteten Abend waren Tausende erschienen, um Gigli zu hören, der sich auch in früheren Jahren in den Dienst der deutschen Winterhilfe gestellt hatte. Die Bedeutung des festlichen Abends wurde dadurch unterstrichen, daß der Führer, Reichsminister **Dr. Goebbels**, Reichsminister **Dr. Fried**, Reichsaußenminister **Freiherr v. Neurath** und zahlreiche führende Persönlichkeiten von Partei und Staat anwesend waren. Der Abend wurde ein voller Erfolg für das Winterhilfswerk. Der Führer hat dem großen Tenor sein Bild mit eigenhändiger Widmung überreicht.



Der Führer begrüßt Gigli. (Weltbild — M.)

Zwei Personen auf einem Rad — eine Unfälle, die zum Tode führte. In Dieringshausen bei Essen wurde ein mit zwei Personen besetztes Fahrrad von einem Kraftwagen erfasst. Beide, ein 25 Jahre alter Mann und ein 17jähriges Mädchen, erlitten so schwere Verletzungen, daß sie starben. Den Führer des Kraftwagens trifft keine Schuld.

Selbstmord des Obingener Bürgermeisters. In einem Hotel in Posen hat der Bürgermeister von Obingen, **Eugen Poltan**, Selbstmord verübt, indem er sich eine Kugel ins Herz schoß. Er war abends im Hotel abgestiegen und hatte gleich sein Zimmer aufgesucht mit der Bitte, um 6 Uhr früh geweckt zu werden. Am anderen Morgen antwortete er nicht auf das Beden, so daß man die Tür mit Nachschlüsseln öffnen mußte. Im Bett fand man die Leiche des Bürgermeisters. Er ist 48 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Stürm im Unglück. Binnen einer Woche hat sich bei der niederländischen Luftwaffe ein aufsehenerregender Unfall wiederholt. Bei einem Dienstflug verlor, wie einige Tage vorher schon einmal, wieder ein für Niederländisch-Indien bestimmtes Seeflugzeug mitten in der Luft seinen Propeller. Der Piloter kam auch in diesem Fall noch mit dem Leben davon.

Planmäßiger Flug über den Pazifik gelungen. Das amerikanische Großflugzeug „China Clipper“ hat zum erstenmal einen planmäßigen Flug über den Pazifik durchgeführt. Es brauchte für die Strecke **San Francisco — Manila** (Philippinen) sieben Tage. Außer den sieben Mann der Besatzung hatte es 14 Fluggäste und zwei Tonnen Flugpost an Bord.

Sechs Tote bei einem Brandunglück. Aus Fort Worth (Texas) wird ein furchtbares Brandunglück gemeldet. Im ersten Stock eines Wohnhauses war ein Gasbadeofen explodiert, der das ganze Gebäude in Brand setzte. Sechs Personen, darunter drei bettlägerige Frauen, fanden den Tod in den Flammen. Ein weiterer Hausbewohner wurden zum Teil schwer verletzt.

Zahnziehen mit dem Holzhammer. In einem Grabe eines Arztes in Ägypten, der vor mehreren tausend Jahren gestorben ist, fand man einen Holzhelm. Man erklärt das folgendermaßen: Den Patienten wurde der Holzhelm über den Kopf gestülpt. Dann schlug man so lange mit einem Holzhammer darauf, bis der Kranke ohnmächtig war. Nach dieser eigenartigen Betäubungsart konnte man ihm dann den Zahn ziehen.

Turnen, Sport und Spiel.

Die Fußballwelt blickt nach London.

Die beiden Mannschaften für das Spiel Deutschland — England — Englische Presse erwartet ein großartiges Spiel.

Immer größer wird die Anteilnahme der gesamten Sportwelt an dem großen Fußballtreffen, das am 4. Dezember in London zwischen Deutschland und England ausgetragen wird. Die englischen Zeitungen besaßen sich seit Tagen in spaltenlangen Ausführungen mit den Aussichten der beiden Mannschaften, deren Aufstellung jetzt bekanntgegeben worden ist.

Betrachten wir zunächst einmal die englische Elf. Die Art der Zusammenstellung läßt darauf schließen, daß die geplante Taktik der Engländer auf den Angriff eingeeignet ist. Die Stürmerreihe ist sehr stabil und wird der deutschen Abwehr schwer zu schaffen machen. Andererseits sind aber auch die aufgestellten Läufer als gute Abwehrspieler bekannt, denen das glänzende Schlußdreieck den nötigen Rückhalt geben wird. Der Tormann **Hibbs** ist der einzige, der das erste Spiel 1930 in Berlin mitgemacht hat.

Und nun zu der deutschen Mannschaft. Fußballführer **Vinnemann** hat sie bereits im Rundfunk bekanntgegeben.

Für den schweren Kampf sind alle die Spieler berücksichtigt worden, die sich in dem Aufstiegsspiel in Berlin bewährt haben.

In der Mitte des Sturmes steht **Hohmann**, der in seinem Nebenmann **Kasselerberg** (beide übrigens aus dem gleichen Verein) die beste Unterstützung finden wird. Der Verbindungsman auf der anderen Seite ist der



Die deutsche Mannschaft.

In der ersten Reihe in der Mitte der Torwart **Jakob**, links und rechts die Verteidiger **Haringer** und **Rünzberg**. — Zweite Reihe von links: die Läufer **Janes**, **Goldsbrunner**, **Rünzberg**. — Dritte Reihe von links: die Stürmer **Lehner**, **Szepan**, **Hohmann**, **Kasselerberg**, **Fath**. (Eberl Bilderdienst — M.)

Schalter **Szepan**. Die drei deutschen Erfahrente **Siffing**, **Klein** und **Wuchlo** fahren übrigens nur mit, um einspringen zu können, falls schon vor dem Spiel einer der deutschen Auswahlspieler ausfällt. Ein Auswechselläufer verleiht Spieler während des Kampfes ist nicht zulässig. Die beiden Außenstürmer **Lehner** und **Fath** sind unbedingt, wie auch nach der derzeitigen Form die ganze Mannschaft, die bestmögliche Lösung. In der Läuferreihe ist **Goldsbrunner** der richtige Mann, um in der Mitte die Verteidigung zu verstärken, was bei dem Ansturm der Briten vielleicht nötig sein wird. **Gramlich** und **Janes** als Außenläufer werden zur Zeit wohl von keinem anderen deutschen Spieler erreicht. **Haringer** und **Rünzberg** als Verteidiger, **Jacob** im Tor werden ihr Bestes tun, um das deutsche Tor reinzuhalten.

Die englische Presse seit in ihre Mannschaft volles Vertrauen, wenn sie sich auch nicht verheißt, daß Deutschland vielleicht ein stärkerer Gegner als die auf englischem Boden geschlagenen Spanier, Italiener und Österreicher ist.

Vereinzelt rechnet man, gutes Wetter und trockenen Boden vorausgesetzt, mit einem Unentschieden oder sogar einem knappen Erfolge der deutschen Elf. Was unsere Spieler dazu tun können, werden sie tun. Die harte deutsche Zuschauerkolonie wird sie darin nach Kräften unterstützen. Als Schiedsrichter ist übrigens der ausgezeichnete Schwede **Olfson** angesetzt, der auch schon bei England-Italien als Unparteiischer mit gutem Erfolg arbeitete.



Die englische Mannschaft.

In der ersten Reihe in der Mitte der Torwart **Hibbs**, links und rechts die Verteidiger **Wale** und **Spangood**. — In der zweiten Reihe von links: die Läufer **Crabtree**, **Barter**, **Bray**. — In der dritten Reihe von links: die Stürmer **Birrell**, **Carter**, **Camell**, **Westwood**, **Pollett**. (Eberl Bilderdienst — M.)

Heimat-Fußball.

Wilsdruff 1. — Spielvereinigung **Tharandt 1.** Beide Mannschaften treffen sich 14 Uhr auf dem Sportplatz **Meißner Straße**. Was können unsere Ortsnachbarn? Sie haben wohl keine beständige Form, haben aber auch schon recht gute Spiele gezeigt. Gegen **Wilsdruff** werden sie sicher alles daran setzen, um recht erfolgreich abzuschneiden, haben doch einige Spieler von **Tharandt** ehemals in **Wilsdruff** gespielt. Warten die **Wilsdruffer** mit ebensolcher Leistung auf wie am Samstag, dürften sie schwerer Sieger sein.

Spv. S.W.M. 1. — **Tharandt 2.** Die Vereinigten werden in diesem Spiel zwei weitere Punkte fassieren. Allerdings darf der Platzbesitzer die Gäste nicht unterschätzen, sonst könnte es leicht eine Ueberraschung geben. Anstoß 14 Uhr in Grund. Br.

Handball. Tu. Grumbach 1. — **Tu. Tharandt 1.** Als ersten Gegner der zweiten Spielreihe hat **Grumbach** gleich den Tabellenführer als Gast. Schon dies dürfte als Anziehungspunkt der Zuschauer genügen. **Tharandt** verfügt zur Zeit über eine

Spielfähigkeit, wie wohl selten eine Mannschaft in der 1. Kreisklasse. Aber in **Grumbach** konnte sich **Tharandt** noch nicht durchsetzen, und auch diesmal wird der Platzbesitzer alles daransetzen, um seinen Gästen den Sieg streitig zu machen. Dies sollte den **Grumbachern** nur gelingen, wenn sie gut zusammenspielen und sich nicht so sehr auf Einzelleistungen beschränken. Anstoß 14.30 Uhr.

Deutsche Tennisspieler haben ausländische Gegner. In **Hamburg** begann ein Hallentennis-Ländertkampf zwischen Deutschland und Schweden, an dem auf deutscher Seite **v. Gramm**, **Hensel** und **Lund** teilnehmen. Ihre Gegner sind die schwedischen **Davis-Pokal-Spieler**. — In der ersten Dezemberwoche findet dann in **Paris** ein Klubkampf zwischen **Rot-Weiß** und dem Tennis-Club von **Paris** statt. **v. Gramm**, **Hensel**, **Lund**, **Denker** und **Göpfert** haben die besten Franzosen **Borotra**, **Boussus** und **Vernard** als Gegner.

Jahresabschlussfeier. Der Deutsche Meister und Weltrekordhalter im Rhythmus, **Hans Heinz Sievert**, mußte sich einer Mandeloperation unterziehen, die glatt verlaufen ist. Man hofft, daß **Sievert**, einer unserer größten Olympiahoffnungen, zu den Spielen wieder in bester Form ist.

Klingende Stunde im Licht.

Von Hans Zappe.

Es ist nicht das Licht des Tages Und sind nicht die Sterne der Nacht, Ist nur ein heimliches Glimmen, Und bin doch aufgewacht.

Die Klänge hat leise gesungen — Keine Hand hat die Saiten berührt — Ein Schein ist ins Herz gedrungen Und hat das Lied aufgeführt.

Nun klingt es im Kerzenschimmer Und brennt die dunkle Not So selig, als hätte nimmer Der graue Alltag gedroht.

Und ist doch im Grunde das eine, Das Röslein in Eis und Schnee, Der Wunderglaube alleine: Gott wendet das heilige Weh.

Du wärmendes Licht im Winter, Du jauchzender Mund in der Nacht, Du Herzenserleucht der Kinder: Advent — Advent hat die Tür aufgemacht!

1000 Sachsen fahren zur See.

Eine Nordlandfahrt auf dem Urauberschiff „Der Deutsche“.

(Fortsetzung und Schluß)

Am Montagmittag, am 9. September, 12 Uhr, waren wir von Bremerhaven weggefahren und am Dienstag in den Abendstunden tauchte die norwegische Küste auf. Am Mittwochmorgen tat sich uns die Eigenart der norwegischen Alpenwelt an der Nordsee auf. Bei der Einfahrt in die Fjorde anfangs flache Inseln, meist nicht über nur spärlich bewohnt, Felsenklippen ohne Pflanzenwuchs, an denen die Brandung sich bricht, in der Ferne die im blauen Dunst stehenden über zweitausend Meter hohen Berge, um das Schiff her Mövenschwärme, eine hohe Brise, die Land- und Seegeruch vermischt, dazu Sonnenschein und sehr weite Sicht. Wir durchfuhren den Bismarckfjord, Langen- und den Hjeltefjord und fuhren dann in den Sognefjord, einer der größten und schönsten Fjorde, ein.

Eine eigenartige Stimmung legte sich auf die Urauber angesichts dieser neuen Welt, die in seiner Einsicht an die Heimat erinnert. Diesen Eindruck, von einem großen Urauberschiff aus auf diese Bergriesen mit ihren Gletschern, Schluchten, grünen Wäldern, weit verstreut liegenden Ansiedlungen schauen zu können, um sich das klare schwarze Wasser des Fjords, dessen Ufer manchmal bis auf etwa hundert Meter aneinanderrücken. Von den Uferhöhlen kommen Boote heran, die mit ihrer Bauart an die Wikingerboote erinnern; die Boote waren besetzt mit zwölf- bis vierzehnjährigen Jungen und Mädchen, die uns oft mit „heil Giller!“ begrüßten.

Die Einfahrt in den Rådøy-Fjord bildet den Anfang unserer schönsten Fahrerlebnisse. Es fehlen die Worte, um die Schönheit dieses Fjords zu beschreiben; zu beiden Seiten 1500 bis 2000 Meter hohe Berge, die von einem schmalen Uferstrand fast senkrecht emporsteigen, ab und zu sieht man die Klippen jetzt trockener Wasserfälle, die nur während der Schneeschmelze Wasser führen. Nebenherdie Schneidern ins Land, dahinter die Bergriesen mit weißen Häuptern. An den Ufern, manchmal auf frühere Gletscherabflüsse (Moränen) gebaut, umgeben von grünen Weiden, einzelne Gehöfte oder Siedlungen, deren Bewohner mit uns Grüße austauschten; auf den Weiden Rindvieh oder Ziegen. Bis zu etwa 800 Meter Höhe Baum- oder Astholzbestand, sonst nackter Fels in den eigenartigsten Formen.

Als wir in den Rådøy-Fjord einfuhren, stieg Peter Gynst-Stimmung auf; Rusit aus dieser Wortdichtung Ibsens und Ländlichkeit Griegs, den beiden größten Geistern des Nordlandes, klang leise zurück von den auf wenige Meter heranrückenden Felswänden, eine Weibe- und Kulturgeschichte an den nordischen Geist. Selten hörte man in diesen Stunden ein Wort der Unterhaltung unter den tausend Menschen; die Uferfelsen, immer höher aufragend, zogen langsam an uns vorbei. In dieser Stimmung fuhren wir in den Abend hinein, bis die Dunkelheit den Mann brach, in dem wir stundenlang gesungen gehalten worden waren. Käppin Petermüller dankte den Sachsenfahrern für die Würdigung dieser schönen Stunden damit, daß er außerplanmäßig im Abendsonnenschein in den Auerland-Fjord einfuhr, einem Seitenfjord des Rådøy-Fjordes, der diesem an Schönheit nachsteht.

Bei der Durchfahrt durch den Sogne-Fjord begegnete uns „Monte Sarmiento“, mit zweitausend Rådøy-Urlaub-

Advent — Zeit seliger Unruhe, stiller Heimlichkeit.

Arbeiten, bei denen man nur Freude empfindet. — Adventskalender machen die Fensterchen auf. — Urauber-glauben, Urauberfeste in unseren heutigen Feiertags-bräuden.



Adventszeit! Welch mächtigen Zauber birgt dieses Wort! Die Augen der Kinder strahlen heller, wenn das Wort „Weihnachten“ fällt, das als leuchtendes Ziel am Ende dieser erwartungsreichen Wochen steht. Aber auch den Erwachsenen teilt sich die kindliche Freude mit, und zwar um so mehr, je mehr sie mit Kindern zu tun haben. In erster Linie natürlich unseren Frauen und Müttern. Schon früh befällt die frohe Unruhe der Adventszeit ihre Herzen, um sie schließlich mit der fortschreitenden Zeit so vollkommen zu beherrschen, daß sie kaum einen Gedanken haben, der nicht Weihnachten betrifft. Eine herrliche Zeit ist das doch, wo die Gedanken darum kreisen, wie man seinen Nächsten Freude bereiten kann! Kleintätige Hände helfen dabei, die Gedanken zu verwirklichen. Aber wie verschieden ist diese Arbeit in der Adventszeit von der anderer Zeiten. Zunächst die Weihnachtsarbeit! Das ist keine Arbeit, die drückt oder lästig ist, nein, gute Gedanken begleiten sie und die Freude, daß ein anderer sich über sie freuen wird. Oder die Weihnachtsbäckerei zu Hause! Das ist keine Hausarbeit, das ist ein Fest, besonders wenn Kinder dabei sind. So stark ist der Zauber dieser Weihnachtsvorbereitungen und so unsehbar ihr Eindruck auf Kindergehirn, daß noch manchmal nach vielen Jahren und Jahrzehnten nur eine Kleinigkeit dazu gehört wie der Duft von Rosenwasser oder frischem Sonntagsbrot, um mit einem Schlag die seltsame Adventszeit der Kinderjahre wieder lebendig werden zu lassen.

Ein sehr wichtiger Tag zu Beginn der Adventszeit ist der Nikolaustag am 6. Dezember. Da kommt der Nikolaus in der Nacht persönlich zu den Kindern, um den Wunschzettel zu holen und ein paar Weihnachtsnächterlein zu hinterlassen, wenn die Kinder artig gewesen sind. Für die ganz Braven ist manchmal auch ein Adventskalender dabei mit so vielen Feiern, wie Tage bis Weihnachten sind. Jeden Tag macht nun das erwartungsvolle Kind ein Fensterchen auf, bis kein mehr da ist: dann ist Weihnachten. Die Erinnerungen an Weihnachten sind stets die schönsten Kindheitserinnerungen, oder sollten es wenigstens sein. Die heitere oder trübe Grundstimmung eines Kindes hängt viel davon ab, ob es frohe oder freudlose Weihnachtsenerinnerungen hat. Und darum sollten wir Frauen auch dafür sorgen, daß nicht nur unsere eigenen Kinder die Weihnachtsfreude erleben, sondern daß auch die Kinder armer Volksgenossen einmal im Jahr eine ungetrübte Kinderfreude haben.

Es gibt keine bessere Gelegenheit, wahre Volksgemeinschaft zu verwirklichen, als das Weihnachtsfest.

Viele alte Volksbräuche werden in der Adventszeit im Volke lebendig und legen Zeugnis dafür ab, wie eng unser christliches Fest mit algermanischem Kult verschmolzen ist. Es ist kein Zufall, daß unser schönstes Fest in die dunkelste Zeit des Jahres fällt. Als die Germanen zum Christentum bekehrt wurden, gab es mancherlei Reibungen und Abfälle, Rückkehr zum Glauben der Väter. Erst dann war die Ausbreitung des Christentums in Germanien gesichert, als die christliche Kirche in langer Erkenntnis den alten Germanen, die sehr am Hergebrachten hingen, ihre heidnischen Feste und Bräuche lieb und sich damit begnügte, ihnen einen christlichen Namen und Sinn anzuhängen. Die überragende Bedeutung unseres Weihnachtsfestes, die keineswegs in anderen Ländern ebenso groß ist, erklärt sich allein aus der ebenso überragenden Bedeutung, die einst das Fest der Wintersonnenwende bei unseren Vorfahren innehatte. Wie in unserer christlichen Adventszeit, so erwachte auch bei den Germanen in den Wochen vor dem großen, Botan geweihten Fest ein reges Leben im Volke. Galt doch diese Zeit mit ihren kurzen Tagen und schier endlosen Nächten, ihren Stürmen und ihrer tiefen Schneeruhe für eine besonders schicksalsschwere Zeit, in der die Götter den Menschen näher erreichbar waren als sonst. Zag doch Botan selbst auf seinem Schimmel, begleitet von anderen Göttern, durch die Lande. Aus dem Botan ist Necht Ruprecht geworden, der den Nikolaus der christlichen Kirche auf seinen vorweihnächtlichen Wanderungen begleitet, der Weihnachten selbst als Spender auftritt und damit für die Kinder zur Hauptperson des Festes wird. In manchen Gegenden, besonders auf dem Lande, ist die Beziehung der Adventszeit zum alten Botanenglauben noch sinnfälliger. Man läßt den alten Germanengott selbst als Schimmelreiter oder in Pferdegestalt erscheinen, allein oder von einem Bären oder Hode begleitet, zieht er als Kinderfurcher über das Land. Auf die besondere Bedeutsamkeit der Adventszeit gehen die alten Bräuche der Schicksalsfragen zurück. In der Thomas- und in der Andreasnacht kann der Mensch Fragen an die Zukunft stellen: ob man das kommende Jahr überlebt, ob ein Mädchen heiraten wird und ähnliches. Ein gegen die Tür geschleudertes Schuh, ein frühender bzw. nicht frühender Hahn sollen diese Fragen beantworten.

Daß ein so tief im Volke verwurzelt fest tiefen Eindruck ausübt, ist verständlich. Die christliche Kirche hat das ibrige getan, dem Fest einen christlichen Inhalt zu geben und seine Bedeutung zu vertiefen. Wie kein anderer Gegenstand der Bibel ist dafür die Geburt des Heilands geeignet. Gott schenkt den Menschen als Zeichen seiner Liebe und Gnade den eigenen Sohn! Wie leuchtet diese Gnade durch das Dunkel der Winternacht, macht unsere Herzen froh und hell. Zündet Kerzen an, die Kerzen des Adventskranzes, damit es auch um uns nicht werde!

den auf der Heimfahrt begriffen; herzliche Begrüßung auf beiden Seiten.

Auf der Rückfahrt fuhren wir die gleiche Strecke zurück und durch den Wh- und Selbörns-Fjord, trafen am Donnerstagmorgen, vor Bergen, dem am stärksten belebten Seehafen Norwegens, ein, und nahmen dann unseren Weg durch den Langesund in die Nordsee hinein. Am Abend passierte uns auf der Einfahrt in die Fjorde das Urauberschiff „Sierra Corboda“ und später das Urauberschiff „Oceana“. Von beiden Schiffen fuhren zur Begrüßung Raketen hoch, beide Schiffe taghell beleuchtend, an den Seiten brennen bengalische Feuer, ins Wasser werden Zeitbomben geworfen, die mit dumpfem Dröhnen hochgehen, Sirenenheulen, laute und herzliche Begrüßung beiderseits, und langsam ziehen die schwimmenden Lichterstädte, mit tausenden froher Menschen besetzt, aneinander vorbei.

In der Nacht zum Freitag verschlechterte sich das Wetter; es trübte sich ein, Wellenkämme schieden aus Südwesten heran, der Wind verstärkte sich, der Wunsch der unerfahrenen Landsir nach Seegang wird laut, denn die sonst berggewohnten Sachsen wollen doch auch wirkliche Seefahrt erleben; ihr Wunsch ging in Erfüllung. Am Freitag erreichte der Wind eine Stärke von vier bis sechs, das heißt, es herrschte ziemlich grobe See. Böen segelten über das Schiff, das jetzt ins Schlingern kam. Am

Mittag blieben einige Tischplätze trotz dem schönen Essen unbefetzt, am Nachmittag noch mehr, sogar am „Ruchentisch“ fehlten zwei Drittel der an den schönen Tagen fruchtbarigen Mittelsachsen. Bis zum Abend wurde die See noch gröber, sogar das Abendessen konnte einen großen Teil der die „christliche Seefahrt“ herbeigewünschten Sachsen nicht an den Tisch locken. In dem jedem Fahrteilnehmer auf die Heimfahrt mitgegebenen Auszug aus dem Schiffstagebuch wird schriftlich bestätigt, daß an diesem Tage Windstärke vier bis sechs und ziemlich grobe See herrschte.

Während dieses Sturmtages belagerten die Binnenländer einen eindrucksvollen Begriff von der Schwere des Kampfes um den Lebensunterhalt.

den die Seefischer Jahr für Jahr bestehen müssen. Ihre Fanggebiete liegen meilenweit von der Küste entfernt, tagelang müssen sie manchmal fahren, um dorthin zu gelangen. Mit drei bis sechs Mann Besatzung, je nach der Größe des Loggers, sind sie tagelang den Gefahren der See ausgesetzt. Wir konnten mehrere Boote beobachten, die sich bei diesem Sturm „die Seele aus dem Leib schlingerten“, wie der Seemann sagt. Man muß sich vorstellen, daß die Seefischer außer der Betreuung des Fahrzeuges bei einem solchen Wetter auch noch ihre Fangarbeit erledigen müssen. Wenn wir im Binnenland am Tisch den Bereng verzehren, kommt uns kaum der Gedanke, unter welcher dauernder Lebensgefahr diese sehr gesunde und billige Nahrung geborgen wird.

Am Sonnabendmorgen gegen 2.30 Uhr legte „Der Deutsche“ in Bremerhaven an; die Seefahrt der Sachsen war beendet. Überall hörte man Stimmen des Bedauerns, so schnell aus diesem sorgenfreien Leben, beitem von allen Seiten, herausgehen zu müssen. Die Erinnerung an diese schöne Zeit, die uns bis zum nächsten Urlaub Kraft gibt, den Anforderungen des Lebens am Arbeitsplatz zu genügen, bleibt in uns mit dem Vorab: im nächsten Jahr möglichst wieder eine Seereise. Die Sparte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bietet uns die Möglichkeit dazu, die wir reichlich ausnutzen werden. — Die Nähe zum letzten Frühstück an Bord sahen aus wie Weihnachtsstiche; an jedem Platz stand eine große Pappschachtel, die eine reichhaltige Reiseverpflegung für die Heimfahrt enthielt, und beim Verlassen der Zollabfertigung wurde uns jedem noch eine große Tüte mit frischem Obst von Rådøy-Varian in den Arm gedrückt.

Nachdem wir von Bord gegangen waren, dankten wir der gesamten Besatzung für ihre fürsorgliche Betreuung, die sie jedem Urauber angedeihen ließ; wir haben das Verhalten der Besatzung uns gegenüber als echte Betätigung der Volksgemeinschaft aufgefaßt, deshalb kam der Dank der Urauber aus vollem Herzen.

Unserem Führer, der dieses große Werk der Freude schuf, um das uns die ganze Welt beneidet, und

Unser nächster Roman:

Daniela sucht das Glück

Roman von Gert Rothberg

VRHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU / SA.

das es Tausenden von Volksgenossen möglich macht, Er-
bolungsrichtungen für sich zu benutzen, die früher nur
Selbstentzehrung der Verführten waren, danken wir durch
ein dreifaches Dien-Geist: die Partei und das Vaterland
ehren wir durch den Gesang des Deutschland- und des
Vaterland-Liedes. W. Sch.

Ein Land unter der Herrschaft des Satans.

Die religiöse Lage in der Sowjetunion.
Unter der Überschrift „Ein Land unter der Herrschaft
des Satans“ bringt die christliche Zeitung „Der Glä-
sser“ Einzelheiten aus dem Vortrag „Der Bischof
d'Herbigny in Straßburg über die religiöse Lage in
Sowjetrußland.“

Mit größter Aufmerksamkeit, Erschütterung und Em-
porung, so sagt das Blatt, sei das Publikum den Aus-
führungen des bischöflichen Redners gefolgt, der vom
Papst mit einer so wichtigen und ersten apostolischen Mis-
sion in Sowjetrußland betraut worden sei. Der Redner
habe ein erschütterndes Gemälde der Religionsverhältnisse
in Sowjetrußland gezeichnet. Er habe sich auf das rein
religiöse Gebiet beschränkt und den politischen, sozialen
und wirtschaftlichen Bereich vollkommen ausgeschlossen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen habe der
Bischof die einzelnen Vorkämpfer und Methoden des bolsche-
wistischen Religionsstamps geschildert, der sich zunächst
gegen die orthodoxe russische Kirche gerichtet habe, um
dann auch gegen die katho-
lische Kirche vorzugehen. Aus der Gesamtheit dieser
fanatischen Verfolgungen, die auch von den neronischen
Grausamkeiten der ersten christlichen Jahrhunderte kaum
überboten würden, habe der Redner erschütternde und
empörende Bilder infernalischer Ver-
wildertheit, aber auch trostvolle und erbauliche Szenen
christlicher Glaubensstärke und kirchlicher Standhaftigkeit
erzählt. Besonders sei die Schilderung des
Prozesses der katholischen Bischöfe Griebel von
Moskau und Subjektiv von Moskau gewesen, der
eine entsetzliche Karikatur menschlicher Gerechtigkeit,
und des Martirtodes von Subjektiv, mit
dem die „Vande von Massenmördern und Henkern“, auf
die Mission des Papsttums zur Rettung der russischen
Kirche vor dem Hungertode geantwortet habe. Er-
schütternd seien auch die vom Bischof angeführten Bei-
spiele von Standhaftigkeit und Behar-
renmut gewesen, mit denen die christliche Bevölkerung
allen Zwangsmaßnahmen getrotzt habe.

Zugzusammenstoß in Breslau.

4 Schwerverletzte und etwa 40 Leichtverletzte.
Vor dem Breslauer Hauptbahnhof haben
am Freitagmittag gegen 16 Uhr aus bisher un-
bekannter Ursache zwei Personenzüge zusammen-
gefahren. Die Unfallstelle liegt kurz vor der Ostbahn zum
Breslauer Hauptbahnhof. Der Personenzug 334 kam aus
Strehlen und fuhr dem nach Katern jahnenden
Zuge in die Flanke. Die Maschine und fünf Per-
sonenwagen dieses Zuges wurden durch den Zusammen-
stoß aus den Gleisen geworfen. Von den
Reisenden wurden vier Personen schwer ver-
letzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.
Die Leichtverletzten — etwa 40 — erhielten in
den Rote-Kreuz-Paraden Notverbände angelegt.

Drittes Ozeanluftschiff in Auftrag gegeben.

Die Pläne für ein neues deutsches Ozean-
luftschiff sind fertiggestellt. Die Deutsche Reppelin-
Werke hat daher den Bau des neuen Luftschiffes, das
in der Reihe der bisher gebauten deutschen Luftschiffe die
Nummer 130 trägt, in Auftrag gegeben. Das
neue deutsche Ozeanluftschiff wird die gleichen Abmessun-
gen wie sein Vorgänger aufweisen.

Kleine Nachrichten.

Berlin. Der Reichs- und preussische Arbeitsminister,
Dr. Franz Seidte, hat den Stellvertreter des Reichs-
arztes, Reichsarzt Dr. Fritz Bartels,
Berlin, als Mitglied des Ständigen Seelungsbeirats
berufen.

Paris. Eine der besonderen Sorgen der französischen
Regierung ist der Geburtenrückgang in Frank-
reich. Man weiß auf die Gefahren hin, die dieser
Zustand für die Landesverteidigung mit sich bringt. Ein
besonderer Werbesfilm gegen den Geburtenrückgang wird
jetzt auf Anordnung des Kriegsministers in allen Garni-
sonen gezeigt.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 29. November
Die Börse verkehrte am Freitag in lustloser Haltung, weil
feinerelei Anregungen vorlagen. Am Rentenmarkt keilten sich
Erfolgsänderungen 1,25 Prozent höher. Wertwerte 2,5,
Falsche Maschinen 1,75 Prozent gebessert. Kartonsagen Volk-
w. 2, Steingut 1,75 Prozent Verlust. Leipziger
Kornmarkt liegen um 2,5 und Valencienne um 1,75 Prozent.
Photo-Genüsse 5 A Gewinn.

Kosener Produktendörse
vom 29. November 1935.

Weizen, diesiger 76,77 Ig 9,75; Roggen, diesiger 71,73 Ig
8,25; Braugerste 9,50—10,25; do. Zellig Industrie 9,80; do.
Futter 61,62 Ig 8,40; Hafer 48,49 Ig 7,85; Weizenmehl Type
405 m. 20% Kleberweizen 18,37 1/2; Type 790 41,70%, inländ.
Bäderpreis 15,25; Roggenmehl Type 907 0,75%, Bäderpreis
12,40; Rasmehl inkl. Sad 9,00; Futtermehl 8,00; Roggen-
mehl, inländ. aus 75er Ausmahlung 5,95—6,15; Weizenkleie,
Vollkleie 6,90; do. grob 6,65; Kartoffeln neu gelb franko Ver-

braucherstation 2,80—2,90; do. weiß 2,30—2,50; Stroh in La-
dungen, Gebundstroh 2,10; Preßstroh 2,20; Heu in La-
dungen neu 4,25—4,50; Butter ab Hof, Einzelverkauf 0,75, Kar-
toffeln neu 10 Pfund 0,30—0,40; do. alt 1 Pfund —; Gebundstroh 2,10; Preßstroh 2,20; Eier, Stück 0,10—0,11;
Frische Landbutter 1/2 Pfund 0,70—0,76. Die Preise gelten
nur für den Tag der Notierung. — Feinste Ware über Notiz-
Stimmung: Rubig.

Dresdner Getreidemarkt vom 29. November 1935.

Weizen, Mühlenhandelspreis 199 (199), Festpreis W. 5
191 (191), W. 7 193 (193), W. 8 194 (194), W. 9 195 (195).
Roggen, Mühlenhandelspreis 169 (169), Festpreis R. 8 158
(158), R. 12 162 (162), R. 13 163 (163), R. 15 165
(165). Wintergerste, vierjährig 188—190 (188—190), zwei-
jährig 205—210 (205—210). Sommergerste, zu Brauwedern
215—225 (215—225), sonstige 200—210 (200—210); Futter-
gerste, W. 7 163 (163); W. 9 168 (168), Futterhofen, S. 7 152
(152); S. 11 157 (157).
Weizenmehl W. 4, 5, 7, 8, 9 27,70 (27,70). Roggenmehl R.
8 21,90 (21,90), R. 12 22,35 (22,35), R. 13 22,45 (22,45),
R. 15 22,70 (22,70), R. 16 22,95 (22,95). Weizenkleie W. 4
11,25 (11,25), W. 5 11,30 (11,30), W. 7 11,40 (11,40), W. 8
11,50 (11,50), W. 9 11,55 (11,55).
Roggenkleie, R. 8 10,10 (10,10), R. 12 10,40 (10,40),
R. 13 10,45 (10,45), R. 15 10,55 (10,55). Trodenklein
8,80 (8,80). Zuderklein 11,00 (11,00). Kartoffelklofen
18,20 bis 18,50 (18,20 bis 18,50). Weizenmehl 16,00 bis
16,50 (16—16,50). Weizenfuttermehl 14,50—15 (14,50—15).
Weizenvollmehl 13,20—13,80 (13,20—13,80). Roggenmehl
15—17. Roggenfuttermehl 14—14,50 (14—14,50). Rog-
genkleie 13—13,50 (13—13,50). Rottlee, liebenbürg. 142
bis 148 (142—148); deutsch. 150—156 (150—156). Weizen- u.
Roggenstroh, drahtgepreßt 4,90—5,10 (4,90—5,10) bindfaden-
gepreßt 5,00—5,20 (5,00—5,20). Gerstenstroh, drahtgepreßt
4,90—5,10 (4,90—5,10), bindfadengepreßt 5,00—5,10 (5,00—5,10). Heu, gesund
und trocken 8,30—8,50 (8,30—8,50), bergischen gutes 9,00
bis 9,50 (9,00—9,50).

Künstliche Berliner Kollierungen vom 29. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Schwärz.)
Berliner Wertpapierbörse. Die Umsätze an der Aktien-
börse waren wieder auf ein sehr geringes Maß begrenzt. Bei
unbedeutlichen Anfangskursen schloß jedoch ein etwas freund-
licher Grundstimmung die Oberhand zu haben. Am Ren-
tenmarkt wird die Notierung der Mittelbankanleihe wegen
der am Montag stattfindenden Ziehung ausgesetzt. Im übrigen
waren die Notierungen wenig verändert. — Im Verlauf trat
die festere Grundstimmung mehr hervor.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.)
Argentinien 0,633—0,687; Belgien 42,00—42,08; Dänemark
54,75—54,85; Danzig 46,80—46,90; England 12,26—12,29;
Frankreich 16,36—16,40; Holland 168,18—168,52; Italien 20,13
bis 20,17; Kolumbien 61,56—61,88; Österreich 48,95—49,05;
Polen 46,30—46,90; Schweden 63,21—63,33; Schweiz 80,30 bis
80,46; Spanien 33,92—33,98; Tschechoslowakei 10,265—10,283;
Bereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Spielplan der Dresdner Theater.

1.—8. Dezember 1935.

Opernhaus. Sonntag (1.) 1/8: Der Rosenkavalier; Mon-
tag 7: Der Zigeunerbaron; Dienstag 1/8: Don Carlos; Mitt-
woch 1/8: Die Fledermaus; Donnerstag 1/8: Der
Waffenschmied; Freitag 1/8: 3. Sinfonie-Konzert Reihe A,
Dirigent: Dr. Karl Böhm, Solistin: Maria Müller; vorm.
1/12: Öffentliche Hauptprobe; Sonnabend 8: Die Frau; Son-
ntag (8.) 8: Liebesgrün. Vorstellungen für die NSD. Son-
ntag (1.) 11:00—11:00, 15:00—15:00, 20:00—20:00; Mon-
tag 27:01—29:00, 30:01—31:00, 15:15—15:20; Dienstag
30:1—30:1, 80:1—100:1, 150:1—160:1, 150:1—150:1; Mitt-
woch 10:30—10:40, 10:40—10:50, 15:35—15:40; Donner-
stag 10:01—10:00, 20:05—20:10; Sonnabend 7:01—7:00,
15:05—15:10; Sonntag (8.) 7:01—7:00, 8:01—8:00, 16:01
bis 16:15.

Schauspielhaus. Sonntag (1.) 1/8: Towarisch; Montag
1/8: Zu ebener Erde und erster Stod; Dienstag 8: Der andere
Feldherr; Mittwoch 8: Tragödie der Leidenschaft; Donner-
stag 8: Zu ebener Erde und erster Stod; Freitag 8: Der an-
dere Feldherr; Sonnabend 8: Eine Frau ohne Bedeutung;
Sonntag (8.) 1/8: Eine Frau ohne Bedeutung. Vorstellungen
für die NSD. Sonntag (1.) 2:01—3:00, 4:01—4:00, 4:01
bis 5:00, 15:51—16:00 und Nachholer; Montag 4:01 bis
4:00, 8:01—8:40, 15:20—15:20; Dienstag 2:01—2:00,
7:01—7:00; Mittwoch 6:01—7:00, 2:01—3:00, 7:01—7:40;
Donnerstag 7:01—8:00, 6:01—6:00, 7:01—7:00; Freitag
2:01—2:00, 7:01—8:00, 8:01—8:00, 15:10—15:10;
Sonnabend 7:01—7:00, 7:01—7:00, 15:01—15:00; Son-
ntag (8.) 6:01—6:10, 11:01—11:20, 17:01—17:50, 20:51
bis 20:50.

Central-Theater. Sonntag (1.) 5: Quirlequiesch; 2 und
8: Die Geißa; Montag und Dienstag 8: Die Geißa; Mitt-
woch 4: Quirlequiesch; 8: Die Geißa; Donnerstag bis Sonn-
abend 8: Die Geißa; Sonntag (8.) 1/3 und 5: Quirlequiesch;
8: Die Geißa. Vorstellungen für die NSD. Montag 5:51
bis 6:00; Dienstag 12:01—12:00, 16:25—16:30; Mittwoch
12:01—12:00, 16:35—16:40; Donnerstag 8:01—8:00,
16:01—16:50; Freitag 12:01—12:00, 16:01—16:50; Son-
abend 20:01—20:50; Sonntag (8.) 20:01—20:50. „Kraft-
durch-Freude“ Ausweise gelten.

Komödienhaus. Allabendlich 8:15: Spiel um Angelkar;
außerdem Sonntag (8.) 4: Schneeweissen und Rosenrot.
Vorstellungen für die NSD. Montag 3:01—3:50; Dien-
stag 3:01—3:00, 15:01—15:50; Mittwoch 3:01—3:10, 15:51
bis 15:00; Donnerstag 7:01—7:00, 15:51—13:00; Freitag
12:01—12:10, 16:15—16:20; Sonnabend 3:01—3:40;
Sonntag (8.) 22:01—22:50. „Kraft-durch-Freude“ Ausweise
gelten.

Albert-Theater. Geschlossen.

Städtisches Meisen. Montag 8: Der zerbrochene Krug;
Die schöne Galathee; Dienstag 8: Strom; Mittwoch 8: Krug
im Hinterhaus; Donnerstag 8: Erkaufung; Silbe und
4 PE.; Freitag: Geschlossen; Sonnabend 8: Silbe und 4 PE.;
Sonntag (8.) 8: Erkaufung; Drei alte Schacheln.

Bücherchau.

Tausend Reichsmark für eine Revue. Auch in diesem Jahr
fordern Verlag und Schriftleitung von Lehagen & Klafings
Monatsheften ihre Leser auf, ihnen die Revue zu nennen, die
ihnen unter den 1935 in der Zeitschrift abgedruckten am besten
gefallen hat. Die Arbeit, welche die meisten Stimmen am besten
vereinigt, wird durch Lehagen & Klafings Noodelpreis im
Betrag von 1000 Reichsmark ausgezeichnet. Außerdem wer-
den die Preisträger unter den Lesern 150 wertvolle Bücher-
penden. Die einzigartige Herausgabe der Revue hat sich bis-
her bewährt. Im Jahre 1934 fiel der Preis auf Werner Pe-
melburg für seine Revue „Der Feigling“, 1935 wurde Bruno
Wellenstamps Erzählung „Lauter Sonntage“ ausgezeichnet. Es
ist zu erwarten, daß die Leser auch unter den Revuelisten des
letzten Jahres eine aufschlußreiche Wahl treffen werden.
Abent.

„Vorwärts aus eigener Kraft!“ Ein Wegweiser für Vor-
wärtsstrebende aller Berufe. Preis: Bei Vereinskassen Mark
1,95, per Nachnahme Mark 2,25. Zu beziehen durch den
Selbstverlag des Verfassers: E. Dagnin, ehem. Hauptlehrer,
Leiter, Hölzel (Bezirk Düsseldorf), Breitenstraße 1. Postbe-
konto Essen 16 953. Das Werkchen ist das Ergebnis jahrzehnt-
langer praktischer Erfahrungen, die der Verfasser von der
hohen Warte wirtschaftlichen und zeitgeschichtlichen Geschehens
aus machte. Es ist darüber hinaus aber auch der Weg, den er
selbst mit Erfolg gegangen ist.

Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 1. Dezember.
Reichsfender Leipzig: Welle 382,2. — Neben-
sender Dresden: Welle 233,5.
6:00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. * 8:00: Sendepause.
* 8:30: Aus Dresden: Orgelmusik aus der Kreuzstraße. * 9:00:
Was wir bringen. * 9:30: Sendepause. * 10:00: Reichsfender
aus München: Morgenfeier der NS. * 10:30: Das ewige Reich
der Deutschen. * 11:15: Aus Dessau: Singt alle mit! * 12:00:
Aus Dresden: Mittagskonzert. * 14:00: Von der Wiese zur
Wald. Eiten und Wälder in Thüringen. * 14:20: Nur ein
Viertelstündchen (Schallplatten). * 14:35: Sendepause. * 14:40:
„Des Anabens Wunderhorn“ und seine Komponisten. * 15:35:
Was der Dezember bringt. * 16:00: Aus Breslau: Nach-
mittagskonzert. * 17:30: Altes Handwert. * 17:45: Wilhelm
von Scholz liest. * 18:00: Aus Schweidnitz: Seid friedlich,
ihre Zeit. Adventsfeier im Erzgebirge. * 19:00: Reichsfender
aus Dresden: Bäuerlicher Tag im Winter. Ein Hörbild aus
dem Erzgebirge, von Martin Kahlke. * 20:00: Sport. * 20:10:
Abendkonzert. * 22:00: Nachrichten und Sport. * 22:30—24:00:
Aus München: Tanz und Unterhaltung in der Nacht.

Montag, 2. Dezember.
Reichsfender Leipzig: Welle 382,2. — Neben-
sender Dresden: Welle 233,5.
6:00: Choral und Morgenpsalm, Funkgymnastik. * 8:30:
Aus Frankfurt: Frühkonzert. — Dazwischen um 7:00: Nach-
richten. — 7:30: Mitteilungen für den Bauer. * 8:00: Funk-
gymnastik. * 8:30: Sendepause. * 8:30: Aus Dresden: Schil-
fank. Der ewige Strom. * 9:00: Für die Frau. * 9:40: Sende-
pause. * 10:00: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 10:15:
Aus Königsberg: Joverg Nase. Ein Märchenpiel von
Emma Hermies. * 10:45: Sendepause. * 11:00: Werbena-
richten. * 11:30: Zeit und Wetter. * 11:45: Für den Bauer. * 12:00:
Aus Hannover: Schloßkonzert. — Dazwischen um 13:00:
Zeit, Nachrichten und Wetter. * 14:00: Zeit, Nachrichten und
Berie. * 14:15: Vom Deutschlandsender: Allelei von zwei bis
drei. * 15:00: Kunstbericht. * 15:15: Sendepause. * 15:30:
Wirtschaftsnachrichten. * 16:00: Aus Dresden: Konzertstunde.
* 16:30: Das Deutsche Museum für Länderkunde in Leipzig.
* 16:50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. * 17:00: Aus
Zittau: Nachmittagskonzert. * 18:10: Wir Arbeiterjungend:
Die Wohlgemuth liest. * 18:30: Zwei Sportwart unterhalten
sich. * 18:50: Aus Dresden: Musikalische Kleinigkeiten. * 19:30:
Aus Budapest: Ungarisches Konzert. Vollständige ungarische
Fieder. * 20:00: Nachrichten. * 20:10: Brahm's Abend. Über-
tragung aus dem Großen Schauspielhaus zu Leipzig. * 22:00:
Nachrichten und Sport. * 22:30—24:00: Aus Breslau: Musik
zur „Guten Nacht“.

Deutschlandsender.

Sonntag, 1. Dezember.
Deutschlandsender: Welle 157,1.
6:00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. * 8:00: Der Bauer
spricht — der Bauer hört! * 9:00: Fantasia auf der Weid-
king-Orgel. * 10:00: Morgenfeier. * 10:45: Sendepause. * 11:00:
Eberhard Wedel spricht eigene Gedichte. * 11:15: See-
wetter. * 11:30: Chorweihfeier. Gemischte Chöre und Männer-
chor. * 12:00—14:00: Aus Dresden: Musik zum Märchen. * 12:55:
Zeitzeichen. * 13:00: Glückwünsche. * 14:00: Viel den
Joverg hinter den Bergen. Ein Märchenpiel. * 14:30:
Schottische Weis und Bauerntänze. Aufnahme aus London.
* 15:00: 10 Minuten Schach. * 15:10: Gastspiel der Schützen-
truppe, Legernsee: „A. Klasse.“ Bauernmusik in einem Akt
von Ludwig Thoma. * 16:00: Musik zur Dämmerstunde. * 17:00:
Musik am Nachmittag. Aus dem Hotel „Viktor“, Berlin. * 19:00:
Kompositionen von Dagnin, Kerl, Rameau, Scott
Dowell, Neuf, Grieg, Debussy. * 19:30: Deutschlandsender.
* 20:00: Aus Breslau: Aus Operetten. Ein Strauß der Liebhaber
und beschwingter Melodien. * 22:00: Wetter, Tages-, Sport-
nachrichten, Deutschlandsender. * 22:30: Eine kleine Nachtmusik.
* 22:45: See- und Wetter. * 23:00—23:55: Wir bitten zum Tanz!
Adalbert Lutter spielt.

Montag, 2. Dezember.
Deutschlandsender: Welle 157,1.
6:00: Glockenspiel, Tagespsalm, Choral, Wetter. * 6:10:
Funkgymnastik. * 6:30: Fröhliche Morgenmusik. — Dazwischen
um 7:00: Nachrichten. * 8:30: Sendepause. * 9:00: Sport-
nachrichten. * 9:40: Sendepause. * 10:15: Alle Kinder singen mit! * 10:45:
Sendepause. * 11:15: See- und Wetter. * 11:30: Wie wätsch und
behandelt man Kunstheide? * 11:40: Der Bauer spricht — der
Bauer hört! — Aufschlößchen: Wetter. * 12:00: Musik zur
Dämmerstunde. * 12:30: Dazwischen um 12:55: Zeit-
zeichen. — 13:00: Glückwünsche. * 13:45: Nachrichten. * 14:00:
Allelei von zwei bis drei! * 15:00: Wetter, Börse, Programm-
hinweise. * 15:15: Mit der Kamera beim Handwerk. * 15:30:
Fürs Jungvolk. * 16:00: Musik am Nachmittag. — 16:30:
Fank um 16:50—17:00: Schwanenwälder Kirche. Heitere Chöre.
* 17:50: Paul Graener: Cellosonate, Opus 109. * 18:20:
Helmbach im Sandstein. * 18:50: Deutschlandsender: Die
Jugendzeit. * 19:00: Die Rundfunkstunde. Letztes Funk-
spiel von Wilhelm Krug mit der Kapelle Adalbert Lutter. * 19:30:
Deutschlandsender. * 20:00: Sternspruch, Wetter, Nachrichten. * 20:10:
Aus Zittau: „Eine cure.“ Eine sorglose, frohliche
Abendunterhaltung. * 22:00: Wetter, Tages-, Sport- und
Nachrichten, Deutschlandsender. * 22:30: Musikalische Kleinigkeiten
französische Chansons. * 22:45: See- und Wetter. * 23:00—24:00:
Wir bitten zum Tanz! Wilfried Krüger spielt.

„Aber weißt es denn jemand, daß die Statuten...“
 „Sie glanz nicht, aber weißt mein Mann...“
 „Und die glanz, daß dieses alles...“

„Aber weißt es denn jemand, daß die Statuten...“
 „Sie glanz nicht, aber weißt mein Mann...“
 „Und die glanz, daß dieses alles...“

Sahnenkämpfe auf Bali.

Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...
 Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...
 Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...

Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...
 Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...
 Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...

Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...
 Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...
 Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...

Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...
 Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...
 Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...

Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...
 Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...
 Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...

Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...
 Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...
 Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...

Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...
 Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...
 Die Sahnenkämpfe auf Bali sind ein...



Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege

Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ - Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Darstellung der Verhältnisse

Nummer 47 November 1935 24. Jahrgang

Meine Mutter hatte zu Hause ein altes, holzgeschnitztes Kästchen, gar nichts Besonderes war es, nur sehr, sehr alt, eine kleine Truhe wie für eine Puppenstube. Innen war sie mit verbläuter rosa Seide ausgeschlagen, und drinnen lagen alte Bildchen, verbläut und gelblich. Aber jedesmal, wenn sie das Kästchen öffnete, wurde mir als Kind ganz feierlich zumute — es ist doch etwas Besonderes mit diesen alten Dingen!
 Elisabeth v. Castonier,
 „Die drei Leben des Kai Petersen.“

Blut und Boden.

I. Kanst, Blankenfelde.
 (Schluß.)

- Haus Nr. 15a.**
 1841 verkauft Carl Gottlieb Beder von seinem Garten 20 Quadratmeter Auen an Friedrich August Schlichte für 50 Taler. Schlichte erbaut darauf ein Haus.
 1873 an den Sohn Stelmacherstr. Franz Hermann Schlichte für 2500 M.
 1896 an die Witwe Marie Pauline Schlichte.
 1910 an den Tischlermeister Franz Curt Archschmer aus Mohorn.
- Haus Nr. 15b.**
 1890 trennt Friedrich Wilhelm Beder eine Parzelle Land von seinem Gute ab und erbaut darauf ein Haus.
 1893 an die Witwe Bertha Aurelia Beder.
 1913 an Carl Ernst Philipp.
 1929 an die Erben Arno Philipp und Herbert Müller.

15 Jahre geben ins Land, ehe sich die Regierung abermals um die Kirchen- und Schulverhältnisse des Landes kümmert: Vater August war, der 1855/56 auf eine neue Generalvisitation drang. Das Visitationsbuch des Kreises Dresden bringt auf Blatt 26 ausführliche Angaben über das Einkommen des Kesselsdorfer Küsters, den es wiederum noch nicht beim Namen nennt.

In den „General-Artikeln“ v. 8. Mai 1857“ erhalten dann alle Küster eine genaue Anweisung:

„Die Dorfküster sollen verpflichtet sein, alle Sonntage nach Mittag und in der Woche auf einen bestimmten Tag die Kinder den Katechismus und christliche Gesänge mit Fleiß und deutlich zu lehren. . . und da eins oder mehr Küster zu der Pfarr gebören, soll er mit solchem Lehren mit Rat seines Pastors dermaßen abwechseln, daß die Jugend in allen Dörfern nach Notdurft unterwiesen und ja nicht veräußert werde. Es sollen sich aber die Küster sonderlich bemühen, daß sie die Gebote den Kindern und Alten sein langsam, klar, deutlich und unterschiedlich vorprechen oder vorlesen von Wort zu Worten, wie sie im kleinen Catechismo gedruckt sind.“

Fordern auch die General-Artikel nur einen Unterricht, der aus Katechismusunterweisung und dem Ueberhören von Geboten und Gesängen besteht, so haben wir doch in diesem Unterricht, an dem nach den getroffenen Bestimmungen alle Kinder teilnehmen sollen, die ersten Anfänge unserer Volksschule zu sehen. Der mühsame Weg des Vorsagens und Ueberhörens führte von selbst zu dem Bedürfnis, das Lesen zu lehren, um die Katechismuslehre zu erleichtern. Zum Lesen kam alsdann notwendigerweise das Schreiben. Die ersten und damit ältesten Unterrichtsfächer der Volksschule waren mithin Religion, Singen, Lesen und Schreiben.

1574 sandte der Kurfürst abermals Voten durch die Lande, um sich über den Bestand der Kirchen und Schulen berichten zu lassen. Ein widriges Geschick, der Brand der Kreuzkirche am 16. 2. 1897, hat uns die Niederschriften der Superintendentur Dresden vernichtet. Zum Glück hat sie der Gorbitzer Schuldirektor Friedr. Aug. Vöhlke für Kesselsdorf und Pesterwitz in seinen „Beiträgen zur Geschichte und Beschreibung des Plauenischen Grundes“ teilweise gerettet.

„Der Pfarrherr von Kesselsdorf heißt Laurentius Postel von Drehben, eines guten Alters, jedoch ganz ungelert und der Lateinischen Sprach unkündig befunden.“

Sein Einkommen ist auch zum Kirchendienst unzulänglich erfinden. Also das er nicht alleine seines Diensts nicht gewartet, kein Schüler gehalten hat, sondern auch sonst böser Sachen verdacht gewesen ist. Dennoch ist er seines Dienstes entsetzt worden.“

Sein Einkommen:
 „Ann Gelde 21 gl Von geldt Zinsen wegen der 300 l von Rauffbad, 3 gl Vor 1 Pfund wachs von den Kirchenen, 14 gl Vor brodt von den Gärtnern und Kleinen hufen, 4 gl Prekenz von der Kirchen, 4 gl Prekenz der Pfarrer und jedes quartal eine Malzelt.“

(Fortsetzung folgt.)

* 1542 hatte Gregorius Reiche resigniert propter Lutheranam reformationem (der lutherischen Reformation wegen). Ihm war Andreas Hädel aus Dippoldiswalde gefolgt, 1556/57 aber wohl verstorben, ein alter Mann, 1558 gelehrt und fleißig besungen.

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Hausmusik beim Reichsminister Dr. Frick. Am Tag der Hausmusik hatte der Reichs- und preussische Innenminister Dr. Frick zu einem musikalischen Abend in seine Dienstwohnung geladen. Unser Bild zeigt einen Teil der Gäste während des Spiels des Kniestadt-Quartetts. Im Hin-

tergrund der Führer, links vom Führer Frau Frick, rechts vom Führer Dr. Frick. Ganz links der polnische Botschafter Lipski und Reichskriegsminister von Blomberg. Ganz rechts Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk und Staatssekretär (Heinrich Hoffmann — M.)



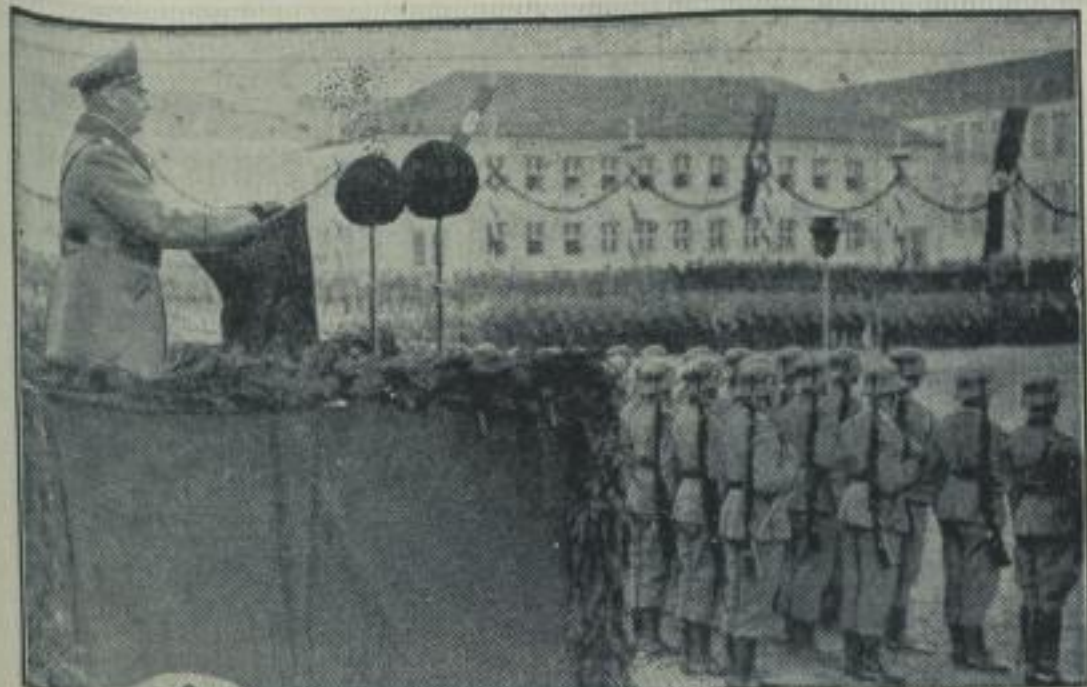
Eine neue Friedrichianische Fahne im Berliner Zeughaus. Neben der Büste des Feldmarschalls von Schwerin ist jetzt in der Audienzhalle des Zeughauses die alte Fahne des Friedrichianischen Infanterie-Regiments Graf Schwerin aufgestellt worden. Sie wurde auf dem Nürnberger Reichsparteitag dem Führer von der Ortsgruppe Luzern der NSDAP, die auf einer Auktion erworben wurde, überreicht. (Echel Bilderdienst M.)



„Deutschland ist eine Insel der Ordnung und eine Zelle der Disziplin geworden!“ Ein Ueberblick von der Großkundgebung in der Hamburger Hanseatenhalle, in der Reichsminister Dr. Goebbels vor 50 000 Volksgenossen zu Fragen der Tagespolitik Stellung nahm. (Echel Bilderdienst — M.)



Die feierliche Einführung des Großen Senats des Reichsgerichts. Im Reichsgericht zu Leipzig fand die feierliche Ernennung und Einführung der Mitglieder des Großen Senats statt. Im Bilde Reichsjustizminister Dr. Gürtner bei der Verpflichung der Mitglieder des Großen Senats. (Weltbild — M.)



Nichtfest der Heeresnachrichtenschule Halle-Nietleben. Unter Beteiligung der Bevölkerung und Abordnungen der Bewegung wurde das Nichtfest für die neuen Kasernenbauten der Heeresnachrichtenschule in Halle-Nietleben gefeiert. Der Kommandeur der Heeresnachrichtenschule, Generalleutnant Sachs, hält die Festansprache. (Heinrich Hoffmann — M.)



Zwei Denkmäler am Totensonntag geweiht. Links: auf dem Friedhof des Krematoriums in Baumshulenberg bei Berlin wurde für die Gefallenen der Bewegung und des Weltkrieges dieses Felddenkmal geweiht — rechts: in Han-

nover wurde das vom Reich auf Wunsch des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht gestiftete Grabmal für den im Sommer verstorbenen Generalobersten von Linsingen feierlich enthüllt. (Echel Bilderdienst — Weltbild — M.)

Die Botschaft.

Skizze von Valeska Cufig.

Auf einer seiner reizenden Inseln, die dem ostindischen Hafen Bombay — der „guten Bay“, wie die portugiesischen Seefahrer ihn genannt — vorgelagert sind, stand das schöne Landhaus des englischen Arztes Mr. Hoare. Palmen und Eukalyptusbäume spendeten Schatten in Sonnenglut und rauschten des Nachts ihre geheimen indischen Märchen. Und Hunderte von Blumen gaben dem Anwesen ein festliches und fröhliches Gepräge.

Jetzt freilich hatte sich unglückliche Trauer darüber gesenkt. Denn das vierjährige Söhnchen, Bill, war verschwunden. Die Möglichkeit eines Kindesranbes tauchte auf, und der Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben, richtete sich gegen einen Araber, den ehemaligen Wagenlenker, den der Arzt wegen einiger Unregelmäßigkeiten entlassen hatte. Man setzte eine hohe Belohnung denjenigen aus, die etwas in der Sache auszusagen vermöchten, worauf mehrere Meldungen eingingen. Wie sie besagten, war ein Auto mit dem Wagenlenker Achmed, mit Guru, dem Diener, und mit dem Söhnchen über Bombay hinaus, Richtung Nordosten fahrend, gesehen worden, aber man hatte angenommen, daß es sich um eine Spazierfahrt handelte, wie man sie schon mehrfach beobachtet.

Die Polizei und der Arzt selbst nahmen sofort die Spur auf und jagten im Kraftwagen in das Innere des Landes. Verzweifelt blieb die Mutter zurück. Dunkle Bilder bedrängten die Arme. Sie stellte sich vor, wie Achmed das Söhnchen im Dschungel aussetzte, seine Rache zu krönen, wie es wilden Tieren, dem Stumpf, dem Durst preisgegeben war. Sie hörte es nach der Mutter schreien, nach Guru, dem Freunde, Guru — was war mit ihm? Stand er mit dem Bösewicht im Bunde? War dies der Dank an seinen Herrn? Nach einer Schlägerei mit Mohammedanern hatte Mr. Hoare den Wunden blutend und bewußtlos vor der Gittertür des Gartens gefunden. Dem Verwundeten war im Hause des Arztes die sorgsamste Pflege zuteil geworden. Viele Wochen brachte Guru im Wandsieber zu, und man zweifelte an seinem Aufkommen.

Als er dennoch gesundete, als er hörte, daß dies alles Mr. Hoare aus Barmherzigkeit getan und kein Entgelt dafür forderte, kamte Gurus Dankbarkeit seine Grenzen. Er verließ im Hause als der fleißigste, nie versagende Arbeiter. Der Garten ward ihm anvertraut, aber auch als Pfleger des kleinen Bill betätigte er sich. Der Knabe war nie so still, so gestittet wie in der Gesellschaft Gurus. An seiner Hand wanderte Bill durch die von Blüten umfüllten Gänge, von ihm hörte er unter den Eukalyptusbäumen merkwürdige Geschichten von Affen, Pantheren und Schlangen. „Mein Sahib“ — so nannte Guru den Knaben — „Mein Sahib weiß, daß Guru für ihn sterben will, wenn es nötig wäre.“ Und dieser Mann war mit dem Verbrecher im Bunde...?

Eines Abends sah Frau Hoare, wie sie öfter zu tun pflegte, vor den Bildern, die das Söhnchen in allen Lebenslagen und Altern darstellten. Die letzte Aufnahme zeigte Bill auf seinem Pony. Sie war noch nicht eingerahmt und von einem weißen, breiten Band umgeben. Als die Mutter mit ihren tränen, ärtlichen Gedanken das Bild anstarrte, bildeten

sich Schriftzüge auf dem weißen Rand. Buchstabe an Buchstabe reichte sich zu dem Satz: „Bill und Guru geraubt. Auf chinesischem Schiff, Hafen Bombay.“ Mrs. Hoare rief sich die Augen! Erkannte sie? Nein, die Schrift stand. Festig erschraf die Frau; sie klingelte und fragte die herbeileidende Dienerschar, ob einer von ihnen soeben hier gewesen sei und dies geschrieben habe. Sie sei nicht sicher, ob sie nicht vielleicht eingeschlafen sei und das Kommen überhört hätte. Ein ehrliches „Nein“ war die Antwort. Da trat Santra, ein alter Indier, hervor, der schon den Eltern des Arztes gedient hatte und jetzt den Gnadensold erhielt. Seitdem er nicht mehr arbeiten konnte, beschäftigte er sich mit den Bestämmern seiner Altvordern und lebte streng nach indischem Ritus. Er beugte sich tief über die Schrift auf dem weißen Rahmen, und seine tiefstehenden Augen zu der Gattin erhebend, erklärte er: „Das ist Gurus Schrift. Ich lehrte sie ihn.“

„Aber er ist nicht hier“, rief die Frau.
„Dennoch ist es seine Schrift. Herrin, richte Dich danach!“ Und der Alte entfernte sich.

Mrs. Hoare stand betroffen. „Die Miaten wissen mehr als wir“, fuhr es blitzartig durch ihr Hirn. Und sofort handelte sie danach. Sie begab sich trotz der späten Stunde nach Bombay zu der Polizeidirektion und berichtete, was sie erfahren. Aber sie verschwieg die Form der Mitteilung.

Der Fall lag günstig. Man hatte ein chinesisches Schiff in Verdacht, daß es mit Schmugglerware am nächsten Tage, Richtung Hongkong, in See stechen wollte. Feinliche Untersuchung des Schiffes erfolgte, der Polizeidirektor selbst leitete sie, und man fand die Verkauften. Befehlet lag Guru in einer dunklen Kabine neben dem Heizraum. Bill war besser untergebracht und vor Erschöpfung in der Kapitänslajüte eingeschlafen. Aber man fand auch Kanischjast und Eisenbein, von dem nur die Hälfte verjollt worden war.

Guru berichtete, wie er an einem Tage, als der Arzt und seine Frau in Bombay geweilt hätten, mit Bill an einer einsamen Stelle des Parks dem Spiel gefährlicher Affen zusehen hätte. Da wären mehrere maskierte Männer plötzlich herbeigekürt, die ihm ein Tuch über den Kopf warfen, einen Knobel in den Mund steckten und die Hände auf dem Rücken banden. Bill schrie, doch niemand hörte es. So wären sie fortgetragen worden, sofort auf dieses Schiff, doch er hätte aus den Gesprächen der Räuber entnommen, daß sie die Spur in das Innere des Landes gelenkt hätten...

„Aber wie hast Du mir schreiben können?“ fragte Mrs. Hoare, und jetzt erzählte sie auch dem Polizeidirektor, auf wie seltsame Weise sie Kunde erhalten. Alle staunten, auch Guru. „Wie hast Du diese an Fauderei grenzende Tat ausführen können?“ ward er gefragt. „Nicht Fauderei, Sahib. Auch hat Guru nicht geschrieben, aber er hat unablässig diese Worte gedacht und überlegt, wie er das Verbrechen seiner Herrschaft melden könne.“

„Also Telepathie in noch nie erlebter Form“, rief der Direktor. „Sollte das indische Jogi-Kraft zuzuschreiben sein?“ — „Und tiefer Liebe“, fügte Mrs. Hoare, dem Indier die Hand reichend, hinzu.

Und wirklich verfuhr es der Peter wieder zu probieren. Wieder ohne vorher geizig anzufragen und etwas von ehrsicheren Absichten verlautbaren zu lassen. Jetzt aber kamte Bronelli keinen Spaß mehr — und direkt aus der Luft kam ihr ein lautes Holz in die Hand geflogen, und dieses warf sie nun dem Peter an den Kopf.

„So, da hast es, kannst es hassen, aber mich laß in Ruh!“ rief sie in heller Empörung.

Kaumlos war der Peter umgefallen wie ein Klotz, ein blutroter Streif zog sich über seine Stirn, und ganz bleich und tot lag er vor ihr. Und die Biene, die vorher so schön grün gewesen war, wurde auch grau und sah wie eine steinige, verkrüppelte Halbe. Von der Sonne trafen schwere Blutstropfen auf die Erde und wurden zu einem Bache, der sie brandend bedrängte. Und es half ihr nichts, daß sie sogar ihr weißes Halstüchlein zerriß, um seine Wunde zu verbinden, er blieb still und stumm; nur ein Nabe krächzte von einem schwarzen Tannennest: „Da, da hast ihn, Bronelli! Kannst ihn hassen! Aber nich laß in Ruh! Huhu, Mörderin du...!“ Immer stärker brauste der rote Bach heran, nur mit vieler Mühe konnte das arme Bronelli den schweren Peter bis zu ihrem Kamin schleppen, zu ihrem Kammerfenster. Von dort aus wollte sie ihn mit einem Strick zu sich heranziehen — und dann neben ihm sterben...

Da klopfte es schon am Fenster.
„Gar schon der Verdamm?“ Bronelli wagte nicht hinzusehen. Aber nun klopfte es noch stärker.

„Die Schand, die Schand, und dabei hab' ich ihn so gern gehabt!“ schluchzte sie und tastete im Halbdraum nach dem Niegel, um sich der Berechtigung zu ergeben.

Nur stand nicht der Verdamm draußen, sondern der Peter.
„Peter! Bist lebendig?“ jubelte sie fastungslos.

„Pst! Pst! Deandle, net so laut, es kommt ja doch noch wer munter sein, und ich möcht net, daß d' Leut schiä über uns reden taten...!“ Dabei schwang er sich leicht und fröhlich in die Kammer hinein.

Es brauchte einige Zeit, bis Bronelli aus dem Erstarrten ins Wirkliche zurückkam. Zitternd erzählte sie ihm ihren schreckhaften Traum. Peter aber glaubte sie damit trösten zu können, daß er ihr versicherte, derweil doch im Wirtshaus geessen zu sein und bei einer Knackwurst und etlichen Krügeln Bier nur auf's Feinstwertenden gewartet zu haben, damit er kommen könnte, um sich mit ihr, wegen dem Heiraten und allem, was drumm und dron ist, auszureden...

Aber damit machte er der Bronelli den Traum nur noch schmerzhafter!

„So, a Knackwurst hast gmüalich geessen, derweil i fast gestorbn wär in mein Unglück!“ und patsch, lebten fünf rosige Finger an seiner Wange. Und dann kamen Tränen nach, so viele Tränen, daß dem Peter ganz weich wurde und er ihr unwillig gefordert eingestand, daß ja auch er inzwischen mächtig „Bergdrucker“ gehabt hätte, eben wegen ihr, wegen dem Jalousen.

„Na, und dann — dann waren sie halt doch mondshchein glücklich!“

Die Amazone.

Die Geschichte einer Begegnung.
Von Peter Lee.

Mitten auf der Dorfstraße hatten wir die Befeherrung. Es roch nach Gummi.

Und wie der Schaden beboben, die Sicherung ausgebrochen, der Knopf des Anlasses betätigt war, bog sie auf hochbeinigem Traktorenmotor um die Ecke.

Ein junges, kaum sechzehnjähriges Mädchen schwebte in mein Gesichtsfeld... besponnte Stiefel, rote Polobluje, schmalen Sportgesch... das wog und slog wie eine Feder und pönnete der motorisierten Konfervendüchse da nichts als einen mitleidig abshühenden Blick.

Das hast du nun davon! lachte ich das verstaubte Wechgehäuse boshast an. Streckst hier sozusagen alle Viere von dir, gibst dazu aufdringlich ratternd die altmatrische Geschichte deiner sechs Jahre zum besten und ahnst vielleicht selber nicht, wie lächerlich du dich wie mich machst. Selbst der Wank — bemerkst du nicht, wie wenig er seinen Absichten verfehlt? Er drückte sich mit knirschender Ungebuld an dir vorbei, er fiedte verächtlich im Gebiß und setzte dann mit raumgreifenden Schwüngen davon. Bist mir ein schöner Befährte, du. Gleich ist keiner mehr mit dir zu machen. Nein, es muß einmal gesagt sein: Nie ward ich mir deiner Dürftigkeit peinlicher betougt als heute...

Nun ist der Ballast nur noch eine Handvoll Akertrümmen. Glänzend, wie eben vom Pflug gebrochene Erde, leuchtet sein Leib. Und darauf weht und glüht im Hauber der Ferne ein junges rotes Blüten... jetzt ein Fränkchen nur noch, das nun erlischt...

Die alte Limousine rumpelt den Wiesweg entlang durch Kumbledung. Ja, ich habe ihr ordentlich die Meinung gesagt. Sie ist beschämt. Sie adt sich Mühe, behutkam die Haub...

Mondscheinglücklich.

Eine heitere Liebesgeschichte von Joant Pacher.

Der Vormittag war ein wunderschön herbstblauer Vormittag gewesen, die letzte Fuhrer war unter Dach und Fach gebracht worden, kein Wöllken trieb zu eiligem Heimgang. Der Peter hatte einen hellen Juchzer losgelassen und dann seinen Arm um das Bronelli gelegt. Das war ja noch in Ordnung gewesen, und sie hätte sicher nichts dagegen gehabt. Aber der Peter war mit dem nicht zufrieden, sondern hatte auf einmal ihr erschrockenes Gesicht in seinen mächtigen Fingern und schmagte es wie ein leeres Honigrot ab. Ohne vorher zu fragen...!

Also das, das glaubte sich Bronelli doch nicht gefallen lassen zu müssen, so gut sie ihm sonst war. Und doch, und doch... je länger sie nachdachte, um so verwirrter wurde sie. Es waren eben zu viel Klüße gewesen. Der erste war ihr halt noch am besten in Erinnerung. In der ersten Sekunde war er eigentlich nur wie ein sanfter stiller Druck, der in der zweiten Sekunde leicht zu prödeln begann und in der dritten Sekunde schon ein schwaches Herzklöpfen hervorrief. Dazu kam noch, daß nach weiteren sechzig Sekunden, wahrscheinlich infolge übermäßiger Herzstätigkeit, das arme Bronelli in einen

ohnmachtähnlichen Zustand geriet, in dem sie nicht mehr wußte, ob sie sich noch auf Erden oder schon im Himmel befand. Und als sie nach der fünften Minute dieses Ruffes aus dem Himmel zurückkehrte, hatte sie einfach nicht mehr die Kraft — dem Peter für seine Ungehörlichkeiten eine warnende Lektion zu erteilen. Im Gegenteil, sie glaubte fast stolz sein zu müssen, daß er sie jetzt nach ihrer zweiten Gefühlsreise nicht schuldig in ihrer Erschöpfung zurückließ.

Aber trotzdem, er sollte nicht glauben, daß sie so leicht zu haben sei — und wenn's noch so süß war...!

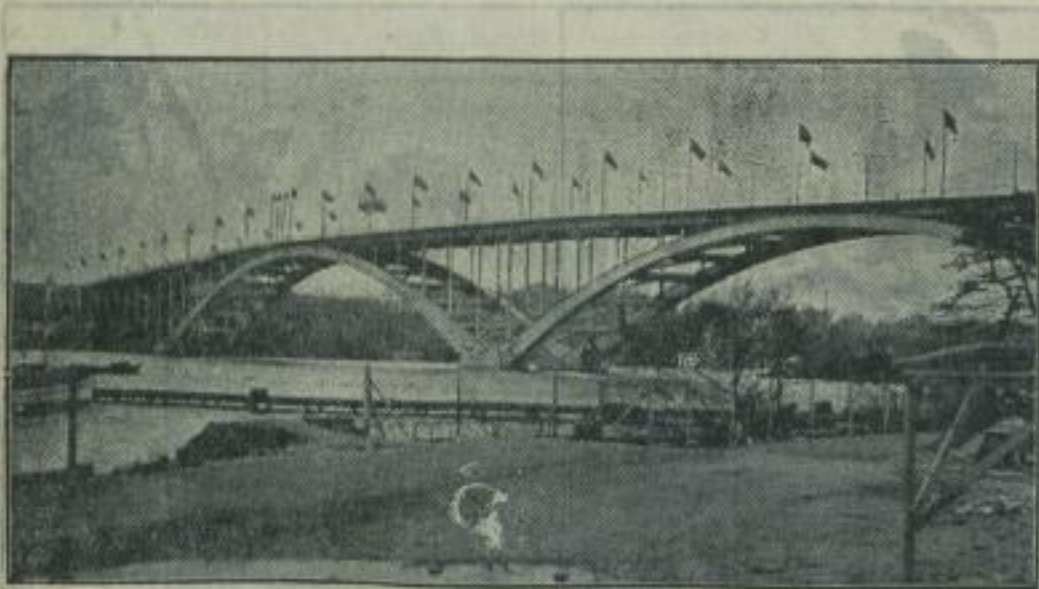
Bronelli löschte das Licht und nahm ihre Gedanken in den Schlaf mit.

Und richtig; da kam auch der Peter ahnungslos über die Traumwiese hergespaziert.

„Grüß dich, Bronelli!“ rief er schon von weitem.

Bronelli überließ es heiß und kalt.

„Jetzt muh ich es ihm zeigen, sonst glaubt er gar, ich wär auch so eine alchwinde Dirn, die sich jedem so ungschaut an den Hals wirft. Er soll's nur wieder probieren!“ flüstert sie.



Ein Meisterwerk deutscher Brückenbaukunst in Schweden. König Gustaf von Schweden übergab in diesen Tagen die neue Väster-Brücke, eine der größten und schönsten Brücken Schwedens, dem Verkehr. Die vier Pfeiler, die für die Pläne zur Verteilung kamen, fielen deutschen Ingenieuren zu. Die Eisenkonstruktion ist gleichfalls von einem deutschen Werk geliefert worden. Die Kosten beliefen sich auf 13,2 Millionen Kronen,



2 Millionen Kronen weniger, als ursprünglich veranschlagt worden ist. Die Brücke ist 24 Meter breit und 601 Meter lang. Mit den Zufahrtstrassen weist sie eine Länge von insgesamt 1775 Meter auf. Die größte Höhe des größten Bogens, der eine Spannweite von 204 Meter hat, beträgt 24 Meter. (Weltbild — M.)

Ein Motorschoner wird auf der Elbe gehoben. Der vor einigen Tagen von einem lettischen Schiff vor Blankensee bei Hamburg gerammte und gekenterte Motorschoner „Brandaris“ wurde jetzt von Bergungsschiffen gehoben. (Weltbild — M.)

genen des Todes zu nehmen. Und sie starrte auch nicht mehr ganz so unbekümmert. Alles Zeichen von Wohlverhalten. Auch der Motor spinnst jetzt ganz brav. Ein Bauer, auf schwerer Räderfuhrer heimzukehren, hält an einer Hasenbrüde die schmale Straße frei...

Mensch und Tier wohnen hier eingeschlossen zwischen Wald, Feld und Wasser. Von draußen verirrt sich selten einer zu ihnen hin. Natürlich, das Handpferd glüht schon mißtrauisch und tritt nervös auf der Stelle. Sein mächtiger Achterflügel dreht bedenklich Steuerbord. Die Zugkette strafft sich und schneuert die Fessel des furchtsamen Gauls. So, hoho! Nur Geduld! Wir schlingern uns schon durch. Na, Iso, geschafft! Und wenn ich könnte, so kloppte ich, wie vorhin die junge Amazone ihren Kameraden, jetzt meinem braven Gummihäuser irgendwie Zufriedenheit.

Der Weg läuft wie auf der Sehne eines Bogens der großen Babelallee zu.

Der Baum.

Skizze von Otto Boris.

Ein Ueberhälter war's, eine alte Rotbuche, der Rest eines Waldes, der vor etwa hundert Jahren unter den Lören der Stadt gerauht. Jetzt hatte er sich bis auf Schwelbe zurückgezogen. Lustig grün winkte er im Frühling herüber. Im Sommer verbrachte ihn die heiße Sonne zu einem müden Grün. Wenn er aber im Herbst in grellbunten Farben aufsprang, dann war die Sehnsucht der vereinsamten Buche nach ihresgleichen am stärksten. Man geht trübten Zeiten am liebsten in Gesellschaft entgegen. Die zahlreichen Obstbäume und das niedere Beerengebüsch der Gärten zu ihren Füßen waren für sie kein geeigneter Umgang. Die Lichen sich verschneiden, verstimmen, nur um so eifriger zu tragen, die nimmermatten Mäuler der Menschen zu fällen. Die Buche sah sie kommen und gehen. Keinem war ein langes Alter beschieden.

Sie sah auch Generationen von Menschen dahinschwenden. Sie wechselte fast noch rascher als die Bäume. Nur der eine weißhaarige Alte, der am Sommerabend seine Pfeife auf einer Bank zwischen den riesigen, oberirdischen Wurzeln der Buche rauchte, blieb lange. Sie kannte ihn noch von jener Zeit, da er mit braunem Haar und hellen, lustigen Augen ein Herz in ihre Rinde schnitt und es von einem Pfeil durchbohren ließ. Sie sah ihn mit einem rüchlichen Weibchen scherzen. Jetzt moderte der Saftstrom langsamer in ihm fließen; denn es lag ein mildes Simen in seinem Blick, wenn er durch das Blättergewirr zum Abendhimmel hinausträumte.

Im Nachbargarten huschte ein dürres, bageres Männchen mit der spitzen Nase und den schmalen Lippen eines Geizhalses wie ein türkischer Molch herum. Immer öfter noch sein Blick feindselig nach dem weiten Blätterdach, bis sich eines Tages seine Walle entlud. „Der Baum da muß raus!“ keifte er zu dem Alten herüber. „Der saugt den Boden auf 20 Meter im Quadrat vollständig aus!“ Das Männchen gehörte also zu dem etelhaften Gewürm, das nur Augen oder Schaden kennt und danach die ganze herrliche Gotteswelt einzujähren beliebt.

Der Alte sagte schlicht: „Die wenigen Jahre, die ich noch zu leben habe, mag ich den Baum nicht missen.“ Meine Kinder mögen dann über das Weitere verfügen.“ Die Kinder aber dachten ebenso wie er. Es kam zu einem Rechtsstreit. Solange er dauerte, hörte der Dürre dem Baum durch eine Wurzel Gift ein. Er erreichte aber nur, daß ein Ast von Mannesstärke verdorrte und brüchig wurde. Mit diesem verstimmelten Gliede drohte die Buche wie mit einer Totenkaut zu dem Heimtückler herunter. Der Prozeß war zu Ende. Der Dürre hatte die Genehmigung erhalten, alle Äste abzuschneiden, die in der Luftlinie den Zaun überschreiten. Die höchsten Gartenleiter erwiesen sich als unzureichend. Da mußte die städtische Feuerwehr ihr Gerät herleihen. Es kostete einen Baden Geld, das Schlimmste aber war, daß die Nachbarn anfangen, über den Dürren zu lachen.

Das steigerte seine Wut erheblich. Er durchsuchte den Boden auf seiner Seite bis tief in die sterile Erde hinein. Alle Wurzeln, deren er habhaft werden konnte, schnitt er ab. Zwar wuchs auf dem emporgewühlten Kies und Gestein in der Folgezeit nur noch spärliches Gras, Kresse und der artlose Löwenzahn, zwar ging einer der besten Apfelbäume ein; das machte aber dem Bösewicht nichts aus. Er rieb vergnügt die Hände, als er bemerkte, daß die Buche einen Teil ihrer Zweige nicht mehr ernähren konnte.

Der greise Alte geriet in Zorn. Er nannte den Dürren einen etelhaften Vurschen. Dieser antwortete. Das Uerwige, Geheimnisvolle der Erinnerung, ihre wärmende Blut, die Treue zu sich selbst und der Umwelt nannte er Idiotien und Sentimentalitäten. Was wußte der Narr von einem Jahrhundert!

Der finstere Geselle warf nun seinen ganzen Zorn auf die Buche. In einer lauten Sommernacht, als die reifen Äpfel friedvoll zur Erde plumpften, stieg er mit einer Axt über den Nachbargaun. Füllen konnte er die Buche nicht. Da hätte er drei Tage lang arbeiten können und wäre wohl kaum zum Ziele gelangt; aber schälen konnte er sie, die Rinde ritzte um den Stamm wegzunehmen. Schon jankte der erste

Am Goldkreis möhte Waldrand sich um weite Wiesen. Wassergräben sind längs der Straße. Wind braust durch raschelnde Blätter und dirre Gräser.

Doch wie! Vor dem Sturmgelächter her, die Kappe fest ins Haar gedrückt, steigt das Mädchen von vorhin, legt in schlanken Wellen über die Grasnarbe, hebt sich, dem Hals des Tieres angeschmiegt, über Boden und Büden. Ganz gesammelte Kraft und zielbestimmter Wille ist die Reiterin. Und schön, beim Himmel, im Zauber ihrer Jugend, wie sie sich lässig jetzt hinanfalten läßt im wiegenden Sattel, klein und kleiner wird und, zum andernmal, entschwindet.

Sie schaute ihr nach wie einer Bison. Und starre, während mir das Bild einer jarten antiken Gemme auf ererbtem Ring ins Erinnern kommt, hinüber zu den blauen Auswäldern, in die Rot und Reiterin eintauchten. Dolpere heimzu dann zur Stadt. Der Gummihäuser hielt sich brav.

Arthieb, knirschend fuhr er in das harte Holz. Da erhob sich der junge Herr des Gartens, der zwischen hohen Stauden verstreut auf Obstbäume gepakt hatte, ergriff den Reuichler, entriß ihm die Axt und schrieb ihm seinen Unwillen vermittelt eines handlichen Astendes auf das Fell. Mehrere Tage ließ sich nun der Bösewicht nicht sehen. Er knirschte vor Zorn. Die Buche, die Buchel nur dies Ungeheuer war an all dem Elend schuld. In einer wolkenverhangenen, gewitterschweren Nacht schlich er mit Rodehade und Spaten in den Garten. Er brachte auch einen schweren Sack mit allerlei Chemikalien. Diese wollte er unter der Buche hinschütten, um den Baum zu vergiften. Da er sich nun nicht mehr in den Nachbargarten hineinwagte, gedachte er einen Stollen vorzutreiben. Noch einmal warnte ihn die Buche. Sie rauschte laut in einem kurzen Stoß auf. Er hörte nicht auf sie. In der finsternen Erde aber wurde es ihm bänglich. Er kroch aus seinem Loch heraus und schaute sie mißtrauisch an. „Wenn sie kippt, wenn sie mich erdrückt!“ — Dann sicherte er in sich hinein. „Sie ist ja kein lebendiges Wesen. Sie ist stumm und tot.“

Als der Vater noch geheimnisvolle Kästchen bastelte.

Eine Adventstrümmerei. „Wie soll ich dich empfangen“, sagt der Christmond zum ersten Adventssonntag, der mit einem schädlichsten Lichtlein und einem einzigen Stern am einzigen Tannenbäumchen in das Zimmer trat. Da lächelte der Advent und stellte ein Rotenblatt auf das Klavierpult und holte die Kinder herein, die sich draußen nasse Eiselchen geholt hatten und die Mutter nach dem Christkind fragten. Die verstand den holden Wink des lindesten aller Sonntage und spielte ihren Kindern alle die süßen Weihnachtswesen, daß der frühliche Chor zu den ewigen Bergen aufstieg und den Stern anzündete, der groß und strahlend am Himmel des geheimnisreichen Monats steht, gerade über dem alten Felsenstall, zu dem so gern alle Kinderlein kommen. Und der Vater? — Ach, daß die Väter noch so viel Zeit hätten wie ehedem und nicht von der Arbeit des Tages verschluckt würden.

Es war einmal ein Vater vor vielen, vielen Jahren, der holte allerlei buntes Papier herbei, wenn die Adventslichte bligten, und ein starkes Lineal und zeichnete allerhand rätselbaste Vierecke auf graue Pappe, die wurden zu zierlichen Kästchen zusammengestellt, nachdem das scharfe Messer sie auf der unglücklichen Christplatte aus hellem Kirschaumholz kreuz und quer geschnitten hatte. Das war offenbar ihre wahre Bestimmung, und man staunte ihre ehrwürdigen Narben und Risse als lauter freudenspendende Erscheinungen der Adventszeit an.

Ja die Kästchen! Bis das bunte Papier an die Reihe kam, durften die Kinder zusehen, dann gab's einen Klaps mit dem Lineal: „Hort, ihr Quarkspitzen!“ — und nun ein atemloses Erwidern und Veraten in der Küche, wer wohl ein Kästchen mit Blau und Gold bekäme, und wer den achtteiligen Stern als Garnwickel... ach wohl Mutter, und ebenso die feine Stridnabelschleibe; aber die Pappstücke mit den langen Beinen würden am Ende zu einem Vettstücken für die Puppenstube kommen. Ach, Vater war ja der reine Zauberer, der mit dem Ruprecht unter einer Decke steckel. Hatte er nicht sogar eine Axtkappe für das reizende kleine Jesuskind „gepappt“ und voriges Jahr einen Kasten mit zwei Klappen, den Mutter den „Doppelpony“ nannte?

Advent! Das war Bärchen und Hosen, Horden und Verlesen, Spannung und Entzücken; ein langer dunkler, geheimnisvoller Gang, der schließlich in ein

Aber es war ihm doch nicht recht gebeuer. Immer öfter kroch er heraus und überzeugte sich, daß die Buche noch stand. Einmal war's ihm, als schaute ein großes ernstes Gesicht aus dem dunklen Laubdach auf ihn herab. Es war bleich und hatte eine zornige Falte zwischen den Brauen. Die Menich geordnete Zeit sah es aus. Ihm fiel vor Schreck fast der Spaten aus der Hand. „Sie muß fort, sie macht mich noch verrückt“, knurrte er. Und als in diesem Augenblick ein Blitz den Garten grell erhellte, lagte er: „Ich muß mich beeilen, sonst kommt mir das Wetter über den Hals.“ Und wieder verschwand er im Erdloch.

Die Gehässigkeit machte ihm warn. Der Schweiß kroch ihm von der Stirn. Sein Herz schlug ihm zum Halse hinauf. Steine hinderten ihn. Kieselbadungen mußten mit dem Bidel gelockert werden. Der Stollen machte nur langsame Fortschritte.

Der Sturm begann zu rasen. Die Obstbäume bogen sich wie Gerten unter seinem Druck. In den Nesten der Buche deuteten entseffelte Geister. Es knachte. Unter ihren wüsten Griffen flogen dürre Zweige herab. Da erschien der Wähler wieder an der Oberfläche. Bis zur Brust stand er in dem Erdloch. Er hatte die Luft verloren, sich noch einmal hinabzuwagen. Er traute dem Baum nicht mehr. Schlag auf Schlag kachte der Donner. Da löste sich ein Dunkles, Schweres im Wipfel der Buche. Der Mann stieß einen Schrei aus; denn es kam getadewegs auf ihn herunter. Er griff mit den Händen in den Grabenrand, um sich hinauszuschwingen. Da traf es ihn mit einem gewaltigen Schlag in den Rücken. Die Buche hatte die Geduld verloren und zugeschlagen. Der schwere, dürre Ast zertrümmerte dem Feinde das Rückgrat.

Ein klarer Morgen zog herauf. Kaum spiegelten sich die ersten Sonnenstrahlen im Tau und in den Blüthen, die das Unwetter hinterlassen hatte, da eilte der greise Mann in den Garten. Sein erster Blick lagte ihm, daß die liebe Buche noch stand.

Aber da! Was war das? Der Nachbar lag im Garten, von dem dürren, vergifteten Aste erschlagen. Noch im Tode bleckten die Zähne grimmig zu dem Baum hinauf. Die Buche aber rauschte stiedvoll. Sie hatte so viel Leben dahingehen sehen, daß sie der Tod des Wählers nicht berührte.

Sie steht noch heute und wird wohl noch lange stehen; denn obwohl der weißhaarige Mann nicht mehr da ist, so hat doch schon wieder ein junger Mensch ein Herz mit einem Pfeil in ihre Rinde geschnitten und mit einem rüchlichen weiblichen Wesen Küsse unter ihrem Laubdach getauscht.

Strahlend helles Zimmer mündete voller Wunder und Seligkeiten!

Christmond! Der hatte einen grauen Tag zum Biengeneste, den der Sturm mit heulenden Trompetensöhnen weckte und mit Regen und Schmutz bewarf — aber eines Morgens trug die Mutter ihr Kind zum Fenster und zeigte den staunenden Angeln eine weiße, weiche Welt, in der dem Christkindlein das Bett gemacht wurde!

„Wird nicht bald die Weihnacht sein?
Währi mir gar zu lange!
Christkind, komm, ich warte dein,
Bin vor dir nicht bange.“

„Ach, was war die Weihnacht schön!
Christbaum brant' so helle,
Christkind kam von Himmelhö'n,
Engel mit ihm schnelle.“

„Hatten schöne Gaben mit
Freundlich aufgetischt.
Christkind selber sah ich schier,
Wenn's nicht wär' entwischt.“

„Weihnachtsabend, deiner Pracht
Verb' ich freiz gedenken!
Bist ja doch die schönste Nacht,
Strahlstest von Geschenken!“

Tagesprüche.

Von Hans Friedrich Blund.

Auch die Politik wird bestimmt durch die großen geistigen Bewegungen, die ebend und stierend die Zeiten und ihre Wandlungen bestimmen.

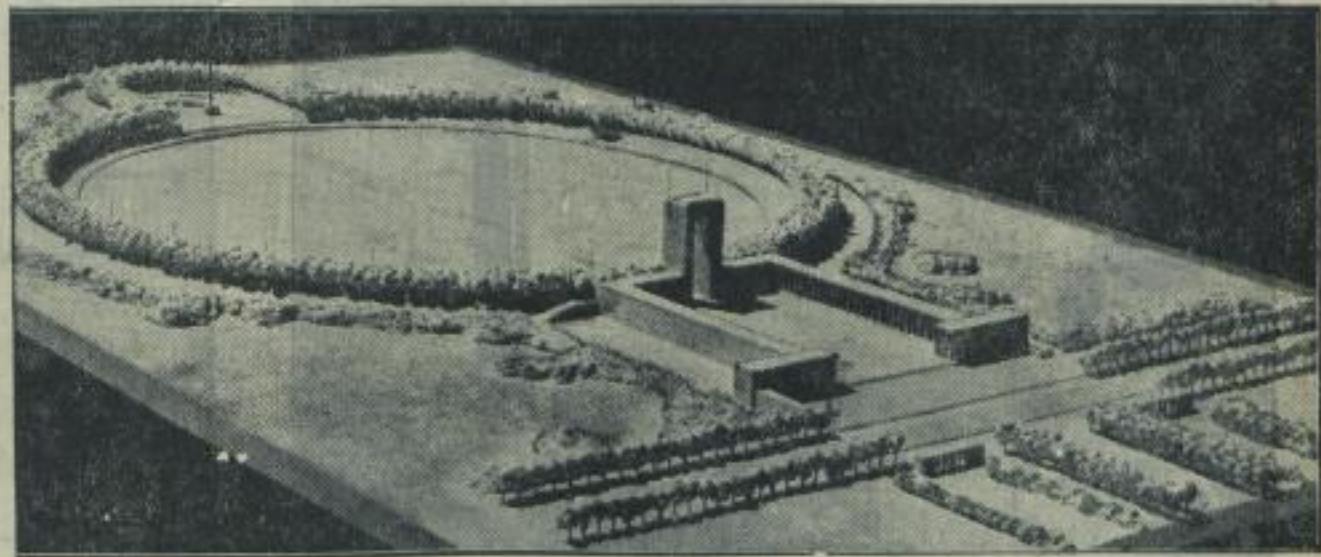
Wo wären je Dichter, wo wäre eine Jugend gewesen, die nicht gegen Macht und Gewalt Gott angerufen und die Freiheit der Völker gefordert hätten?

Volkstum und Schutz des Volkstums, Selbstbestimmung also, und Recht endgültiger Zusammenziehung aller Volkgruppen um ihren Kern, werden das nächste Jahrhundert füllen.

Religiöser Sozialismus ist ein aus dem Glauben, ein aus dem göttlichen Willen und durchflutender Trieb zum gemeinsamen Schicksal mit dem Nächsten, ist Glück und Zwang zu einer opfernden Liebe, die schließlich so stark wird, daß sie die Blindheit aller Liebe überwindet und darüber hinaus zu einer neuen stärkeren Ordnung wächst.



Die neuen Leiter der Reichstheaterkammer. Links Reichsdramaturg Oberregierungsrat Dr. Rainer Schöller, der zum Präsidenten der Reichstheaterkammer ernannt wurde — rechts Staatschauspieler Eugen Klöpfer, der Vizepräsident der Reichstheaterkammer. (Wagenborg-Archiv — M.)



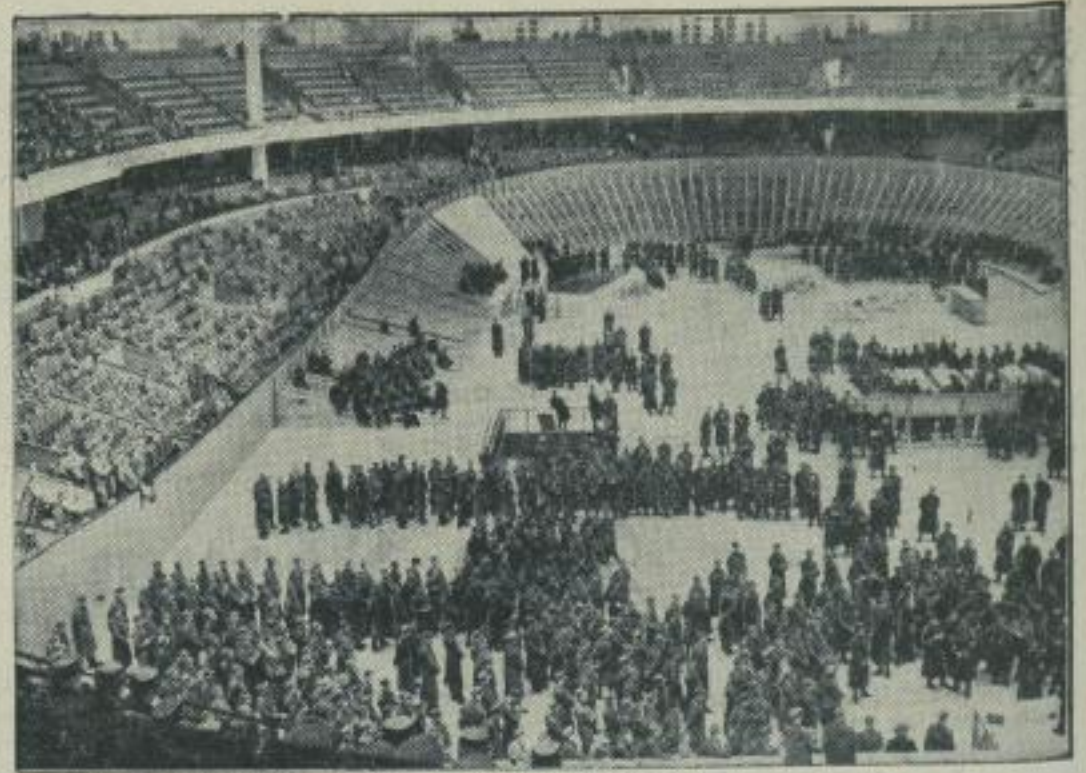
So wird das Schlageter-Forum auf der Goldheimer Heide aussehen. Modell des endgültigen Entwurfes für das Schlageter-Forum auf der Goldheimer Heide Düsseldorf, von Professor Grund-anlagen. (Heinrich

Düsseldorf ausgearbeitet. Mit dem Bau dieser Gedenkstätte soll bereits in allernächster Zeit begonnen werden. Das riesige Forum umfaßt einen Aufmarschplatz für 900 000 Menschen, eine große Ehrenhalle für die gesallenen Freiheitkämpfer und Parkanlagen. — M.)



Der Olympia-Fackellauf wird geprobt.

In den letzten elf Tagen vor den Olympischen Spielen im nächsten Jahr werden 3000 Mann durch sieben Länder das Licht der Olympischen Fackel vom Zeustempel in Olympia zum Reichssportfeld in Berlin bringen. Man hat jetzt in den beteiligten Ländern Versuche mit den Fackeln gemacht, die selbst bei Sturm und Regen nicht ausgehen können. Im Bilde sehen wir bulgarische Leichtathleten bei einem Versuchslauf mit den Olympiafackeln. (Photocentrale Sofia — M.)



Zu der Eröffnungsfestgebung in der Deutschlandhalle.

Für die Kundgebung des Gauers Groß-Berlin der NSDAP, die am Freitag in Gegenwart des Führers die neuerbaute Deutschlandhalle in Berlin eröffnet wurde, fand unter Mitwirkung einiger Stürme der SA, und Politischen Leiter eine Lautsprecherprobe statt. Unser Bild gibt einen Blick in das Innere der Deutschlandhalle. (Weltbild — M.)



Einweihung der Düsseldorf-Kunsteisbahn.

Das neue Westdeutsche Eisstadion in Düsseldorf wurde jetzt seiner Bestimmung übergeben. Unser Bild gibt einen Blick in das neue Eisstadion. (Schirner — M.)



Der umgestaltete Olympiabahnhof Garmisch-Partenkirchen. Unser Bild zeigt den umgestalteten und ausgebauten Olympiabahnhof in Garmisch-Partenkirchen. An diesen Bahnhof werden während der Olympischen Winterspiele besondere Anforderungen gestellt, denn an bestimmten Tagen muß mit 60 000 bis 70 000 Besuchern gerechnet werden. (Weltbild M.)



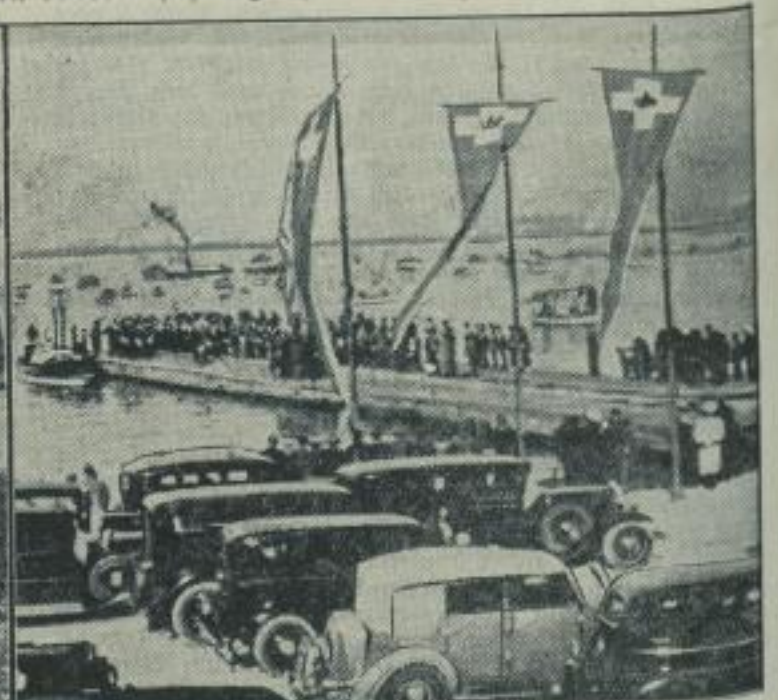
Der Sprung in den Ski-Winter.

Auf dem Jugspitzplateau fand das erste größere Skispringen des Winters statt, in dem der Traunsteiner-Haselberger als Sieger hervorging. (Schirner — M.)



Bildtelegramm von Griechenlands Jubeltag: König Georg II. in Athen.

Diese beiden ersten Bildtelegramme berichten von der Heimkehr des Königs Georg II. von Griechenland: (links) König Georg II. von Griechenland schreitet mit dem bisherigen Re-



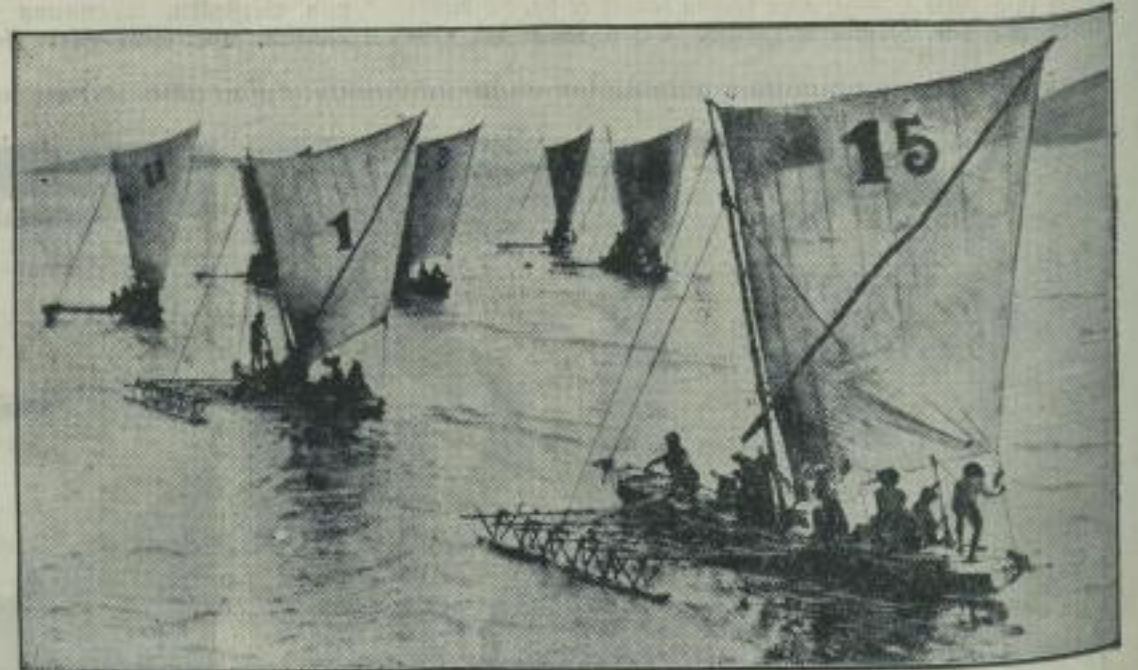
genten und Ministerpräsidenten, General Kondolis, bei der Ankunft im Hafen von Pthaleron die Front der Offiziere — (rechts) König Georg II. von Griechenland betritt nach seiner Ankunft im festlich geschmückten Hafen von Pthaleron seiner Hafenpinasse aus den Landungssteg. (Weltbild — M.)



Der Schauplatz des Fußball-Länderspiels Deutschland gegen England.

Im Bilde der Spielplatz der „Tottenham Hotspurs“ in London, der Schiedsrichter des Spiels. (Schirner — M.)

don, auf dem am Mittwoch die deutsche Fußball-Nationalmannschaft ihr sechstes Länderspiel gegen Englands Nationalmannschaft austragen wird. Im Ausschnitt der Schwede Otto Dill-



Segelregatta in der Südsee.

Ein malerisches Bild von einer Segelregatta in der Südsee. Die auf Neuguinea beheimateten Papuaner mit ihren Auslegersegelbooten betreiben die Wettfahrten auch rein sportmäßig. (Schirner — M.)